

Hösel, Evelyn

Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen im Rahmen der
Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext eines Chemnitzer Kinder- und
Jugendhauses.

eingereicht als

MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Hösel, Evelyn

Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen im Rahmen der
Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext eines Chemnitzer Kinder- und
Jugendhauses.

eingereicht als

MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Erstprüfer: Prof. Dr. Matthias Pfüller

Zweitprüfer: Prof. Dr. Barbara Wedler

Bibliografische Beschreibung:

Hösel, Evelyn

Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext eines Chemnitzer Kinder- und Jugendhauses. 108 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fachbereich Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2011.

Referat:

Diese Masterarbeit dient als Grundlage dafür, wie Naturerlebnisse im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit etabliert werden können. Ausgehend von einer begrifflichen Annäherung an das Konstrukt „Natur“, steht die Bedeutung und Notwendigkeit von Naturerfahrungen, vor allem im städtischen Raum, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Mittelpunkt. Anhand zahlreicher Praxisbeispiele, Bezug nehmend auf eine Chemnitzer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung, werden dabei die Naturbegegnungen hinsichtlich pädagogischer, gesundheitsfördernder und intergenerativ-kultureller sozialpädagogischer Zielstellungen eruiert.

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung.....	1
1	Naturerlebnisse im Rahmen einer Chemnitzer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung.....	4
1.1	Beschreibung der Einrichtung.....	5
1.1.1	Verein, Trägerschaft, Projekt und Finanzierung.....	5
1.1.2	Zielsetzungen und Arbeitsweisen.....	7
1.1.3	Sozialraum und infrastrukturelle Bedingungen.....	7
1.1.4	Räumlichkeiten und Gelände.....	10
1.2	Beschreibung der Zielgruppen.....	12
1.3	Die Etablierung von Naturerlebnissen in den alltäglichen Kontext der Einrichtung.....	15
1.4	Zusammenfassung.....	16
2	Das Naturerlebnis in der Stadt.....	18
2.1	Der Naturbegriff – Annäherung, Verständnis und Abgrenzung.....	18
2.2	Naturbegegnungen – Naturerlebnisse – Naturerfahrungen.....	24
2.3	Bedeutung von Naturerlebnissen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.....	29
2.3.1	Naturentfremdung – Wie sehen Kinder und Jugendliche die Natur heute?.....	29
2.3.2	Die psychische Dimension.....	31
2.3.3	Die pädagogische Dimension.....	33
2.3.4	Die soziale Dimension.....	35
2.3.5	Die gesundheitliche und therapeutische Dimension.....	37
2.4	Naturzugänge in der Stadt.....	41
2.4.1	Stadtraum – Wohnraum – Alltagsraum.....	41
2.4.2	Bedeutung von Familie und Bezugspersonen.....	43
2.4.3	Medien, Freizeit und Freunde.....	44
2.5	Zusammenfassung.....	46

3	Der Bildungsaspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus.....	48
3.1	Die Bildungsdebatte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	49
3.1.1	Non-formale Bildung.....	50
3.1.2	Informelle Bildung.....	51
3.1.3	Bildungsangebote in Kooperation mit Schule und Kindertagesstätte bezüglich Jugendarbeit und Natur.....	52
3.2	Naturpädagogische Angebote im Kinder- und Jugendhaus.....	55
3.2.1	Informelle Bildung bezüglich Naturerfahrungen – Die Methode des Flow Learning.....	55
3.2.1.1	Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“.....	56
3.2.1.2	Grenzen.....	60
3.2.2	Non-formale Bildung bezüglich Naturerfahrungen – Der Bildungskontext.....	61
3.2.2.1	Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Erweiterung unseres Kräutergartens“.....	62
3.2.2.2	Grenzen.....	66
3.3	Zusammenfassung.....	66
4	Der gesundheitliche Aspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus.....	68
4.1	Gesundheitsförderung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	68
4.1.1	GUT DRAUF. Bewegen, entspannen, essen – aber wie!....	69
4.1.2	Gesundheitsförderung bezüglich Natur im Kinder- und Jugendhaus.....	71
4.1.2.1	Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“.....	74
4.1.2.2	Grenzen.....	77
4.2	Die Gartentherapie.....	77
4.2.1	Beschreibung der Methode.....	77
4.2.2	Ansatz im Kinder- und Jugendhaus.....	80
4.3	Zusammenfassung.....	82

5	Der intergenerative und kulturelle Aspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus.....	84
5.1	Wandlungsprozess der Generationen.....	85
5.1.1	Begriffsbestimmung.....	85
5.1.2	Generationenverhältnis heute.....	86
5.1.3	Intergenerative Naturerlebnisse im Kinder- und Jugendhaus.....	87
5.2	Soziokultur – Natur und Kultur für alle!.....	90
5.3	Das Kräutergartenfest.....	91
5.3.1	Beschreibung der Veranstaltung.....	92
5.3.2	Der Fragebogen.....	95
5.3.2.1	Vorbetrachtungen und Rahmenbedingungen.....	95
5.3.2.2	Auswertung.....	97
5.3.2.3	Fazit und Grenzen.....	102
5.4	Zusammenfassung.....	103
6	Schlussbetrachtungen und Perspektiven.....	104
7	Anhang: Der Fragebogen zum Kräutergartenfest.....	109
8	Literaturverzeichnis.....	110

0. Einleitung

Die Natur umgibt uns¹, egal ob es nun der Wald, die Blumen, das Feld, die Fliegen, der Hinterhof oder die Vegetation zwischen den Pflastersteinen ist, täglich stehen wir mit ihr in Kontakt. Im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit als sozialpädagogische Projektmitarbeiterin in einem Chemnitzer Kinder- und Jugendhaus kam ich zum ersten mal mit dem naturkundlichen Ansatz in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Berührung. Zwar war mir damals bekannt, dass naturpädagogische Angebote in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe stattfinden, dennoch nicht in dieser Bandbreite. Zunehmend befasste ich mich intensiver mit dieser Thematik, zumal die komplexen ökologischen Handlungsweisen und Arbeitsansätze nur teilweise schriftlich festgehalten wurden und immer wieder neue Projekte hinzu kamen. Um gerade auch für Außenstehende mehr Transparenz zu schaffen, beschloss ich das Thema Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, am Beispiel eines Kinder- und Jugendhauses, in meiner Masterarbeit zu eruieren.

Befasst man sich nun mit dieser Thematik ist schnell festzustellen, dass naturkundliche Angebote in Kinder- und Jugendhäusern sehr rar sind. In der Literatur wird vor allem die Umwelterziehung, verbunden mit der Bildung zur nachhaltigen Entwicklung junger Menschen, in den Vordergrund gerückt. Das Ziel ist dabei umweltgerechtes Handeln zu fördern und damit der ökologischen Krise entgegenzuwirken. Derartige Projekte finden häufig in der Jugendverbandsarbeit statt² und oft bleiben die Wirkungen von Naturerfahrungen hinsichtlich Heranwachsender außen vor. Diese Arbeit wendet den Blick von ökologischem Handeln ab, schließt dabei jedoch nicht aus, dass Naturerlebnisse Transfereffekte bezüglich umweltbewussten Handelns bewirken. Dennoch zeigt sich, dass vor allem kommerzielle Naturerlebnisangebote

1 Im Interesse der Lesbarkeit und Verständlichkeit wird in der vorliegenden Masterarbeit stets die männliche Ausdrucksform verwendet. An dieser Stelle wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass damit ebenso Frauen und Mädchen gemeint sind.

2 So zum Beispiel die Naturfreundejugend, der BUNDjugend oder die Naturschutzjugend.

„boomen“. Hochseilgärten, River Rafting und Erlebniswege versprechen Spaß und Aktion in der Natur, mit professioneller Anleitung. Ebenso wie Naturheilverfahren, Kur- und Wellnessangebote. Als Gemeinsamkeit stellt sich hierbei nicht selten heraus, dass sie sehr kostspielig sind.

Die vorliegende Arbeit will sowohl theoretisch als auch praktisch fundierte Handlungskonzepte und Wirkungsweisen von naturpädagogischen Projekten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darstellen. Dahingehend ergeben sich drei Forschungsschwerpunkte, welche den Verlauf und Inhalt der Arbeit bestimmen:

- Warum besteht die Notwendigkeit naturbezogene Konzepte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu etablieren und welche Rolle spielt dabei der städtische Raum?
- Welche Effekte werden über das Medium Natur transportiert?
- Welche sozialpädagogischen Zielstellungen können durch die Schaffung von Naturbegegnungsräumen verfolgt und erreicht werden?

Das erste Kapitel behandelt die Chemnitzer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung, welche den Rahmen für Naturbegegnungen bildet. Hierbei steht das Kinder- und Jugendhilfeprojekt mit seinen Arbeitsweisen sowie Räumlichen und infrastrukturellen Bedingungen im Vordergrund. Eine Zielgruppenbeschreibung und eine Bestandsaufnahme von Naturerlebnissen im alltäglichen Kontext der Einrichtung folgen. Die Annäherung und Abgrenzung des Naturbegriffs und der Konstrukte Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen erfolgt im zweiten Kapitel. Hier wird die Bedeutung von Natur für junge Menschen, vor dem Hintergrund der Naturentfremdung, hinsichtlich psychischer, pädagogischer, sozialer und gesundheitlich-therapeutischer Dimension erarbeitet. Im Anschluss daran stehen die Naturzugänge in der Stadt im Mittelpunkt und damit die veränderten Modalitäten die das Aufwachsen junger Menschen beeinflussen. Im dritten Kapitel wird der Bildungaspekt im Kinder- und Jugendhaus resultierend aus Naturerlebnissen hervor

gehoben. Nach einem kurzen Einblick in die Bildungsdebatte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wird der Begriff Bildung operationalisiert und Jugendarbeit in Verbindung mit weiteren Bildungsträgern erläutert. Anschließend folgt die Analyse praktischer ökologischer Bildungsangebote im Kinder- und Jugendhaus, wobei hinsichtlich informeller und non-formaler Bildung unterschieden wird. Der gesundheitliche Aspekt in Naturerlebnissen der Kinder- und Jugendeinrichtung ist Gegenstand des vierten Kapitels. Bezugnehmend auf ein gesundheitsförderndes Projekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, wird handhabbar gemacht, wie Gesundheitsförderung im Kontext von Naturerfahrungen möglich ist. Das Konzept der Gartentherapie und die Darstellung von Ansätzen dieser Methode im Kinder- und Jugendhaus bildet den Abschluss. Das fünfte und letzte Kapitel befasst sich mit dem Wandlungsprozess der Generationen und wie intergenerative und kulturelle Angebote in Verbindung zur Natur, im Rahmen einer Kinder- und Jugendeinrichtung stattfinden können. Dabei steht ein Kräutergartenfest als eine Form von Soziokultur im Mittelpunkt. Anhand eines Fragebogens, welcher speziell für diese Veranstaltung entwickelt wurde, werden die generationsübergreifenden Effekte im Naturraum verdeutlicht. Die Schlussbetrachtung fasst noch einmal alle Erkenntnisse zusammen und gibt einen Einblick in die Grenzen und Perspektiven von Naturerlebnissen, etabliert im Alltag und in speziellen Angeboten eines Kinder- und Jugendhauses.

„Moderne Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen orientiert sich an der Frage, welche Kompetenzen die heranwachsende Generation benötigt, um individuelle und kollektive Strategien für die Gestaltung unserer aller Zukunft zu entwickeln.“³ Eine sehr gute Möglichkeit bietet dabei die Nutzung des Naturraumes und damit verbunden die Herausbildung einer Vielzahl an Kompetenzen, die gerade für Heranwachsende von großer Bedeutung sind. Welche Kompetenzen dabei eine Rolle spielen, spiegelt sich im Weiteren in der vorliegenden Arbeit wider.

3 Krejcarek 2005, S. 174.

1. Naturerlebnisse im Rahmen einer Chemnitzer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung

Die vorliegende Arbeit bewegt sich im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, unter dem Dach des Chemnitzer Kinder- und Jugendhauses, sowie des gleichnamigen Jugendhilfeprojekts Checkpoint¹. *Thole* fasst wie folgt das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr aussagekräftig und komplex zusammen: „Kinder- und Jugendarbeit umfasst alle außerschulischen und nicht ausschließlich berufsbildenden, vornehmlich pädagogisch gerahmten und organisierten, öffentlichen, nicht kommerziellen bildungs-, erlebnis- und erfahrungsbezogenen Sozialisationsfelder von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften. Kinder ab dem Schulalter und Jugendliche können hier selbstständig, mit Unterstützung oder in Begleitung von ehrenamtlichen und/oder beruflichen MitarbeiterInnen, individuell oder in Gleichaltrigengruppen, zum Zweck der Freizeit, Bildung und Erholung, einmalig, sporadisch, über einen turnusmäßigen Zeitraum oder für eine längere, zusammenhängende Dauer zusammenkommen und sich engagieren. Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit konstituiert damit ein freiwilliges Angebot in einem doppelten Sinne: Weder können Kinder und Jugendliche zu einer Teilnahme verpflichtet werden, noch können sie andererseits ihre Teilnahme einklagen.“²

Auf der Grundlage dieser Definition soll im Weiteren die genannte Einrichtung der Jugendhilfe genauer in Augenschein genommen werden. Dabei stehen vor allem die Trägerschaft, das Projekt mit seinen Zielen und Arbeitsweisen, die sozialräumliche Eingliederung, die strukturellen Rahmenbedingungen und die Zielgruppen im Mittelpunkt des folgenden Kapitels. Abschließend gilt es die Etablierung und Qualität von Naturerlebnissen im alltäglichen Kontext der Einrichtung darzustellen und damit eine Brücke zum zweiten Kapitel

1 Der Name der Einrichtung wurde fort folgend anonymisiert.

2 Thole 2000, S. 23.

„Das Naturerlebnis in der Stadt“ zu schlagen. Die Erarbeitungen dieser Punkte stützen sich dabei zum einen auf die Satzung sowie die Homepage des Vereins Check e.V.³ und zum anderen auf konzeptionelle Bestandteile und meinen persönlichen beruflichen und reflexiven Erfahrungen, da ich selbst über drei Jahre als Projektmitarbeiterin in dieser Einrichtung tätig war.

1.1 Beschreibung der Einrichtung

„Auch wenn die Wohnungen, in denen Jugendliche mit Erwachsenen zusammenleben, ausreichend oder gar geräumig sind, selbst wenn Eigenheime mit Gärten zur Verfügung stehen – irgendwann ist jungen Leuten der nicht öffentliche Lebensraum mit ihrer Familie zu eng, zu vertraut, zu abwechslungsarm. Irgendwann brauchen Jugendliche Häuser, die anders sind als ihr Eltern-Haus. Nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung, als Übungsraum und Experimentierfeld.“⁴

1.1.1 Verein, Trägerschaft, Projekt und Finanzierung

Der Verein Check e.V. gilt, laut § 75 SGB VIII⁵ (fort folgend KJHG), in Verbindung mit § 19 Landesjugendhilfegesetz, als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe. Ziel und Zweck des Vereins wird in der Satzung folgendermaßen formuliert:

- „Der Verein leistet stadtteilbezogene Jugendhilfe gemäß des Kinder- und Jugendhilfegesetzes .
- Der Verein trägt zur internationalen Völkerverständigung, Bildung des europäischen Bewußtseins, Humanität, Demokratie, Toleranzbereitschaft und zur Sensibilisierung für Probleme junger Menschen bei.
- Der Verein möchte junge Menschen zur Selbstbestimmung befähigen, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement

3 Der Name des Vereins wurde fort folgend anonymisiert.

4 Marzahn 1995, S. 159.

5 SGB VIII (Sozialgesetzbuch, Achtes Buch) 26.06.1990, BGBl. I, S. 1163, 1166.

anregen und hinführen (gemäß § 11 KJHG) auch mit dem Ziel, vorrangig sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine Lobby zu schaffen.

- Der Satzungszweck wird verwirklicht durch: gemeinwesenorientierte sozialintegrative Jugendsozialarbeit, die Durchführung von Jugendfreizeiten und offenen Angeboten, ambulante sozialpädagogische Angebote für delinquente Kinder und Jugendliche, präventiver Kinder- und Jugendschutz, internationaler Jugendaustausch und Soziokultur .“⁶

Der Check e.V. ist durch die Spezifik *Jugendverein* gekennzeichnet. Somit besteht der Vorstand überwiegend aus jungen Erwachsenen im Alter von 23 bis 35 Jahren (davon vier Mitglieder im Alter von 23 bis 26 und ein Mitglied im Alter von 35 Jahren), welche sich als aktive ehrenamtliche Mitglieder auszeichnen. Zudem bilden circa 25 Mitglieder im Alter von 18 bis 50 Jahren und zwei hauptamtlich angestellte Sozialpädagoginnen den Grundstock des Vereins.

Unter der Trägerschaft des Check e.V. findet sich das Jugendhilfeprojekt Checkpoint wieder, welches bereits 16 Jahre existiert und seit 1997 den Standort beibehalten hat. Dieses Projekt wird gefördert über die Richtlinie des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Chemnitz, zur Gewährung von Zuwendungen an freie Träger der Jugendhilfe. Die allgemeine Rechtsgrundlage dieser Richtlinie stellt der § 49a Verwaltungsverfahrensgesetz dar. Die Bedingung für die Gewährung dieser Zuwendung lautet wie folgt: „Das Amt für Jugend und Familie der Stadt Chemnitz fördert im Rahmen seiner örtlichen und sachlichen Zuständigkeit nach Maßgabe dieser Richtlinie die Erbringung von Leistungen durch Träger der freien Jugendhilfe und anderer Körperschaften, die die Voraussetzungen nach § 74 SGB VIII erfüllen.“⁷ Der Gegenstand der Förderung ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sinne des § 11, auf Grundlage des §1, KJHG, auch in Verbindung mit den §§ 13 und 14 KJHG.

⁶ Check e.V. 1997, S. 1.

⁷ Amt für Jugend und Familie 2006, S. 2.

1.1.2 Zielsetzungen und Arbeitsweisen

Die Ziele des Checkpoints sind vielfältig und beziehen sich größtenteils auf den Leistungsumfang des § 11 KJHG. Die Basis bildet die Kinder- und Jugendarbeit mit ökologischer und familienorientierter Ausrichtung, welche in Chemnitz fast einzigartig ist und in dessen Rahmen folgende Ziele abgeleitet werden können.

- Vielfältige Angebote zur sinnvollen Freizeitgestaltung, passiven und aktiven Erholung
- Herausbildung spezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Schaffung von Erfolgserlebnissen, Entwicklung des Selbstwertgefühls und Hilfe zur Selbsthilfe
- Ganzheitlichkeit, sowie Sozialraum- und Lebensweltorientierung
- Integration und Chancengleichheit (d.h. unabhängig von Kultur- und Szenezugehörigkeit, Bildungsstand, gesundheitlicher Beeinträchtigung, politischer Orientierung, Generation, etc.)
- Prävention und Soziokultur
- Schaffung intergenerativer Begegnungen
- Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit sowie Kooperation
- Vermittlung von Bildungsinhalten
- Förderung und Herausbildung einer gesunden Lebensweise
- Jugendberatung.

All diese Ziele streben eine hohe Partizipation der Zielgruppen an, welche durch diverse Mitbestimmungsstrukturen und Verantwortungsbereiche gewährleistet werden kann.

1.1.3 Sozialraum und infrastrukturelle Bedingungen

Zum Stichtag des 31.12.2009 lebten in Chemnitz 240.629 Einwohner auf einer Gesamtfläche von 221 km². Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint

befindet sich auf der Grenzlinie zweier Chemnitzer Stadtgebiete – dem Stadtteil 1⁸ und dem Stadtteil 2⁹ mit einer Fläche von rund 22 km² und Stadtrandlage – und arbeitet stadtteilorientiert für die genannten Stadtgebiete, aber ebenso stadtteilübergreifend hinsichtlich spezieller Projekte und Kooperationen. Die Bevölkerungszahl beider Stadtgebiete beläuft sich auf etwa 13.000 Einwohner. Davon sind circa 1.500 Einwohner im Alter von 6 bis 20 und circa 2.700 im Alter von 6 bis 26 Jahren. In beiden Stadtgebieten ist ein Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. 50 bis 75 Prozent beider Stadtteile stellen Land- und forstwirtschaftliche Flächen dar und liegen somit großzügig im Chemnitzer Durchschnitt. Vor allem im Stadtteil 1 ist der Prozentsatz arbeitsloser Einwohner im Alter von 15 bis 65 Jahren (12 bis 15 Prozent) höher als der zehnpromtente Chemnitzer Durchschnitt. Ebenso gilt für dieses Stadtgebiet, dass der Anteil der Empfänger existenzsichernder Leistungen (Arbeitslosengeld II, Sozialgeld, Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundsicherung) bei 21 bis 25 Prozent liegt und im Gegensatz dazu „nur“ rund 14 Prozent aller Chemnitzer auf diese entsprechenden Leistungen angewiesen sind. Signifikant ist, dass der Anteil der Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahre im Stadtteil 1 mit 13 bis 14 Prozent und im Stadtteil 2 mit 11 bis 12 Prozent, über dem gesamtstädtischen Wert (10 Prozent) liegt. Demnach zählen beide Stadtteile zu den „jüngeren“ Chemnitzer Stadtgebieten.¹⁰

Betrachtet man die statistischen Daten der beiden Stadtgebiete, kann ein wesentlicher Bedarf an einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung formuliert werden, ebenso widerspiegelt durch die jahrelange Förderung des Projekts durch das Amt für Jugend und Familie Chemnitz. Zumal die Einrichtung als einzige nicht kommerzielle Freizeiteinrichtung im familienorientierten und ökologischen Kontext in den beiden Stadtgebieten als unverwechselbar gilt. Im Folgenden sollen ausgewählte infrastrukturelle Faktoren die Betrachtung des Sozialraumes des Kinder- und Jugendhauses Checkpoint abschließen:

8 Der Name des Stadtgebiets wurde fort folgend anonymisiert.

9 Der Name des Stadtgebiets wurde fort folgend anonymisiert.

10 Vgl. Stadt Chemnitz 2009, S. 1ff.

- der Checkpoint befindet sich nahe einer stark befahrenen Bundesstraße und besitzt damit eine günstige Verkehrsanbindung, sowohl an die Innenstadt, als auch an weitere Chemnitzer Stadtgebiete (nahe gelegene Buslinie)
- vor allem die im städtischen Vergleich günstigen Mietpreise im Stadtteil 1 sind ein Grund dafür, dass ein deutlicher Zuwachs sozial schwacher Familien zu verzeichnen ist
- der Stadtteil 2 zeichnet sich vor allem durch eine eher ruhigere Stadtrandlage aus, was vor allem Familien zum Neubau bewegt beziehungsweise bewegte
- in beiden Stadtgebieten findet eine fortschreitende Sanierung vieler Altbauten statt
- drei Kindertageseinrichtungen und zwei Grundschulen, teilweise mit Ganztagsbetreuung (Hort) prägen die Bildungslandschaft, die letzte Mittelschule wurde 2005 geschlossen
- ein Seniorenheim, ein Betreutes Wohnen und eine Begegnungsstätte gehören des weiteren zu den Einrichtungen des sozialen Bereiches
- Jugendverbandsarbeit findet ausschließlich konfessionsgebunden statt
- dem vereinssportlichen Interesse kann in der nahe gelegenen Turnhalle und auf zwei weiteren Sportplätzen nachgegangen werden
- zahlreiche, großflächige Kleingartensparten, vorwiegend in Pacht der älteren Bürger, prägen das Bild beider Stadtgebiete
- circa dreißig kommerzielle Freizeiteinrichtungen, vor allem gastronomischer Art, finden sich gehäuft an der Bundesstraße wieder
- vier große Lebensmittelmärkte und kleine bis mittelständische Unternehmen (unter anderem Arzt- und Therapiepraxen, Baunebengewerbe, traditionelle Familienunternehmen) sind in den genannten Stadtgebieten ansässig.

1.1.4 Räumlichkeiten und Gelände

Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint befindet sich inmitten von Wohnhäusern. An zwei Seiten wird das 5000 m² große Grundstück durch lange Fronten, teils sanierter Mehrfamilienhäuser, eingegrenzt. An den hinteren Teil des Geländes schließt sich ein Kleingartenverein an. Der vordere Grundstücksbereich zieht sich entlang einer mäßig befahrenen Seitenstraße. Betritt man das Gelände des Checkpoint, wird man zwangsläufig mit der Natur konfrontiert. Im Gegensatz zur eher geringfügigen Begrünung städtischer Gebäude, Straßenränder oder Plätzen, trifft man hier auf große Rasenflächen, Hecken, Blumen, Sträucher, Obstbäume und neu gepflanzte Bäumchen, sowie verschiedenste Anpflanzungen, etc. Folgt man dem kleinen Plattenweg, erreicht man kurz darauf das unsanierte Gebäude. Beim Hinengehen, strahlt einem eine gemütliche und warme Atmosphäre entgegen. Im Folgenden sollen die Ausstattung sowie Installationen im Innen- und Außenbereich des Kinder- und Jugendhauses Checkpoint stichpunktartig angeführt werden. Erscheint dabei das Wort *Projektarbeit* in Klammern, so ist dies ein Verweis darauf, dass diese Installation unter Partizipation von Nutzern der Einrichtung, im Rahmen eines Projektes, entstand.

Ausstattung im Innenbereich (circa 180 m² Aktionsfläche):

- Vorraum: gemütliche Sitzmöbel, Musikanlage
- Loungeecke: gemütliche Sitzmöbel, Aquarium, kleine historische Ausstellung, Kräuterschrank
- Kräuterstube: kleine Kräuterbibliothek, historische Gegenstände und Ausrüstungen (mobiler Fundus)
- Frisörsalon: Spiegel, Waschbecken, alte Trockenhaube, Stuhl
- Sportraum: Dart, Tischtennis, Billard, Tischkicker, gemütliches Ecksofa
- Kreativ- und Spielzimmer: Kreativecke mit diversen Bastelutensilien, Musikanlage, Krabbel-, Kuschel- und Spielecke, Bibliothek, gemütliches Sofa

- Büro/Arbeitsraum: Projekt- und Vereinsverwaltung
- Küche: E-Herd, Mikrowelle, Sitzelemente, Küchenmöbel, Spüle
- Toilette 1: ein WC, Waschbecken, Dusche
- Toilette 2: drei WC, ein Waschbecken
- Lernstube: zwei Schreibtische, diverse Schulbücher, Wandregale
- Gastronomielager: Kühlschränke, Getränke, Gastronomiebedarf
- Spieledepot: Lager für Spiele, Brettspiele und diverse Außenspielgeräte
- Dachgeschoss: Material-, Möbel- und Kulissenfundus
- Werkstatt 1: Geräte- und Arbeitsbekleidungs-lager
- Werkstatt 2: Geräte- und Arbeitsbekleidungs-lager
- zusätzlich: großer Veranstaltungsraum, welcher mit Sondernutzungsantrag in Anspruch genommen werden kann

Ausstattung im Außenbereich (circa 5.000m² Grundstücksfläche):

- große Terrasse im Eingangsbereich
- Beachvolleyballfeld (Projektarbeit)
- zwei Wiesenbühnen, bestehend aus begrünten Autoreifen (Projektarbeit)
- Naturspielplatz: mit Kletterpyramide, Wippe, Balancierschlange, Schaukelmotorrad, Holzsteinspielfläche, Buddelreifen, Kräuterreifen, Sinnespfad, Tipi mit Indianerkopfskulptur (Projektarbeit)
- diverse Metallskulpturen (Projektarbeit)
- zahlreiche Holzsitzelemente
- große Rasenfläche, geeignet für Ballspiele, Gruppenspiele, etc.
- begrünte und beheizbare Blockhütte (Projektarbeit)
- zwei Lagerfeuerplätze (einer mit Feuerdrachensitzgruppe), mit Rollstuhl erreichbar, für Kochen im Kessel eingerichtet
- Freigehege für Hühner, Schweine, Zwergkaninchen und Meerschweinchen

- großer Pool
- drei Feuchtbiotop (Projektarbeit)
- Weidenkriechtunnel (Projektarbeit)
- diverse Holzmauern und Holzmeiler als Lebensräume (Projektarbeit)
- großer Kräutergarten mit Topfbeet, Kistenbeet, Mörtelkastenbeet, Dachlukenbeet, Wildkräuterwall und Bänken, sowie weitere Anpflanzungen (Projektarbeit)
- drei große Komposthaufen
- Pappeltheke (circa 10 große Baumstämme als Theke aneinandergereiht)
- Strohhall (Lager für Heu und Stroh)
- Gartengerätecontainer
- zahlreiche Bäume, Hecken, Sträucher, Anpflanzungen etc.

1.2 Beschreibung der Zielgruppen

Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint ist durch eine starke ökologische und familienorientierte Ausrichtung gekennzeichnet. Das heißt, neben Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen¹¹ zählen auch (junge) Eltern beziehungsweise Personensorgeberechtigte, Familien und Senioren¹² zu den Zielgruppen der Einrichtung.

Kinder von 0 bis 7 Jahren

Diese Zielgruppe erreicht die Einrichtung überwiegend in Begleitung ihrer Eltern (teilweise arbeitslose junge Eltern, oft auch junge allein erziehende Mütter/Väter bis 27 Jahre) oder Großeltern. Aber ebenso durch Kooperationsveranstaltungen mit der jeweiligen Kindertagesstätte, der Grundschule oder im Rahmen des Schulhorts. Die Einrichtung wird dabei vor allem in Anspruch

¹¹ Zielgruppen im Sinne des Förderbereichs gemäß KJHG im Alter von 6 bis 27 Jahren, bei präventiv ausgerichteten Angeboten ab 0 Jahren.

¹² Zielgruppenübergreifend bei intergenerativen, familienorientierten, integrativen, ökologischen, kulturellen, soziokulturellen und gemeinwesenorientierten Angeboten.

genommen für tiergestützte Aktivitäten¹³, Projektstage, Spiel- und Outdoorangebote, Abschlussveranstaltungen, Familienveranstaltungen und Großveranstaltungen des Projektes.

Kinder von 8 bis 12 Jahren

Kinder dieser Altersspanne besuchen eher unregelmäßig die Einrichtung. Ein hoher Anteil stammt aus sozial schwachen Familien mit Hartz IV-Bezug und teilweise werden auch Hilfen zur Erziehung durch das kommunale Jugendamt gewährt. Ein hoher pädagogischer Betreuungsaufwand ist unter anderem auch durch deren massive Verhaltensauffälligkeiten notwendig. Die Kinder frequentieren das Checkpoint selbstständig zumeist bei thematischen Veranstaltungen, tiergestützten Aktivitäten, Spiel- und Outdoorangeboten, und Großveranstaltungen.

Jugendliche von 13 bis 17 Jahren

Diese Zielgruppe spiegelt den demografischen Geburtenknick der Stadtteile 1 und 2 wider (nur 260 Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren¹⁴ in beiden Stadtgebieten). Demzufolge wird die Einrichtung von den Jugendlichen dieser Altersspanne verhältnismäßig geringer frequentiert. Die Jugendlichen haben den Zugang zum Projekt teilweise als Kind erlebt. Sie gehen zur Schule, befinden sich am Beginn ihrer Ausbildung, sind auf Suche nach beruflicher Orientierung oder einem Ausbildungsplatz. Oftmals grenzen sie sich von den anderen Zielgruppen der Einrichtung ab, suchen aber trotzdem nach Möglichkeiten der Teilhabe und besuchen gezielt spezielle Angebote.

¹³ Mitwirkung bei der Tierfütterung und -pflege der Hühner, Hasen und Schweine, auch unter Vermittlung spezifischer Bildungsinhalte.

¹⁴ Vgl. Stadt Chemnitz 2009, S. 1.

Jugendliche und junge Erwachsene von 18 bis 27 Jahren

Das Bild dieser Zielgruppe prägen zum Teil aktive Vereinsmitglieder beziehungsweise Vorstandsmitglieder und ehrenamtlich aktive junge Menschen welche regelmäßig die Einrichtung frequentieren. Deutlich werden Unterschiede in der individuellen und intellektuellen Entwicklung (zum Beispiel hinsichtlich Schulabschluss, Berufsausbildung, etc.) sowie in den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln. Oft klagen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen über ein zu geringes Freizeitkontingent und über gesundheitliche Beeinträchtigungen, circa 50 Prozent der genannten Zielgruppe kommt aus instabilen Familienverhältnissen (Scheidungskinder, Patchworkfamilie, finanzielle Engpässe, etc.). Ein großer Teil der Zielgruppe sieht sich selbst als Akteur, Unterstützer und ehrenamtliche Basis der Einrichtung und führt teilweise seine Familien- und Freundeskreise in die Einrichtung ein. Die Einrichtung fungiert für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen als zuverlässiger Treffpunkt hinsichtlich Austausch, Unterstützung und Hilfe, Erholung und Ausgleich zum Alltag, Spaß und Unterhaltung.

Weitere Zielgruppen

Benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit körperlichen, seelischen und geistigen Behinderungen, aber auch Erwachsene und Senioren finden den Zugang zur Einrichtung vor allem über Kooperationsveranstaltungen (Seniorenheim, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sprach- und Hörgeschädigtenheim, etc.) vorwiegend im Bereich tiergestützter Aktivitäten, Kreativangebote, geselliger und ökologischer Angebote. Die Zielgruppe der Familien erschließt sich unter Nutzung des Profils der Einrichtung. Beispielsweise Familienveranstaltungen, wie Kindergeburtstage oder Schulanfangsfeiern, finden ebenso im ökologischen Kontext statt, unter Einbezug des Kräutergartens, des Naturspielplatzes, des Sinnespfades und so weiter. Auch Eltern und Bürgern des Gemeinwesens mit sozialem Engagement wird die Möglichkeit gegeben sich nach den individuellen Möglichkeiten und Interessen in das

Projekt einzubringen. Damit soll bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftliche Teilhabe gefördert und für Kinder- und Jugendarbeit sensibilisiert und Interesse geweckt werden.

1.3 Die Etablierung von Naturerlebnissen in den alltäglichen Kontext der Einrichtung

Wie bereits dargestellt, ist eine wesentliche Zielstellung des Checkpoint Angebote im ökologischen Kontext (Naturbegegnung, Naturerleben, Naturerfahren¹⁵) anzubieten und umzusetzen. Diese spiegeln sich zum einen in den offenen Angeboten wider, das heißt, die Bereitstellung des Grundstücks für diverse Aktivitäten in der Natur. Zum anderen werden spezielle Projekte konzipiert, welche in der und unter Nutzung der Natur stattfinden oder Natur betreffen. Fast ausschließlich wird dabei auf die Ressourcen der Kinder- und Jugendeinrichtung mit ihrem großen Grundstück zurückgegriffen. Als äußerst prägnant gilt vor allem die Naturbegegnung in den (Stadt-) Alltag der Zielgruppen zurück zuführen. Im Folgenden soll nun noch einmal ein kurzer Blick auf die Anlagen im Außengelände, hinsichtlich des „ökologischen Potentials“, geworfen werden.

Weidenkriechtunnel

Bewegung, Koordination, Verstecken, Beobachten, Gruppenerleben.

Feuchtbiotop

Tier- und Pflanzenbeobachtung, Geräusche, Konzentration, Bildungsaspekt.

Komposthaufen

Tier- und Pflanzenbeobachtung, Untersuchungen, Motorik, Bildungsaspekt.

Feuerstellen

Kochen am offenen Feuer, Gruppenerleben, Erholung, gesunde Ernährung.

¹⁵ Zur Definition der Begrifflichkeiten siehe Kapitel 2.2.

Sinnespfad

Aktivierung des Hör-, Tast- und Geruchssinnes, Konzentration, Koordination, Bewegung, Wahrnehmung, Gruppenerleben, Bildungsaspekt.

Blockhütte

Bildungsaspekt (traditionelle Bauweise mit Lehm und Stroh), Gruppenerleben, traditionelles Kochen.

Wiese

großer Bewegungsfreiraum, Verstecken, Gruppenaktionen, Erholung.

Naturspielplatz

Bewegung, Koordination, Balance, Gruppenerfahrung.

Kräutergarten

Bildungsaspekt, Erholung und Erleben, Gärtnern, Beobachten, Motorik, Verwendung, gesunde Ernährung.

Diese verschiedenen Installationen bilden die Ressourcen für naturbezogene und ökologische Angebote im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint. Welche Qualität diese haben und welche konkreten Effekte erzielt werden sollen, wird im dritten, vierten und fünften Kapitel eruiert.

1.4 Zusammenfassung

Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint zeichnet sich als ein Ort vielfältiger Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung aus. Dabei stehen vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Mittelpunkt, doch das Projekt ist ebenso für andere Generationen offen. „Weil sich der ökologische Nahraum (Straßen, Plätze, Freiflächen und Naturräume) durch die Verstädterung als Aufenthalts und Streifraum in vielen Fällen nicht mehr anbietet, sind Kinder

mehr als früher auf spezielle Einrichtungen und Angebote angewiesen.“¹⁶ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können die Einrichtung mit ihren Ressourcen für freies Spielen und Geselligkeit, wie sonst den ökologischen Nahraum, in Anspruch nehmen, ohne dabei zielgerichtete Freizeitinteressen zu formulieren. Unter dem ökologischen Nahraum ist dabei das Stadtviertel zu verstehen. Dennoch werden ebenso Projekte, Veranstaltungen und sonstige Aktivitäten in „maßgeschneiderter“ Form angeboten und an die Zielgruppen herangeführt.

Die gezielte und alltägliche Auseinandersetzung mit der Thematik Ökologie und Natur mündet in verschiedensten Projektarbeiten und Projekttagen, dem fast täglichen Aufenthalt im Freien, den Arbeiten und Tätigkeiten bei der Pflege der Grünanlagen, der Vermittlung einer gesunden Lebensweise (Zubereitung gesunder Speisen, Förderung von Bewegung, auch in Form von Sportangeboten), Möglichkeiten für Rückzug und Entspannung und ebenso in Angelegenheiten der Mülltrennung und des Recyclings. Weniger wird sich dabei mit ökologischen Fragestellungen hinsichtlich der zunehmenden Gefährdung der Umwelt und der ökologischen Krise befassen. Somit wird der Naturraum einer der zentralen Orte der Tagesbegegnung und den Zielgruppen des Sozialraums wird ein attraktives Freizeitangebot bereitgestellt. Natürlich wird die Frage aufgeworfen, warum gerade für Heranwachsende die Begegnungen mit der Natur von großer Bedeutung ist – eine Fragestellung welche im Mittelpunkt des nächsten Kapitels stehen wird.

16 Fromme 2005, S. 83.

2. Das Naturerlebnis in der Stadt

„Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen. Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder – Alles ist neu und doch immer das Alte. Wir leben mitten in ihr und sind ihr fremde. Sie spricht unaufhörlich mit uns und verrät uns ihr Geheimnis nicht.“¹

(Johann Wolfgang von Goethe)

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Bedeutung von Natur für junge Menschen. Zu Beginn wird der Naturbegriff näher erläutert, für den Verlauf dieser Arbeit handhabbar gemacht und die Konstrukte Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen stehen im Mittelpunkt. Im Anschluss schließt sich die Erarbeitung der konkreten Bedeutung von Naturerlebnissen für Kinder und Jugendliche an. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Naturentfremdung werden die differenzierten Dimensionen (die psychische, pädagogische, soziale sowie gesundheitliche und therapeutische) von Naturerfahrungen im Kontext junger Menschen erarbeitet. Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Erforschung von Naturzugängen in der Stadt. Dabei wird unter anderem der Stadtraum als Wohn- und Alltagsraum und die Relevanz von Familie, Medien und Freizeit, im Hinblick auf Naturbegegnungen, bündig eruiert.

2.1 Der Naturbegriff – Annäherung, Verständnis und Abgrenzung

„Die unzähligen Reflexe des Begriffes der Natur umgeben uns, wo wir uns auch bewegen mögen“².

1 J. W. v. Goethe, veröffentlicht 1783 im Tiefurter Journal.

2 Picht 1990, S. 3.

Der Naturbegriff ist allgegenwärtig, findet jedoch häufig eine vieldeutige und widersprüchliche Verwendung, welche keine eindeutige Definition des Terminus zulässt. Im Deutschen Etymologischen Wörterbuch wird „Natur“ als eine „ohne menschliches Zutun entstandene Welt und hinter ihr stehenden Kraft sowie deren Wesen“³ definiert. „Der Naturbegriff [...] im lateinischen *Natura* steckt wie im griechischen Begriff *Physis* die Vorstellung eines autonomen Geschehens, das aus sich selbst heraus wirkt: *natura naturans*“⁴

Trommer betont nachdrücklich, den Naturbegriff unter Beachtung des historischen und sozialen Kontextes zu bestimmen, um vor diesem Hintergrund eine gegenwärtige Konkretisierung des Begriffs Natur herzustellen. „In Antike und Mittelalter wird die Naturwissenschaft unter dem Namen Naturphilosophie geführt. Die *philosophia naturalis* beinhaltet Kosmologie, Teleologie als Lehre von Organismen und Psychologie“⁵. So wandte sich das Interesse an der Natur in der Neuzeit eher den objektiven Dingen der Natur zu, den sogenannten Naturalien, „[und] Naturwissen wurde über die Naturforschung zur objektiven Tatsache“⁶. Während der Epoche der Aufklärung und des Sturm und Drang trat die ideale, romantische Naturphilosophie und Naturlyrik in den Mittelpunkt, mit Vertretern wie *Goethe*, *Schelling*, *Schopenhauer* und *Hegel*.⁷ Nach der Aufklärung [...] rückte der Lebensbegriff und das Besondere der sich selbst organisierenden (= organischen) Materie in den Mittelpunkt der Spekulation“⁸. Vor allem in der Romantik entstand ein Gefühl „[...] als Gegenbewegung zur wissenschaftlich geprägten Naturaneignung, welche aus der Notwendigkeit des Menschen resultierte, sich sein Überleben gegenüber den Naturgewalten zu sichern“⁹. Aus der Naturphilosophie entwickelten sich zahlreiche neue Begriffe, beispielsweise Anfang des 19. Jahrhunderts, Biologie und Umwelt. Das Gefühl der Romantik zieht sich bis ins heutige Zeitalter, mit

3 Köbler 1995, S. 280.

4 Trommer 1998, S. 120.

5 Bonsiepen 1997, S. 13.

6 Trommer 1998, S. 120.

7 Vgl. Bonsiepen 1997, S. 13.

8 Trommer 1997, S. 120.

9 Schwegler-Beisheim 2000, S. 27.

dem Unterschied, „[...] daß inzwischen der Fortbestand der Natur generell und damit auch der des Menschen in Gefahr ist“¹⁰.

Neben der historisch-sozialen Einordnung des Naturbegriffes, lässt er sich in eine dualistische Auffassung differenzieren: die Natur als gegenständlicher Begriff und die Natur als ideeller Begriff.

Gegenständliche Natur

Die gegenständliche Natur meint konkrete Dinge und Gebiete, welche sinnlich wahrgenommen und erfahren werden können. Im Folgenden eine kurze Abhandlung verschiedener Auffassungen und Standpunkte:

- „Die griechischen Philosophen nannten die Natur [...] das All. Die Bibel nennt die Natur 'die Schöpfung'“¹¹. Natur zeigt sich demnach als Ursprung und Herkunft aller Dinge¹² und steht für die Gesamtheit menschlicher und nicht menschlicher materieller Dinge, Prozesse und Strukturen.
- „'Natur' ist für den modernen Menschen, der fast immer ein Stadtmensch ist, alles das, was außerhalb der der Stadtgrenzen [...] ist“¹³.
- Die Naturwissenschaft ist Sinn stiftend und folgt der universellen Gültigkeit der Naturgesetze. „Die vorausgesetzte grundsätzlich unveränderliche Gesetzmäßigkeit der Natur ist das wichtigste Fundament naturwissenschaftlicher Forschung“¹⁴.
- Definition der Natur als Gegenwelt, unter anderem Abgrenzung durch die Begriffe Kultur, Technik, künstlich und unnatürlich. „Natur wird als Gegenteil von Geist, Geschichte, Kultur und Technik begriffen. Sie ist kein Bestandteil des modernen zivilisierten Lebens, sondern allenfalls

10 Schwegler-Beisheim 2000, S. 27.

11 Picht 1990, S. 3.

12 Vgl. Eigner; Kruse 2001, S. 98.

13 Haber 1998, S. 132.

14 Lesch 2010, S. 15.

draußen (vor den Toren der Stadt) aufzufinden“¹⁵.

- „Besonders aus ökonomischer Sicht gilt die 'Natur' als Grundlage des menschlichen Daseins [...] auf die sich der materielle Wohlstand stützt. Sie bildet als Nahrungs- und Rohstofflieferant einen z. T. frei verfügbaren Produktionsfaktor im Wirtschaftsprozess“¹⁶. Eine weitere Ressource der Natur ist die Erholung und dient der Befriedigung dieses menschlichen Bedürfnisses: „Der moderne Mensch flieht aus der Zivilisation, um in der Natur Entspannung und Erholung zu finden“¹⁷.
- Die ästhetisch-emotionale Natur, auch im Sinne des ganzheitlich ästhetischen Landschaftserlebens (Wiesen, Bäume, Blumen, etc. inbegriffen) „[...] setzt einen empfindenden Betrachter voraus“¹⁸.
- Ebenso historisch überliefert sind die Begriffe der *äußeren* (außermenschlichen) und *inneren* (Einbezug der Leiblichkeit) Natur. „So verstanden ist Natur Grundlage für sowohl die innere (psychische) als auch die äußere (physische) menschliche Existenz“¹⁹. Dies setzt voraus, dass der Mensch ein Teil der Natur ist und sich die innere und äußere Natur wechselseitig beeinflussen. „Eine vielfältige und intakte äußere Natur wird sich insofern positiv auf die psychische Befindlichkeit [...] auswirken. Genauso, wie sich die äußere Natur psychisch niederschlägt, ist der Zustand der äußeren Natur auch als ein Spiegelbild der inneren psychischen Verfassung des Menschen zu interpretieren“²⁰.

Ideelle Natur

Die ideelle Natur meint die Versinnbildlichung von Emotionen, Werten und Normen und bezieht sich vor allem auf tradierte Deutungen und Bedeutungen der Menschen.

15 Sichler 1995, S. 43.

16 Raffelsiefer 1999, S. 83.

17 Schwegler-Beisheim 2000, S. 27.

18 Kirchhoff; Trepl 2009b, S. 22.

19 Schwegler-Beisheim 2000, S. 28.

20 Gebhard 2009, S. 39.

- Hinsichtlich des Naturaspekts *Wildnis* „[...] steckt im Naturbegriff immer auch noch der unberechenbare autonome Aufbruch eines vom Menschen nicht total beherrschten und beherrschbaren Geschehens“²¹. Diese Vorstellung der Wildnis birgt demnach Abenteuer und Erlebnis, aber auch Bedrohung und die Angst, beispielsweise vor Naturgewalten, in sich.
- Die Natur wird in der heutigen Gesellschaft einerseits mit positiven Werteigenschaften belegt, denn sie symbolisiert gutes, verlässliches, erstrebenswertes, Schönheit, Harmonie und angenehme Emotionen²² oft auch in Verbindung gebracht mit den Worten *Bio* und *Öko*. Andererseits, mit Blick auf die Debatten zur ökologische Krise und zur zunehmende Umweltverschmutzung und -zerstörung, ist die Natur auch negativ behaftet. Naturschützer fordern „[...] endlich Abschied zu nehmen von der Vorstellung, daß der Mensch Herrscher über die Natur und das Maß aller Dinge sei und zu begreifen, daß Mensch und Natur eins sind und nur zusammen bestehen können“²³.
- Moralvorstellungen für eine angemessene und *natürliche* Lebensweise beinhalten „[...] einen maßvollen, naturgemäßen bzw. einen 'umweltgerechten' oder 'ökologischen' Lebensstil“²⁴
- „Natur- und Landschaftserleben macht einen wesentlichen Teil der individuellen Lebensqualität von Freizeit aus“²⁵ und dient dem Ausgleich zum Arbeitsalltag. Opaschowski sieht das Naturerleben als Grundbedürfnis des Menschen.²⁶

21 Trommer 1997, S. 221f.

22 Vgl. Raffelsiefer 1999, S. 84.

23 Dröschel 1995b, S. 9.

24 Raffelsiefer 1999, S. 84.

25 Opaschowski 1999, S. 11.

26 Vgl. Opaschowski 1999, S. 13ff.

Operationalisierung des Begriffes Natur für die vorliegende Arbeit

Im Folgenden soll nun, im Rahmen der vorangegangenen differenzierten Naturdefinitionen, der Rahmen für den in dieser Arbeit verwendeten Naturbegriff abgesteckt werden.

Es ist fraglich, ob der Naturbegriff im gegenwärtigen Kontext bestimmt werden kann, ohne dabei den Bezug „Mensch als Kulturwesen“²⁷ herzustellen. „Kein noch so schönes Stück 'urwüchsiger' Natur ist auf unserem Kontinent nicht bereits von den kulturell bestimmten Bedürfnissen des Menschen überformt“²⁸. In diesem Sinne müssen Kulturlandschaften, das heißt die (indirekt) vom Menschen gestaltete Natur, in das Verständnis des Naturbegriffes innerhalb dieser Arbeit einbezogen werden. *Böhme* weist darauf hin: „Natur und Subjekt sind Erzeugnis und Leistung, historisch zu entschlüsseln, aber nicht durch die Magie des Ursprungs zu zitieren“²⁹. Er bezeichnet Natur als historisch umgearbeiteten und gestalteten Lebensraum, den jede Generation für sich neu empfunden hat.³⁰ Ebenso argumentieren *Seel und Sichler*: „Was die Menschen unter 'Natur' verstehen, unterliegt der historischen Veränderung und steht dabei in enger Wechselbeziehung zur gesellschaftlichen Praxis des Umgangs des Menschen mit der Natur“³¹. Das heißt, unser heutiges Naturverständnis ist immer das reflektierte und über Generationen hinweg angeeignete und kulturell geprägte Verständnis der Menschen. In dieser Arbeit wird der Mensch als Teil der Natur betrachtet, denn nur so kann überhaupt eine Grundlage geschaffen werden, Naturerfahrungen zu ermöglichen, „[...] weil Natur nicht nur das außer uns liegende ist“³². Ein wenig abgrenzen möchte sich diese Arbeit vom Naturbegriff innerhalb der Debatte des Umwelt- und Naturschutzes, das heißt Natur im Sinne von Zerstörung, Verschmutzung und Zukunftsängsten.

27 Vgl. Schwegler-Beisheim 2000, S. 29.

28 Schwegler-Beisheim 2000, S. 29.

29 Böhme 1988, S. 8.

30 Vgl. ebd., S. 8.

31 Seel; Sichler 1993, zit. n. Schwegler-Beisheim 2000, S.29.

32 Gebhard 2009, S. 41.

Folgend soll der operationalisierte Naturbegriff noch einmal, für die anschließenden Erarbeitungen, zusammengefasst werden.

- *Natur* und Mensch stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis (innere und äußere Natur)
- *Natur* dient als Ressource für Erholung, Entspannung und Freizeit,
- *Natur* ist emotional-ästhetisch und sinnlich wahrnehmbar
- *Natur* ist Abenteuer, Erlebnis, (Selbst-) Erfahrung und Kultur
- *Natur* ist Lebensqualität
- *Natur* trägt zur Gesundheitserhaltung und Genesung bei
- *Natur* ist ein menschliches Bedürfnis und intergenerativ.

2.2 Naturbegegnungen – Naturerlebnisse – Naturerfahrungen

Naturbegegnungen, Naturerlebnisse und Naturerfahrungen sind Konstrukte welche in der Literatur oft verwendet werden, wenn es darum geht, Menschen mit der Natur in Verbindung zu bringen. Daher erscheint es als sinnvoll und notwendig, die Begriffe im Hinblick auf diese Arbeit, kurz zu erläutern.

Naturbegegnungen

Naturbegegnungen beinhalten das unmittelbare Erleben von Pflanzen, Lebewesen und ökologischen Prozessen, sprich der unmittelbare Kontakt mit der Natur im Freien. Ein wichtiger Bestandteil der Naturbegegnung ist dabei das ganzheitliche Konzept der Bewegungserziehung, das heißt immer in Bezug auf die motorische, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung. Hier spielen die Förderung sinnlicher Wahrnehmung, kognitives Lernen, die Herausbildung von Sozial- und Selbstkompetenz, die Erhöhung der Sensibilität für den eigenen Körper, die Verstärkung emotionalen Handelns und die Schulung der Koordination eine bedeutende Rolle.³³

„Ziele eines solchen Vorgehens sind neben der 'bewegten' und 'bewegenden'

³³ Vgl. Michaelsen 2000, S. 22f.

Begegnung mit der Natur an sich die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmung der Umwelt“³⁴.

Naturerlebnisse

Der Begriff des Erlebnisses lässt sich nach *Schulze* in die Freizeitsoziologie einordnen.³⁵ Das *Erlebnis* definiert sich vor allem über Emotionen und ästhetisches Empfinden, auch in Verbindung mit positiv behafteten Worten wie, schön, interessant, gemütlich, spannend und stilvoll, als auch negativ behafteten Worten wie, langweilig, gefährlich, anstrengend oder ekelig. „Erlebnisse sind psychophysische Konstruktionen, die sich nicht durch Gegenstände substituieren oder an Dienstleistungsunternehmen delegieren lassen“³⁶. Zwar können äußere Situationen hergestellt werden, welche sich wesentlich günstig auf das Erlebnis auswirken können, doch „[...] jeder ist für seine Erlebnis-se selbst verantwortlich“³⁷. Drei Dimensionen lassen sich hinsichtlich des Erlebnisses unterscheiden:

- *die kognitive Erlebnisdimension*: „Je kontrastreicher und differenzierter die Wahrnehmungswelt ist, je weniger Eintönigkeit, Gleichförmigkeit und Erwartbarkeit vorherrschen, desto lebendiger und aufregender wird das Erlebnis“³⁸
- *die affektive Erlebnisdimension*: „Ereignisse, die Emotionen hervorru- fen, haben einen größeren Erlebniswert“³⁹
- *die lokomotorische und behaviorale Erlebnisdimension*: „ Das Erlebnis wird komplett, wenn [...] es auch zu einem Bewegungsimpuls und ei- nem Verhaltensimpuls kommt. Eine innere Bewegtheit macht sich be- merkbar, die sich auch körperlich zeigt“⁴⁰.

34 Kuhn 2007, S. 122.

35 Vgl. Schulze 2005, S. 14.

36 ebd., S. 14.

37 ebd., S. 14.

38 Lichtenecker; Eder; Restetzki 2009, S. 12.

39 ebd., S. 13.

40 ebd., S. 13.

Ein Erlebnis ist vor allem dann sehr umfassend, wenn alle drei Erlebnisdimensionen tangiert werden. Dabei kommt es jedoch recht selten vor, dass alle drei Dimensionen gleichstark am Erlebnis involviert sind. „Durch die unterschiedliche Gewichtung ergeben sich Unterschiede in der Erlebnisintensität“⁴¹. Wendet man sich nun speziell dem Begriff des *Naturerlebens*, auf Grundlage der vorangegangenen Erlebnis-Definition, zu, ist schnell festzustellen, dass auch dieser sehr facettenreich ist und sich in verschiedenen Dimensionen wiedergeben lässt. Hier spielt die Qualität des Erlebnisses in der Natur die prägnante Rolle. Diese Erlebnisqualitäten der Natur lassen sich wie folgt festhalten:

- Vielfalt und Wechsel an Reizen, Anregung der Phantasie, Kontakt zu Lebendigem, Voraussetzung eines hohen Maßes an Wachsamkeit und Aufmerksamkeit⁴²,
- „Natur erleben ist Wahrnehmungsschulung“⁴³,
- „Unmittelbares Erleben der Natur ermöglicht uns, vollständig in den Geist der natürlichen Welt einzudringen“⁴⁴, somit bildet Natur den Rahmen für Erlebnisse,
- Innerhalb von Naturerlebnissen kann die Natur auch eine Kulisse sein und weniger als Anlass zur Aktivität dienen.⁴⁵

Das Ziel des Naturerlebens ist „[...] die individuelle und damit einzigartige Aneignung von Natur“⁴⁶ als Ganzheitserlebnis und Ganzheitsgefühl.

Naturerfahrungen

Allgemein kann Naturerfahrung als „[...] ein spezifischer Auseinandersetzungsprozeß des Menschen mit seiner belebten Umwelt [...], der sich durch

41 Lichtenecker; Eder; Restetzki 2009, S. 13.

42 Vgl. Gebhard, 2009, S. 81.

43 Bucher-Zimmermann; Pünchera, 1998, S. 12.

44 Cornell 2006, S. 66.

45 Vgl. Gebhard 2009, S. 75.

46 Maaßen, 1994, S. 13.

unmittelbare, multisensorische, affektive und vorwissenschaftliche Lernerfahrung auszeichnet“⁴⁷ definiert werden. Dabei ergeben sich wesentliche Kernpunkte der Naturerfahrung:

- Naturerfahrungen dienen als Grundlage für eine positive Mensch-Natur-Beziehung⁴⁸
- Naturerfahrungen setzen stets einen Wahrnehmungsprozess voraus⁴⁹
- Naturerfahrungen sind subjektiv und werden individuell als bedeutsam wahrgenommen⁵⁰
- Spiele/Spielen nehmen/nimmt bei Naturerfahrungen einen hohen Stellenwert ein, um Zugänge zur Natur zu öffnen⁵¹
- Arten der Naturerfahrung nach *Trommer*: primäre Naturerfahrung (sensorisch-körperlich), sekundäre Naturerfahrung (erkundend-forschend) und tertiäre Naturerfahrung (anwendend)⁵²
- Vielfältigkeit der Natur und Landschaft soll durch Naturerfahrungen als Bereicherung des eigenen Lebens verstanden werden⁵³
- „Lerninhalte sollen bei der Naturerfahrung über ganzheitliche Erfahrung, 'Begreifen' und 'Erfühlen' verinnerlicht werden“⁵⁴.

So kann man den Begriff Erfahrung im Terminus Naturerfahrung so definieren, dass eine differenzierte Wahrnehmung stattfindet und dass sich mit dem Wahrgenommenen auseinandergesetzt wird. Naturerfahrungen sind demnach Selbsterfahrungen, hinsichtlich der Sinneserfahrungen im Kontext Natur. Da Naturerfahrungen und ebenso die Zugänge zu ihnen individuell und emotional unterschiedlich sind, entwickelte *Bögeholz* in Anlehnung an *Mayer (1996)* fünf Dimensionen der Naturerfahrung:

47 Mayer; Bayerhuber 1994, zit. n. Nützel 2007, S.43.

48 Vgl. Held 2000, S.74.

49 Pohl 2006, S. 19.

50 Vgl. Corleis 2000, zit. n. Nützel 2007, S. 43.

51 Vgl. Nützel 2007, S. 62.

52 Vgl. Bögeholz, zit. n. Pohl 2006, S. 19.

53 Vgl. Held 2000, S. 73.

54 Nützel 2007, S. 43.

- *ästhetische Naturerfahrung*: intensives Erleben des „Natur-Schönen“ mit allen Sinnen
- *soziale Naturerfahrung*: enger Kontakt und Beziehung zu (Haus-) Tieren, verbunden mit Geselligkeit, Zuneigung und Partnerschaft
- *erkundende Naturerfahrung*: Tiere und Pflanzen werden aus reinem Interesse, ohne tiefgreifenden Nutzen erforscht
- *ökologische Naturerfahrung*: Aktive Mitarbeit im Naturschutz, praktische Untersuchungen zu umweltrelevanten Fragestellungen
- *instrumentale Naturerfahrung*: Verwendung, Verwertung und Genuss von Tieren und Pflanzen.⁵⁵

Naturbegegnungen – Naturerlebnisse – Naturerfahrungen

Abschließend gilt es, die vorangegangenen Begriffe zusammenfassend für diese Arbeit darzustellen. Hierbei ist vor allem die Abgrenzung zur Erlebnispädagogik wichtig, denn im Gegensatz zu Naturbegegnungen, Naturerlebnissen und Naturerfahrungen, zielt dieser pädagogische Ansatz vor allem auf die Stärkung des Selbstwertes und die Selbsterkenntnis ab. „Die Natur ist nur Gegenstand [...] durch dessen Überwindung das Subjekt wächst, seine Fähigkeiten übt, ausbildet und weiterentwickelt“⁵⁶. Zwar finden die erlebnispädagogischen Aktivitäten in der Natur statt und ebenso spielen intensive Gefühlseindrücke eine wesentliche Rolle, doch die Konzentration liegt bei sich selbst. „Naturerleben zielt auf Anpassung des Verhaltens an vorgegebene Natur, während Erlebnispädagogik Natur in bereits vorliegende subjektive Handlungsmuster einarbeitet“⁵⁷.

Die Naturbegegnung, eben der direkte unmittelbare Kontakt mit der Natur, bildet überhaupt die Grundlage von Naturerlebnissen und -erfahrungen. Die Begriffe Naturerlebnis und Naturerfahrung lassen sich schwierig, gerade auch durch ihre Mehrdimensionalität, in konkreten Definitionen festhalten,

⁵⁵ Vgl. Bögeholz 1999, S. 22f.

⁵⁶ Maaßen 1994, S. 15.

⁵⁷ ebd., S. 15.

auch weil sie immer subjektiv und individuell für den Einzelnen von Bedeutung sind. Die Naturerfahrung ist eher dem Bereich des objektiv-sinnlichen, das Naturerlebnis dem subjektiv-kognitiven Bereich zuzuordnen. Trotz dessen verschwimmen bei diesen Begriffen, auch in der Literatur, immer wieder die Grenzen oder beide Begriffe decken analog den gleichen Definitionsraum ab. Aus dieser Erkenntnis heraus erscheint es sinnvoll, Naturbegegnungen, -erlebnisse und -erfahrungen in dieser Arbeit synonym zu verwenden.

2.3 Die Bedeutung von Naturerlebnissen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Zielgruppen Offener Kinder- und Jugendarbeit nach §1 in Verbindung mit §11 KJHG. Die Altersstruktur der Adressaten (Hauptzielgruppe) liegt demnach zwischen 6 bis 27 Jahren, bei präventiv ausgerichteten Angeboten und bei Angeboten mit ergänzenden Bildungsinhalten ab 2 Jahren, bei generationsübergreifenden/intergenerativen, familienorientierten, integrativen, kulturellen/soziokulturellen und gemeinwesenorientierten Angeboten zwischen 0 bis 100 Jahren. In der weiteren Erarbeitung werden unter dem Begriff *Kinder* 2 bis 12 Jährige und unter den Begriffen *Jugendliche/junge Erwachsene* 13 bis 27 Jährige gefasst, da eine sensiblere Aufschlüsselung dieser Lebensphasen fort folgend weniger relevant ist.

2.3.1 Naturentfremdung – Wie sehen Kinder und Jugendliche die Natur heute?

„Die Natur ist ein Spiegel, in dem ein Kind sich selbst erkennt. Als Teil des Ganzen.“⁵⁸

Der frühere Alltag war für viele Kinder und Jugendliche von Naturerlebnissen geprägt – nicht immer vordergründig, doch sie gehörten zum alltäglichen

58 Weber 2010, S. 102.

Leben dazu. Heute kennen viele junge Menschen die Natur nur noch aus zweiter Hand, beispielsweise über das Fernsehen oder das Internet. Die Entfremdung von der Natur ist ein immer wieder diskutiertes Thema in unserer Gesellschaft.

Nach *Brämer* ist die Naturentfremdung „[...] gekennzeichnet durch eine Distanz zur Natur, die zu relevanten Fehleinschätzungen oder Fehlhandlungen im Umgang mit der äußeren oder eigenen Natur bei der Sicherung der menschlichen Überlebensfähigkeit führt.“⁵⁹ Hierbei bezieht er sich explizit auf die individuelle Naturentfremdung, mit dem Verweis, dass das kollektive Naturwissen der Menschheit im Gegensatz dazu umfassender denn je sei.⁶⁰ Die zunehmende Naturdistanz, Naturvergessenheit und den schleichenden Prozess des fehlenden Naturumgangs von Jugendlichen untersucht *Brämer* in seinem „*Jugendreport Natur*“⁶¹, vor allem auch mit dem Ziel das direkte, subjektive Verhältnis junger Menschen zur Natur zu ergründen. Die Erkenntnisse daraus sind bedenkenswert. Beispielsweise auf die Frage hin „Wie viele Wochen liegen zwischen zwei Vollmondnächten?“ antworteten lediglich 40 Prozent mit der richtigen Lösung. Die Frage „Wie heißen die Früchte der wilden Rose“ beantworteten nur 10 Prozent der jungen Menschen richtig. Nur jeder zweite Jugendliche konnte auf Nachfrage von einem eindrucksvollen Naturerlebnis berichten.⁶² „Naturentfremdung zeigt sich vorzugsweise darin, dass wir nicht mehr wahrnehmen bzw. berücksichtigen, was für unsere äußere und innere Natur lebenswichtig ist.“⁶³

Anders als Jugendliche treten Kinder der Natur eher unbefangen und aufgeschlossen gegenüber, dies ist jedoch abhängig von den (frühkindlichen)

59 Brämer 2008, S. 2.

60 Vgl. ebd., S. 1.

61 Die Studie „Jugendreport Natur“ wurde 2010 zum vierten Mal (seit 1995) von Rainer Brämer realisiert. Er befragte 3.000 Jugendliche der Klassen 6 und 9, davon 25 Prozent Hauptschüler, 42 Prozent Real- bzw. Gesamtschüler und 33 Prozent Gymnasiasten, an Schulen in sechs Bundesländern. Über 150 Items zu den Themen „Alles über Natur“ und „Freizeit und Natur“ bilden den jugendreport-typischen Fragenkatalog. Beispielsweise eine Zusammenfassung der Ergebnisse des dritten Jugendreport Natur ist in seinem Werk „Natur obskur – Wie Jugendliche heute Natur erfahren“, von 2006, nachvollziehbar.

62 Vgl. ebd. 2010, S. 4 ff.

63 ebd. 2006, S. 10.

Bezugspersonen. „[...] Die Bedeutung und die Wertigkeit, die die Natur für die Eltern hat überträgt sich [...] in frühkindlichen Szenen auf die jeweils nächste Generation.“⁶⁴ Nach *Nützel* haben Kinder eine angeborene positive Einstellung gegenüber der Natur. Auch er zählt intensive und emotionale Naturerfahrungen in der Kindheit und positives Modellverhalten von Familienmitgliedern und Bezugspersonen als entscheidende biografische Einflussfaktoren auf.⁶⁵ Doch wenn Kinder auch offener an die Natur herantreten, so stehen sie immer noch im Abhängigkeitsverhältnis von Wohnumfeld, Alter, Medien und Bezugspersonen etc. Eine Studie von *Nützel* spezialisiert sich auf die Untersuchung von Großstadtkindern im Kindergartenalter. Im Rahmen eines dreistündigen Naturerlebnistages wurde den Kindern Wissen über Pflanzen und Tiere des Waldes vermittelt. Dabei sollten die Großstadtkinder ihre oft negativen Einstellungen gegenüber wirbellosen Tieren wie beispielsweise Regenwürmern, Schnecken, Spinnen oder Käfern positiv beeinflussen. Dabei waren „[...] mehr als ein Viertel der Kinder (28 Prozent) [...] am Naturerlebnistag zum ersten Mal in einem Wald.“⁶⁶

„Wenn es für zwei Drittel der Jugendlichen eine äußerst unangenehme Vorstellung ist, einen Käfer über die Hand krabbeln zu lassen, so scheinen elementare Naturbegegnungen in der Kindheit nicht stattgefunden zu haben. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Umgang mit Natur für Kinder hat.“⁶⁷

2.3.2 Die psychische Dimension

Gebhard beschreibt den psychischen Wert der Natur für junge Menschen und Erwachsene mit einem ambivalenten Doppelcharakter. Die Natur „[...] vermittelt die Erfahrung von Kontinuität und damit Sicherheit, und zugleich ist sie immer wieder neu. Auch in der Anthropologie geht man davon aus, dass es beim Menschen zum einen einen grundlegenden Wunsch nach

64 Gebhard 2009, S. 100.

65 Nützel 2007, S. 39.

66 ebd. 2009, S. 15.

67 SpielLandschaftBremen 2006, S. 3.

Vertrautheit und zum anderen ein ebenso grundlegendes Neugierverhalten gibt.“⁶⁸ Mit ihrer Vielfältigkeit an Formen, Farben, Materialien, Produkten und dem damit verbundenen Spektrum an wechselnden Gerüchen, Temperaturen, Luftströmungen, Lichtintensitäten, etc. (beispielsweise der Wechsel der Jahreszeiten) bietet Natur zahlreiche Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung von physikalischen Reizen. *Schäfer* geht von drei Formen sinnlicher Wahrnehmung aus:

- *die Wahrnehmung über die Fernsinne* – sprich über Augen, Ohren und Nase – das heißt, die Wahrnehmung spiegelt nicht die wahrgenommene Wirklichkeit wider, sondern wird, in Zusammenhang mit vergangener Erfahrung, welche im Gedächtnis vorhanden ist, konstruiert – dabei wirken alle Wahrnehmungsarten (Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken sowie körperliche und emotionale Wahrnehmungen) zusammen
- *die Wahrnehmung über den eigenen Körper* – meint die Innenwahrnehmung des Körpers, sprich Wahrnehmung der Raumlage, des Körpergewichts, der Körperspannung, des Körperrhythmus und des körperlichen Wohl- und Missbefindens) – durch diese Innenwahrnehmung wird die Wirklichkeit über die Wirkung deutlich, die an und im Körper ausgelöst wird
- *die emotionale Wahrnehmung* – ist notwendig für die zwischenmenschliche Verständigung – sie beschreibt die Wahrnehmungen von Beziehungen zwischen Personen oder einer Person und seiner gegenständlichen Umwelt, beispielsweise ausgedrückt durch Liebe, Hass, Wut oder Angst.⁶⁹

Alle drei Wahrnehmungsarten finden sich in der Begegnung mit der Natur wieder. Eine Sonderstellung nimmt die ästhetische Naturwahrnehmung bei Kindern und Jugendlichen ein. Der kindliche Zugang zur Natur, so *Gebhard*, entspricht nicht der romantischen und beschaulichen Naturbetrachtung

⁶⁸ Gebhard 2009, S. 84.

⁶⁹ Vgl. Schäfer 1995, S. 248f.

Erwachsener. Denn junge Menschen und vor allem Kinder setzen sich „[...] mit der Natur aktiv auseinander und eignen sie sich auf solche Weise an.“⁷⁰ Befragt man Kinder hinsichtlich ästhetischer Wahrnehmung, wird zwar oft die Schönheit der Natur genannt, doch vor allem, um dabei den Anreiz des Spielens im Freien zu verdeutlichen.⁷¹

„Die Vielfalt der Formen, Materialien und Farben regt die kindliche Phantasie an, sich mit der Welt und auch mit sich selbst zu befassen.“⁷² So stellen Naturmaterialien Spielobjekte und Wiesen, Wälder und Bäche wichtige natürliche Spielplätze abenteuerlich sinnlicher Erlebnisse für junge Menschen dar. Zusammengefasst dargestellt scheinen Naturerfahrungen „[...] also die seelische Entwicklung eher zu fördern, und das hat auch einen Einfluss auf die Gesundheit von Kindern wie Erwachsenen.“⁷³ Das heißt auch, je komplexer die Umgebung und je vielfältiger die Beziehung zur Natur ist, umso intensiver und umfassender gestaltet sich das kognitive Wissen.

2.3.3 Die pädagogische Dimension

„Bildung beschreibt sowohl einen Prozeß (Entfaltung der Individualität und geistigen Formung) als auch das Ergebnis von Lernprozessen.“⁷⁴ Da sich diese Arbeit im Bereich offener Kinder- und Jugendarbeit bewegt, so spezialisiert sich der Bildungs-, Pädagogik und Erziehungsbegriff auf die außerschulische Kinder- und Jugendbildung. Diese Bildungsart ist fest im KJHG verankert, zählt zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit und wird im folgenden Kapitel noch einmal explizit behandelt. Im Zusammenhang mit Naturerfahrungen stehen vielfältige pädagogische Begriffe, wie beispielsweise ökologische Bildung, Umweltpädagogik, Naturpädagogik und naturbezogene Pädagogik, welche es gilt im Weiteren kurz darzustellen und abzugrenzen.

70 Gebhard 2009, S. 102.

71 Vgl. ebd., S. 102.

72 ebd., S. 84.

73 ebd., S. 84.

74 Breß 2004, S. 19.

- **Ökologische Bildung**

„Ökologische Bildungsprozesse zeichnen sich nicht durch Antizipation, Partizipation und Handlungskompetenzen aus, sondern vor allem durch Reflexivität.“⁷⁵ Somit stellt Reflexivität die Basis ökologischer Bildung dar, um Nachdenklichkeit und die Bewusstwerdung der ökologischen Krise zu befördern. Erst dann können Handlungsmöglichkeiten und -perspektiven entwickelt werden, welche sich beispielsweise auf den Umweltschutz beziehen.

- **Umweltpädagogik**

„Als Ziel der Umweltpädagogik ist der verantwortliche Umgang mit ökologischen Situationen zu nennen, um dadurch Gerechtigkeit bezüglich der Lebensqualität für alle Menschen und zu jeder Zeit zu schaffen.“⁷⁶ Die Umweltpädagogik bewegt sich demzufolge im Feld der Ökologie, Biologie, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften, mit der Ergänzung der Sozialpädagogik. Sie greift den Themenkomplex der Entfremdung von der Natur auf und zielt auf die Bildung nachhaltiger Entwicklung ab, mit dem Ergebnis, ein verändertes Umwelthandeln, eine naturrelevante Moral und ökologisches Wissen herzustellen.

- **Naturpädagogik**

Die Naturpädagogik ist als „[...] eine pädagogisch vorbereitete und vermittelte intensive Begegnung in und mit der Natur“⁷⁷ zu verstehen. Das heißt in erster Linie geht es vor allem um den Aufenthalt in der Natur mit den damit verbundenen vielfältigen Naturbegegnungen. Trotzdem gehen die Zielstellungen von Naturpädagogen auseinander. *Nützel* geht davon aus, dass sich naturpädagogische Methoden bei jungen Menschen auf das Umweltbewusstsein und -verhalten positiv auswirken. *Cornell* hingegen betont eher die heilende Wirkung von Naturbegegnungen: „Erinnerungen an solche Momente der erweiterten Wahrnehmung, der Selbstvergessenheit und des Einsseins lenken

⁷⁵ Kuhnt; Müller 2006, S. 186.

⁷⁶ Schwegler-Beisheim 2000, S. 86.

⁷⁷ Maaßen 1994, S. 9.

uns auf den Weg zu einer empfindungsreicheren und erfüllteren Lebensweise.“⁷⁸

- **Naturbezogene Pädagogik**

Die naturbezogene Pädagogik ist dem Gebiet der Naturpädagogik zuzuordnen, doch der Abruf von konkretem naturbezogenen Wissen ist nicht das Hauptanliegen „In diesen Ansätzen steht die Förderung des Naturverständnisses im Vordergrund, nicht die kritische Analyse der Störung von Naturkreisläufen durch die ökonomisch-zivilisatorische Instrumentalisierung der Natur.“⁷⁹ Die Basis von naturbezogener Pädagogik bildet demnach das emotionale, sinnliche und kreative Erschließen der Natur und weniger die kognitive Art und Weise, auch so, wie *Cornell* sie vertritt.

Im Verlauf der vorliegenden Arbeit (siehe Kapitel 3) werden vor allem die Konzepte der Naturpädagogik und der naturbezogenen Pädagogik relevant. Weniger wird sich dabei mit der Thematik des positiven Umwelthandelns in der Naturpädagogik nach *Nützel* beschäftigt.

2.3.4 Die soziale Dimension

Der Natur kommt „[...] neben ihrem Wert als natürlicher Freiraum ein mindestens ebenso großer Wert als Ort des sozialen Geschehens zu.“⁸⁰

Die soziale Bedeutung von Naturerfahrungen spiegelt sich in verschiedenen Kontexten wider. So nimmt das Spielen in der Natur vor allem für Kinder einen hohen Stellenwert ein. „Die Gegenwart der Natur, das Spiel in ihr sind relevant für die Befriedigung der emotionalen, aber auch der kognitiven Bedürfnisse heranwachsender Menschen.“⁸¹ Das Spielen kann für Kinder zum einen das freie Spielen in der Natur bedeuten, sprich Baumhäuser bauen, kleine Bäche umleiten oder im Matsch graben. „Die Wirkung von Natur erfüllt

78 Cornell 2006, S. 32.

79 Knobler 2009, S.71.

80 Schwegler-Beisheim 2000, S. 33.

81 Weber 2010, S.94.

sich nebenbei, beim selbständigen, unkontrollierten Spiel.“⁸² Zum anderen kann das Spielen in der Natur aber auch mit pädagogischen Absichten verknüpft sein, wobei in diesem Fall eine anleitende Bezugsperson anwesend sein sollte. Pädagogisch sehr wertvolle Naturerfahrungsspiele entwickelte beispielsweise *Cornell*, auf welche diese Erarbeitung im folgenden Kapitel eingeht.

Wie *Gebhard* eruiert, erscheinen „vorgefertigte“ Spielplätze oft unattraktiv für Kinder zu sein. „Auf den meisten Spielplätzen kann kaum etwas verändert werden [...] die meisten Dinge sind auf Spielplätzen fest verankert.“⁸³ Naturräume hingegen sind vielfältiger, zum einen aus sich heraus, zum anderen können sie stetig umgestaltet werden und behalten dennoch Kontinuität. Der Natur kommt zudem ein großer Freiraum zu, welcher sie für Kinder sehr interessant macht. „In der Natur zu spielen ist von Kindern vor allem deshalb sehr begehrt, weil sie dort relativ ungestört und unkontrolliert sind.“⁸⁴ Ebenso kann dies auf die Freiräume von Jugendlichen, nur weniger in Verbindung mit dem Spiel, in der Natur bezogen werden. Denn „Jugendliche differenzieren auch sehr genau zwischen Rückzugsräumen und stark öffentlich frequentierten Räumen.“⁸⁵

Eine weitere soziale Dimension der Naturbegegnung ist die Erfahrung in Gruppen. „Das Spielen 'draußen' in der Natur ist oft an die Bedingung geknüpft, dass Freunde dabei sind.“⁸⁶ Gerade bei der spielerischen Annäherung an die Natur können in der sozialen Gemeinschaft Hemmungen abgebaut und positive Gefühle erzeugt werden, so *Nützel*. „Die wahrgenommenen affektiven Eindrücke können durch das gemeinsame Erlebnis in der Gruppe reflektiert werden.“⁸⁷ Ein ebenso wichtiger Aspekt ist, dass Naturerleben intergenerativ wirkt, auch wenn die Zugänge der verschiedenen Generationen unterschiedlich sind. „Erwachsene haben durch das gemeinsame Handeln mit

82 SpielLandschaftBremen 2006, S. 4.

83 Gebhard 2009, S. 93.

84 Schwegler-Beisheim 2000, S. 32.

85 Muri; Friedrich 2009, S. 39f.

86 Gebhard 2009, S. 99.

87 Nützel 2007, S. 68.

den Kindern die Möglichkeit, deren Wünsche, Interessen und Ängste besser kennenzulernen und zu verstehen.“⁸⁸ Im Rahmen soziokultureller Bedingungen können Naturerlebnisse geschaffen werden und befördern damit gleichzeitig gesellschaftliche und soziale Teilhabe aller Generationen.

2.3.5. Die gesundheitliche und therapeutische Dimension

„Trotz der insgesamt guten gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind ihre Chancen auf ein von Krankheit und Gesundheitsstörungen unbelastetes Leben nicht gleich verteilt. Vor allem Kinder aus sozial schwachen Familien leiden unter erhöhten Gesundheitsrisiken durch den Lebensstil und die Lebensumstände der Familien.“⁸⁹

Die Bewegung

„Die KiGGS-Untersuchung⁹⁰ ergab, dass insgesamt 15% der Kinder und Jugendlichen von 3 bis 17 Jahren übergewichtig sind. Mehr als ein Drittel davon, das heißt 6 % aller Kinder, sind sogar adipös. Das entspricht etwa 1,9 Millionen übergewichtigen Kindern und Jugendlichen, darunter 800.000 mit Adipositas (Fettleibigkeit).“⁹¹ In Zeiten mangelnder Bewegung und Fastfood, kommt der Bewegung in der Natur eine besondere Bedeutung zu. Die Bereiche der Bewegung lassen sich in zwei Arten unterteilen, in „[...] die selbstinitiierte Bewegung und die Alltagsbewegung als aktive Mobilität.“⁹² Dabei umfasst die selbstinitiierte Bewegung vor allem Bewegungsspiele (Ballspiele, Laufspiele, Hüpf- und Geschicklichkeitsspiele, Fahrradfahren, etc.). Bei der

88 Dröschel 1995b, S. 31.

89 Bundesministerium für Gesundheit 2008, S. 5.

90 „KiGGS“ heißt die bundesweite Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, die das Robert Koch-Institut vom Mai 2003 bis zum Mai 2006 in insgesamt 167 Städten und Gemeinden mit 17.641 Studienteilnehmern und Studienteilnehmerinnen durchgeführt hat. Die Studie wurde vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Drei Jahre hat es gedauert, die 8.985 Jungen und die 8.656 Mädchen (in der Altersgruppe 0-17 Jahre) einzuladen, zu untersuchen und zu befragen.

(Robert Koch-Institut, 2006, S. 7)

91 Robert Koch-Institut 2006, S. 29.

92 Kleine 2003, S. 59.

Alltagsbewegung steht die Absicht der Ortsveränderung im Vordergrund und schließt Mobilitätsmittel (auch die eigenen Füße) ein. Im Gegensatz zum öffentlichen Straßenraum, welcher vor allem als Raum aktiver Mobilität gilt, wird der Naturraum, wenn er denn genutzt wird, von Kindern bewegungsintensiver erschlossen.⁹³

„In Deutschland spielen drei Viertel der Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren täglich im Freien. Mit zunehmendem Alter lässt sich ein leichter Rückgang erkennen. Dieser dürfte mit veränderten Interessen, aber auch mit zunehmenden Pflichten in der Schule zu tun haben.“⁹⁴ Wie Gorges aus über einhundert Erfahrungsberichten von Waldkindergärten zusammenfasst, sind Kinder, die den ganzen Tag an der frischen Luft sind ausgeglichener und Aggressivität tritt seltener auf. Dabei hat auch der Bezug zur Natur eine andere und besondere Qualität.⁹⁵ Neben der Bewegung an sich ist auch der geistige Aspekt zu nennen. Bäume sind nicht automatisch Klettergerüste, ein Ast ist keine Angel oder ein Abhang ist keine Rutschbahn. Erst durch die Kreativität der Kinder werden natürliche Gegenstände bespielbar gemacht, anders als beim vorgefertigten Spielplatz.

Auch Jugendliche benötigen diesen natürlichen Spiel- und Bewegungsraum – eine Nische für sich selbst. Mit Beginn der Pubertät befinden sie sich auf der Suche nach einer neuen Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Deshalb brauchen sie „einen Raum, der Erlebnis bietet, der es ermöglicht, sich von den scheinbar übersteigerten Forderungen und Erwartungen Erwachsener zurückzuziehen [...] einen Raum [...] in dem sie unbeobachtet das 'ernste' Leben der Erwachsenen spielen und üben können.“⁹⁶

93 Vgl. Kleine 2003, S. 59ff.

94 Robert Koch-Institut 2006, S. 53.

95 Vgl. Gorges 2000, S. 1.

96 Blessing; Langer; Fladt 2008, S. 15.

Die Ernährung

„Zusammengefasst essen mehr als 80% der Befragten täglich Obst oder Gemüse. Das ist auf den ersten Blick eine positive Bilanz. Die Empfehlungen gehen jedoch in die Richtung, mehrfach am Tag Obst oder Gemüse zu sich zu nehmen. Aber nur ein Drittel der Kinder und Jugendlichen isst mindestens zwei mal täglich Obst oder Gemüse und weniger als 3% mehr als die empfohlenen fünf Portionen am Tag.“⁹⁷ Befasst man sich mit der Thematik Naturbegegnungen spielt auch die Frage der Ernährung eine wichtige Rolle. Die Förderung von gesundem Ernährungsverhalten und Aspekte der Ernährungserziehung und -bildung sind Bestandteil im Rahmen der Kinder und Jugendarbeit, wenn man sich mit Naturprodukten, wie beispielsweise Kräutern, beschäftigt. Unter dem alltäglichen Begriff der Ernährung ist sowohl das Essen als auch das Trinken zu verstehen. „Zu Recht lässt sich vermuten, dass durch eine frühe, altersgerechte Ernährungserziehung und -bildung gesundheitsrelevantes Verhalten früh geprägt wird und dadurch lebenslang wirken kann.“⁹⁸ Eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Ernährungsgewohnheiten kommt der Familie zu, denn ritualisierte Familienmahlzeiten wirken einer Fehlernährung entgegen.⁹⁹

Die Psyche

„Naturnahe Umwelten (im Unterschied zu Stadtumwelten) sind in mehrfacher Hinsicht geeignet, Stresssymptome zu reduzieren. Natur hat damit eine erholungswirksame und gesundheitsförderliche Funktion.“¹⁰⁰ Laut Elternbefragung der KiGGS Studie sind 28 % der Kinder und Jugendlichen in mindestens einem Verhaltensbereich, wie emotionale Probleme, Hyperaktivitätsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten und Probleme mit Gleichaltrigen, auffällig. Dabei wird auch deutlich, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus ein größeres Risiko aufweisen, unter einem oder mehreren

⁹⁷ Robert Koch-Institut 2006, S. 57.

⁹⁸ Müller 2006, S. 1.

⁹⁹ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2010, S. 8.

¹⁰⁰ Gebhard 2009, S. 109.

psychischen Problemen zu leiden. Jedes fünfte Kind in Deutschland zeigt Symptome einer Essstörung. Darunter zählen die Magersucht, die Ess-Brechsucht, die Binge Eating-Störung und die Fettsucht.¹⁰¹ Ulrich eruierte in Bezug auf die psychisch-seelische Gesundheit, dass Natur positive Affekte auslöste oder negative Affekte, wie Ärger und Angst, kompensierte.¹⁰² Demnach ist die Natur als Umwelt dienlich, um zur Erholung beizutragen.

Als therapeutisches Konzept ist beispielsweise die Gartentherapie zu nennen. Hier wird die Gartenarbeit und damit das Arbeiten in und mit der Natur als Heilkonzept angewendet. „Therapeutische Gärten dienen als Medium bei der Wiederherstellung, der Entwicklung und Verbesserung, der Erhaltung und Kompensation von gestörten motorischen, sensorischen, psychischen und kognitiven Funktionen.“¹⁰³ Die Gartentherapie soll an der Stelle nicht weiter ausgeführt werden, da sie im Verlauf dieser Arbeit noch einmal spezifischer behandelt wird.

Die Bewegung, die Ernährung und die psychische Gesundheit stehen in einem wechselseitigem Abhängigkeitsverhältnis. So kann beispielsweise Übergewicht eine Folge von Fehlernährung und mangelnder Motivation zur Bewegung sein. Bewegung wiederum fördert Kreativität und geistige Leistungsfähigkeit. „Kinder- und Jugendliche, die sich viel und gern bewegen, haben in der Regel eine bessere Stressverarbeitung und eine bessere soziale Einbindung.“¹⁰⁴ Das heißt, nur wenn diese genannten drei Bereiche sinnvoll verknüpft werden und ein positiver wechselseitiger Einfluss dieser Komponenten stattfindet, kann eine solide Grundlage für gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stattfinden. Der Raum der Natur und das Erfahren von Naturerlebnissen bieten dabei hervorragende Möglichkeiten.

101 Vgl. Robert Koch-Institut 2006, S. 44ff.

102 Ulrich 1991, zit. n. Gebhard 2009, S. 110.

103 Niepel 2004, S. 145.

104 Bundesministerium für Gesundheit 2010, S. 9.

2.4 Naturzugänge in der Stadt

Dass sich die Kindheit und Jugend im Laufe der Jahre verändert hat, darüber herrscht Einigkeit in der Wissenschaft und Öffentlichkeit. Im Zuge von gesamtgesellschaftlichen Modernisierungs- und Individualisierungsprozessen, ergeben sich Bedingungen, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen heute gravierend umbilden. In der Kindheits- und Jugendforschung wird der genannte Wandel im Kontext folgender Konstrukte analysiert: „Verhäuslichung, Verinselung, Medialisierung und Institutionalisierung von Kindheit, Emotionalisierung und Egalisierung familialer Interaktion sowie Destabilisierung familialer Sozialisation, Abschwächung von Altersnormen, Pluralisierung von Lebensstilen, größere Optionsvielfalt, Termin- und Konsumkindheit, gewachsene Bedeutung von Selbstinitiative und selbstständiger Lebensplanung.“¹⁰⁵

Da sich der Forschungsbereich dieser Arbeit im städtischen Rahmen bewegt, steht das veränderte Aufwachsen von jungen Menschen in der Stadt fort folgend im Mittelpunkt. Dabei wird vor allem die Stadt als alltäglicher Wohn- und Lebensraum von Kindern und Jugendlichen, die Bedeutung der Familie und die von Medien und Freizeit Heranwachsender, in Bezug auf Naturbegegnungen, dargestellt.

2.4.1 Stadtraum – Wohnraum – Alltagsraum

„Städte sind Arbeits- und/oder Wohnort für die meisten Menschen dieser Erde. Damit erlangt auch für Kinder und Jugendliche die Stadt als Lebensort, als Ort des Aufwachsens eine wichtige Bedeutung.“¹⁰⁶ Das System Stadt ist sozial und räumlich sehr komplex. Zudem kommt das wachsende Verkehrsaufkommen, die fortschreitende Individualisierung der Bewohner und die von diversen Medien geprägte Freizeit. „Die Aneignung von Erwachsenenräumen [ist] für Kinder und Jugendliche zunehmend schwieriger geworden und muss

¹⁰⁵ Stange 2006, S. 41.

¹⁰⁶ Reutlinger 2002, S. 255.

teilweise durch Anstrengungen von Eltern und Institutionen aufgefangen werden.“¹⁰⁷ Demnach ist der Stadtraum ein Erwachsenenraum, welcher eher den Interessen und Gestaltungsansprüchen der Erwachsener entspricht. Ein Beispiel dafür sind auch „grünbestimmte Freiräume, bei denen die Aneignung Jugendlicher oft mit Erholungsansprüchen und den ästhetischen Gestaltungsansprüchen Erwachsener kollidiert.“¹⁰⁸ Ihr Gestaltungspotential können Kinder und Jugendliche nur begrenzt, beispielsweise auf Spielplätzen oder bei institutionell organisierten Treffpunkten, im öffentlichen Raum, einsetzen und ausleben. Auch die Grünflächen vor oder hinter dem Wohnhaus sind oft als Wäsche- oder Parkplatz vorgesehen und das dortige Spielen ist verboten.

Gebhard rückt vor allem die kontraproduktive städtische Reizumgebung für Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt. Denn zum einen sind junge Menschen in der Stadt zu schwach gereizt, es fehlen reizvolle Spielumwelten. Zum anderen werden Kinder und Jugendliche vor allem durch Lärm, hohes Verkehrsaufkommen und starken Medienkonsum überreizt.¹⁰⁹ Im Gegensatz zu diesen Aufmerksamkeitsdauerleistungen in der städtischen Umgebung, bietet die Natur zwar auch eine reizvolle Umgebung, doch hier wird eine eher „unwillkürliche, zwanglose, anstrengungslose Aufmerksamkeit“¹¹⁰ gefordert. Nach einer Studie von *Gebauer* gibt es kaum Unterschiede in der Nutzung von Natur zwischen Land- und Stadtkindern, doch Stadtkinder geben an, dass sie sich gern öfter in der Natur aufhalten würden. Für Landkinder hingegen scheint das Spielen in der Natur selbstverständlicher zu sein.¹¹¹ „Dabei ist gerade für Kinder im Kindergartenalter [...] die wohnungsnahe Natur von Bedeutung.“¹¹² Unter wohnungsnah ist dabei ein kurzer Fußweg gemeint, den primär Kinder allein und gefahrlos begehen können, um den Naturerfahrungsraum zu erreichen. Ebenso argumentiert *Gebhard*: „Vor allem die Natur in der unmittelbaren Wohnumgebung beeinflusst die Gesundheit“¹¹³.

107 Muri; Friedrich 2009, S. 9.

108 ebd., S. 57.

109 Vgl. Gebhard 2009, S. 80.

110 Plahl 2004, S. 63.

111 Gebhard 1993, zit. n. Schwegler-Beisheim 2000, S. 33.

112 Seiler; Zucchi 2007, S. 26.

113 Gebhard 2009, S. 110.

Gerade für junge Menschen in der Stadt ist es wichtig, öffentliche Aktions-, Spiel- und Aufenthaltsräume, mit Zugang zur Natur, zu schaffen, um damit eine Grundlage für „freies Bewegungslernen, Erproben der Funktionslust, Ablehnung von definitiven Einteilungen, Veränderung und Eigengestaltung“¹¹⁴ zu schaffen.

2.4.2 Bedeutung von Familie und Bezugspersonen

„Der Anteil junger Menschen in Deutschland ist so niedrig wie nie zuvor: Nur noch knapp jeder Vierte (24,8%) ist jünger als 25 Jahre [...] 20,7% der in Deutschland lebenden Menschen sind mittlerweile 65 Jahre oder älter, 5,1% gelten ab einem Alter von 80 Jahren als hochbetagt.“¹¹⁵ Kinder und Jugendliche sind ein immer kleiner werdender Teil der Bevölkerung und werden zunehmend aus der Erwachsenenwelt ausgegliedert. „Die gelebte 'Straßenkindheit' mit ihren altersgemischten nachbarschaftsbezogenen Kindergruppen (der '*traditionale*' *Nahraum*) hat sich tendenziell aufgelöst und neuen, speziell für Kinder konzipierten Räumen (einer '*verhäuslichten*' *Kindheit*) Platz gemacht. Kindliche Aktivitäten werden demzufolge verstärkt in die elterliche Wohnung verlagert, und das kindliche Spiel findet häufiger in halböffentlichen *institutionalisierten Spezialräumen* (auf Spiel- und Sportplätzen, in Vereinen etc.) in größerer räumlicher Distanz von der elterlichen Wohnung statt.“¹¹⁶ Das heißt, dass die Orte von Lernen und Spielen für junge Menschen auseinander rücken und häufig mit Mobilitätsmitteln (mit Hilfe der Eltern, öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem eigenen Fahrzeug) überbrückt werden müssen. Die Konsequenz daraus ist, dass die Eltern vermehrt den Alltag von Kindern und Jugendlichen und damit auch deren sozialen Bewegungsraum bestimmen. „Im Alltag muss alles reibungslos funktionieren und viele Eltern haben keine Zeit, ihre dreckigen Kinder umzuziehen und zu waschen, da bereits der nächste Termin wartet.“¹¹⁷

114 Muri; Friedrich 2009, S. 45.

115 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2010, S. 1.

116 Peuckert 2008, S. 147.

117 Seiler; Zucchi 2007, S. 15.

Unter anderem durch das bereits erwähnte hohe Verkehrsaufkommen in städtischen Gebieten, „[...] verschwinden auch die auf den Straßen unserer Städte einst deutlich sichtbaren Kinderspiele immer mehr.“¹¹⁸ Doch gerade Kinder und Jugendliche in ihrem Sozialisationsprozess sind auf die Nutzung öffentlicher Räume stark angewiesen, um „[...] eigenständig Beziehungen zu knüpfen und sich als wahrnehmbarer Teil der Gesellschaft zu zeigen.“¹¹⁹ Natürlich ist zu erwähnen, dass die Freizeitangebote in Großstädten sehr vielfältig sind. Viele Spielplätze, Zoos, Bäder, Kinos, Theater, Sportmöglichkeiten und „Erlebnisshoppingcenter“. Doch diese Möglichkeiten der kommerziellen Freizeitgestaltung werden in Abhängigkeit vom Elternhaus und sozialem Milieu unterschiedlich in Anspruch genommen.¹²⁰ Zum einen aus Kostengründen und zum anderen müssen weite Fahrtstrecken in Kauf genommen werden.

„Überspitzt dargestellt, sieht die [Natur-] Erfahrungswelt von Großstadtkindern wie folgt aus: Sie werden mit dem Auto, mit dem Bus oder der Straßenbahn von einer Aktion zur nächsten gefahren und sehen die vorbeiziehende Natur durch die Fahrzeugscheibe. Später nehmen sie ihre natürliche Umwelt durch die Fensterscheiben der Wohnungen und durch die Mattscheibe des Fernsehers wahr.“¹²¹

2.4.3 Medien, Freizeit und Freunde

Die Frage nach dem Einfluss und der Wirkung von Medien (Fernsehen, Internet/Computer, Radio, etc.) auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen ist nicht neu. Medien vermitteln jungen Menschen Aneignungsformen sozialer Wirklichkeit aus zweiter Hand und gehören zu deren Alltag. „Meist dienen die Medien als Hintergrund für den Alltag, wenn beispielsweise nach dem Aufstehen oder während der Hausaufgaben das Radio als Klangteppich angeschaltet wird, mit dem Freund oder der Freundin telefoniert wird oder

118 Postman 1996, S. 14.

119 Muri; Friedrich 2009, S. 34.

120 Vgl. Nützel 2007, 56.

121 ebd., S. 59.

zur Unterhaltung der Fernsehapparat eingeschaltet wird.“¹²² Nach *Brämers* Jugendreport beläuft sich die tägliche Nutzung des eigenen Computers bei jungen Menschen auf 53 Minuten Computerspielen und (zusätzlich) 58 Minuten Surfen im Internet. Wobei er den Unterschied zwischen Dorf und Stadtkindern feststellt, dass 10 Prozent der Stadtkinder besser mit elektronischen Medien ausgestattet sind.¹²³ Des weiteren zieht *Brämer* einen Quervergleich – den Einfluss der Medien auf die Naturbeziehungen und Naturerfahrungen von Kindern und Jugendlichen – und eruiert folgendes:

- „Wer viel fernsieht, hält besonders wenig vom Berg- und Baumklettern sowie von der Wildnis, aber abgeschwächt auch vom Wandern und Paddeln“¹²⁴,
- „Mit dem Bezug auf die aktive Mediennutzung wird deutlicher als beim bloßen Medienbesitz, dass eine enge Beziehung zum Schirm mit einer überdurchschnittlichen Aversion gegen allzu viel (naturnahe) Begegnungen einher geht.“¹²⁵

„Die zunehmende Verlagerung des Alltagslebens in voll versorgte und -verglaste Räume kann nicht ohne Folgen für die Beziehung junger Menschen zur äußeren Natur bleiben.“¹²⁶ Traditionelle Aufenthalts- und Erfahrungsräume von Kindern und Jugendlichen mussten durch die verstärkte Funktionalisierung städtischer Bereiche (Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit) und dem zunehmenden Straßenverkehr weichen.¹²⁷ Auch Beziehungen zu Gleichaltrigen gehören vor allem mit zunehmendem Alter zur Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen dazu. Zwar besitzen die jungen Menschen von heute eine Vielzahl von Freiheiten und Freiräumen, sie treffen sich jedoch nur noch selten „zufällig“ auf der Straße, da sie als Freizeitraum an sich an Bedeutung verloren hat. Eingebunden in die rationalen Zeitstrukturen der Erwachsenenwelt müssen die Kinder und Jugendlichen ihr soziales Leben

122 Fritz; Karn 2002, S. 247f.

123 Vgl. Brämer 2006, S. 28ff.

124 ebd., S. 43.

125 ebd., S. 43.

126 ebd., S. 19.

127 Rolff; Zimmermann 2001, zit. n. Peukert 2008, S. 147.

täglich selbst arrangieren und planen.¹²⁸ Zumal die (Schul-) Freunde auch oft nicht mehr in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen und zu Fuß kaum erreichbar sind. „Demgegenüber besteht bei der virtuellen Öffentlichkeit die ständige Möglichkeit, Distanzen aufzuheben, sich jedoch auch sozialer Kontrolle und damit Konflikten zu entziehen.“¹²⁹

2.5 Zusammenfassung

Erinnert man sich an die eigene Kindheit zurück oder befragt die Eltern und Großeltern, so ergibt sich etwas Erstaunliches. Es wird unter anderem daran gedacht, wie man einst Baumhäuser und Hütten baute, „Matschsuppen“ kochte, auf Baumstämmen balancierte, Blumen pflückte und Tiere und Vögel beobachtete. Sehr oft wurden diese Erfahrungen zusammen mit Freunden oder Spielgefährten gemacht. „Erstaunlich ist dabei immer wieder, wie lebendig und fest verankert die Naturerfahrungen der Kindheit auch nach vielen Jahren noch für die Befragten sind.“¹³⁰

Heute erleben die meisten Kinder und Jugendlichen die Natur nicht mehr wie früher, „[...] als man der Mutter beim Einkochen half oder dem Vater beim Obstbaumbeschneiden zur Hand ging.“¹³¹ Trotz dessen ist es prinzipiell so, dass Naturbegegnungen fast überall und jederzeit möglich sind. Ob es nun der Schulhof oder das Außengelände einer Kindertageseinrichtung ist, der Stadtpark inmitten der Stadt oder der Wald am Stadtrand. Leider ist es oft die hohe räumliche Distanz oder der eng gestrickte Zeitplan der Eltern, dass Kindern und Jugendlichen der Zugang zur Natur erschwert wird. Andererseits fehlt, auch im Zuge der Medialisierung, zunehmend der Anreiz und die Motivation für junge Menschen, in die Natur zu gehen.

Dass und wie Naturerfahrungen für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung sind, spiegelt das vergangene

128 Vgl. Peukert 2008, S. 147ff.

129 Muri; Friedrich 2009, S. 20.

130 Blessing; Langer; Fladt 2008, S. 6.

131 ebd., S. 11.

Kapitel sehr gut wider. Aus diesem Grund sollen im Folgenden ausgewählte Forderungen aufgeführt werden.

- Gerade in Städten müssen kinder- und jugendfreundliche Wohngebiete und Naturerfahrungsräume, unter aktiver Beteiligung junger Menschen, installiert werden, um gesunde Lebensverhältnisse zu schaffen.
- Die Natur muss wieder in den Alltag der Kinder und Jugendlichen zurück finden und sie sollten die Möglichkeit haben attraktive Natur- und Freizeitangebote vor der Haustür zu finden.
- Junge Menschen sollen einen Zugang zur Natur haben, den sie zu Hause oder in der Familie eventuell nicht bekommen und die Natur wird dabei ein Ort zentraler Tagesbegegnung.
- Die Kinder und Jugendlichen müssen sich bewegen, Spaß haben und die Natur mit allen Sinnen erfahren können.

Welche Möglichkeiten sich hinsichtlich dieser Forderungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, im Rahmen eines städtischen Kinder- und Jugendhauses, ergeben, wird Schwerpunkt der folgenden Kapitel sein.

3. Der Bildungsaspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus

„Ausgehend von einem modernen Bildungsverständnis fängt Bildung genau da an, wo Gelegenheiten vorhanden sind, sich Wissen anzueignen, sich auszutauschen, sich zu entfalten. Auf die Praxis bezogen bedeutet dies, dass bereits der Treffpunkt eines Jugendclubs (nahezu immer unbewusste) informelle Bildungsprozesse bei den Adressat(inn)en anregt.“¹

Das folgende Kapitel bewegt sich im Kontext von Bildungsprozessen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dabei wurde der Einstieg über die aktuelle Bildungsdebatte in der Jugendarbeit gewählt, wobei die außerschulische Jugendbildung in den Vordergrund rückt. Anschließend wird eine Differenzierung vorgenommen, hinsichtlich non-formaler und informeller Bildungsformen. Die Vorbetrachtung schließt mit dem Analyseansatz von Bildungsangeboten in Kooperation mit Schule und Kindertagesstätte bezüglich Jugendarbeit und Natur ab. Der Hauptteil des Kapitels beschäftigt sich mit den naturpädagogischen Angeboten im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint. Hierbei werden Praxisbeispiele, wie die Projekte „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“ und „Erweiterung unseres Kräutergartens“ in den Mittelpunkt gestellt. Anhand pädagogischer (zum Beispiel das „Flow Learning“ nach *J. Cornell*) und wissenschaftlich fundierter Konzepte werden diese nach Strukturqualität, Zielstellungen, Prozessqualität und Ergebnisqualität ausgewertet. Abschließend werden die Grenzen der naturpädagogischen Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung aufgezeigt und diskutiert.

„Jugendliche erwerben Wissen und Kompetenzen keineswegs nur im formal-schulischen Bildungskontext. Sie erleben und gestalten Erfahrungs- und Bildungsprozesse auch in ihrer Freizeit.“²

1 Gaede; Hempel 2009, S. 14.

2 Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2009, S. 83.

3.1 Die Bildungsdebatte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Wie im KJHG im Sinne des öffentlichen Auftrags niedergeschrieben ist, ist die „[...] Kinder- und Jugendarbeit [...] keine marktgesteuerte Leistung, sondern eine, die als eine sozialstaatliche Leistung zu verstehen ist und mit Förder-, Unterstützungs- und Bildungszielen staatlich durch Zuwendung gefördert wird.“³ Jugendarbeit hat die Aufgabe die Folgen sozialer, ökonomischer, politischer und ökologischer Probleme im Kontexte der Lebenswelt junger Menschen, anhand sozialpädagogischer Mittel, abzufangen. Neben den (neuen) Anforderungen, wie Zusammenarbeit mit Schule, Kulturarbeit, Intervention, Prävention und Finanzmittelbeschaffung, „[...] steht sie weiterhin zwischen Unterstützungs- und Freizeitangeboten sowie der Funktion der sozialen Befriedigung.“⁴ Innerhalb dieser Spannungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, bildet sich in der Öffentlichkeit das Thema Bildung in der außerschulischen Jugendarbeit, mit zunehmendem Stellenwert, ab. Dem Gesetzestext entsprechend definiert sich außerschulische Jugendbildung zwischen „[...] allgemeinen, politischen, sozialen, gesundheitlichen, kulturellen, naturkundlichen und technischen Bildungsangeboten.“⁵

Außerschulische Kinder- und Jugendbildung befähigt junge Menschen, ihre jeweiligen Lebenszusammenhänge zu reflektieren sowie Kompetenzen zu erwerben, die sie selbstständig und zugleich sozial und ökologisch verantwortlich und handlungsfähig machen. Sie bietet darüber hinaus neue Lernerfahrungen ohne schulische Zwänge und kommerzielle Interessen. Die außerschulische Bildung ist durch Freiwilligkeit und Selbstbestimmung gekennzeichnet. Im Zentrum dieser Bildungsarbeit stehen das Erfahren, die reflektierte Aneignung der sozialen Umwelt, auch durch die Entwicklung und Erprobung von Zukunftsentwürfen, sowie der Erwerb sozialer Kompetenzen.⁶ Außerschulische Kinder- und Jugendbildung hat sich in den vergangenen Jahren weiterentwickelt, professionalisiert und ausdifferenziert. Damit reagiert sie

3 Steuergruppe INKOR 2002, S. 20.

4 ebd., S. 23.

5 Lüders; Behr-Heintze 2009, S. 449.

6 Vgl. Sportjugend Hessen, 2009, S. 1.

auf die vielfältiger und umfangreicher gewordenen Lebens- und Interessenlagen von jungen Menschen.

Bei außerschulischen Bildungsangeboten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gilt es zwischen themenbezogenen und offenen Angeboten zu differenzieren. „Als themenbezogene Angebote werden hier alle Formen der Jugendbildung bezeichnet, die sich ihrem Verständnis nach auf bestimmte Bildungsinhalte konzentrieren und sie methodisch gezielt vermitteln.“⁷ So beispielsweise Angebote naturkundlicher Bildung. „Als offen werden all jene Angebote bezeichnet, die sich ihrem eigenen Selbstverständnis nach nicht auf spezifische Bildungsinhalte festlegen.“⁸ Wie zum Beispiel die Bereitstellung von Spielmöglichkeiten und -angeboten in der Natur. Welche Angebotsformen von Bildung nun stattfinden steht immer in Abhängigkeit von der Angebotsstruktur und der konzeptionellen Grundlagen der Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit. Eine weitere Differenzierung lässt sich hinsichtlich der Konstrukte *non-formaler und informeller Bildung* vornehmen. Die formale Bildung ist als leistungsorientierte und verpflichtende Bildung zu betrachten, welche ausschließlich in Schule, Ausbildung oder Studium vorkommt und demnach nicht im Bereich außerschulischer Kinder- und Jugendbildung einzuordnen ist.⁹

3.1.1 Non-formale Bildung

Die non-formale Bildung hat Angebotscharakter und ist eine Form des organisierten Lernens auf freiwilliger Basis, welche oftmals auf spezielle Interessen oder Fähigkeiten der Zielgruppe abzielt.

- Altersgruppen: beginnt im Kindertagesstätten-Alter ohne fixem Endpunkt

⁷ Lüders; Behr-Heintze 2009, S. 453.

⁸ ebd., S. 453.

⁹ Vgl. Gaede; Hempel 2009, S. 14.

- Ziel: Erwerb spezifischer Kompetenzen, Fähig- und Fertigkeiten
- Umfeld: regelmäßige Angebote hinsichtlich Sport, Kreativität, Natur, Musik, etc.
- Ort: Jugendverbände, Vereine, Musik- und Kunstschulen
- Freiwilligkeit: ist gegeben
- Zertifizierung: keinerlei Bewertung oder Benotung, dennoch sind Zertifikate oder Teilnahmenachweise möglich
- Partizipation: die Mitgestaltung von Angeboten und Inhalten ist teilweise möglich¹⁰

3.1.2 Informelle Bildung

„Informelle Bildung dagegen ist der Prozess, bei dem Erkenntnisse des spontanen und ungeplanten Lernens (durch Familie, Freunde, Medien etc.) mit pädagogischen Mitteln für das Denken und Handeln der Jugendlichen bedeutsam wird.“¹¹ Demzufolge steht die informelle Bildung für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen, wie Team- und Kommunikationsfähigkeit und Empathie, bleibt aber ein unbewusster Prozess, welcher sich nicht steuern lässt und erst viel später verbalisiert werden kann.

- Altersgruppen: lebenslang
- Ziel: Persönlichkeitsbildung und Erwerb von Lebenskompetenzen als Basis für weitere Bildungsprozesse
- Umfeld: Familie, Nachbarschaft, Cliquen, Schule, Vereine und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit
- Ort: jederzeit und überall
- Freiwilligkeit: ist automatisch gegeben

¹⁰ Vgl. Gaede; Hempel 2009, S. 14f.

¹¹ Vgl. ebd., S. 14.

- Zertifizierung: keine Bewertung oder Benotung
- Partizipation: erfolgt meist spontan, ungeplant und situativ¹²

Informelle Bildung findet demnach lebenslang statt und ist allgegenwärtig. Eine anregende Umgebung und entsprechende Rahmenbedingungen sind förderlich für diese, um Sinnstrukturen herzustellen und Erfahrungen zu ordnen, zu organisieren und zu reflektieren. Dementsprechend ist es nicht möglich, informelle Bildung von anderen Bildungsprozessen abzugrenzen, da sie Bestandteil aller Bildungsprozesse ist. Hinsichtlich der vorliegenden Arbeit, soll darauf hingewiesen werden, dass die Inhalte der Kapitel vier und fünf ebenso von informellen und non-formalen Bildungsprozessen tangiert werden, diese jedoch unter anderen Gesichtspunkten betrachtet werden.

3.1.3 Bildungsangebote in Kooperation mit Schule und Kindertagesstätten bezüglich Jugendarbeit und Natur

Jüngste Diskussionen ergeben sich zum Thema Kooperation von Schule und Jugendhilfe in Hinblick auf die Gestaltung und den Ausbau von Ganztagsangeboten. Gerade im Bereich naturkundlicher Bildung ist „[...] der Anteil außerschulischer Aktionen, welche Handlungsweisen erlauben, die über den Lernort Schule, mit seinen begrenzten Möglichkeiten hinaus gegen [...]“¹³ äußerst rar. Hier kann das Kinder- und Jugendprojekt Checkpoint mit seinem ökologischen und auf Natur ausgerichteten Profil einen Anknüpfungspunkt finden. Eine intensive Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Bildungsträgern ist dabei dringend erforderlich, denn zwangsläufig entsteht ein Spannungsfeld:

¹² Vgl. Gaede; Hempel 2009, S. 14f.

¹³ Schwegler-Beisheim 2000, S. 55.

- Für die Schule steht die Leistungsbewertung im Vordergrund und dass die Schüler die Naturbegegnung nicht als reines Freizeitvergnügen betrachten. Auch der Faktor Zeit kann sich hemmend auf das Naturerlebnis auswirken, da sich Schule in einem engen zeitlich begrenzten Rahmen definiert.¹⁴
- Die Jugendarbeit sieht sich im Konflikt mit der Erhaltung der Freiwilligkeit als Grundprinzip des sozialpädagogischen Verständnisses. Zudem spielt oft die Frage eine Rolle, ob die Kinder- und Jugendeinrichtung mit ihren Mitarbeitern von Seiten der Schule als professioneller (sozial-) pädagogischer Partner angesehen wird.
- Grundsätzlich stehen und fallen momentan derartige Kooperationen mit dem Engagement der jeweiligen Mitarbeiter. So ist zu fragen, ob es Lehrern überhaupt möglich ist im Rahmen der Vertrauensarbeitszeit, neben den Vorbereitungen für den Unterricht, Elterngesprächen, etc., solche organisatorisch aufwendigen Exkursionen zu planen?¹⁵ Für Projekte der Jugendhilfe ergibt sich die Problematik, dass sich die Öffnungszeiten eher im Nachmittagsbereich bewegen und demnach für Schule nicht direkt kompatibel sind.

Dennoch finden Projekte dieser Art statt und zunehmend stellen sich die Jugendarbeit – mit veränderten Öffnungszeiten und pädagogisch fundierten Angeboten – und die Schule – indem „im Zuge der Naturbegegnung keine Benotung vorgenommen“¹⁶ wird – darauf ein. Eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendhaus ist als Chance zu begreifen. Ein großer Vorteil ergibt sich daraus, dass die Kinder und Jugendlichen, welche im Rahmen einer Naturerlebnis-Veranstaltung das Jugendhilfeprojekt besucht haben, auch außerhalb des Unterrichts die „Lerngegenstände“, sprich den Naturraum, eigenständig wieder aufsuchen können. Somit können sie teils spielerisch im offenen Bereich der Einrichtung oder fest verankert in speziellen

¹⁴ Vgl. Schwegler-Beisheim 2000, S. 55f.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 58.

¹⁶ ebd., S. 57.

Angeboten daran „weiter lernen“ und erhalten zugleich einen Zugang zur Natur und zum Kinder- und Jugendprojekt.

Abschließend soll nun die Kindertagesstätte (fort folgend Kita) in den Mittelpunkt gestellt werden, welche wie die Schule die Kinder- und Jugendeinrichtung als Ressource für naturkundliche Bildung nutzen kann. Die PISA Studie entfachte in den Kitas eine Breite Diskussion zum Thema Bildung, welche auch mit der Neuformulierung des Bildungsauftrags ihre Konsequenz zeigte. Bereits im Kindergartenalter werden wichtige Kompetenzen erworben, welche sich vor allem in grundlegenden sozialen und kognitiven Erfahrungen widerspiegeln.¹⁷ Selbstbestimmtes und selbstentdeckendes Lernen ist Grundlage des Bildungsverständnisses in Kitas, sprich non-formale und informelle Bildung findet, ähnlich wie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, statt. Daraus ergibt sich eine deutlich bessere Ausgangslage für Kooperationsprojekte von Kita und Jugendarbeit, als es bei Schule der Fall ist. Ein weiterer Vorteil für die Kita besteht darin, dass viel mehr Zeit für Lernerfahrungen gegeben ist und sich damit sehr förderlich auf Naturerfahrungen auswirkt. Letztendlich hängt der Bedarf an Kooperation vor allem von der Einrichtungsgröße (und der Umgebung), dem Betreuungsschlüssel, dem Konzept der Einrichtung beziehungsweise des Trägers und den Forderungen und Wünschen der Eltern ab.

Welche Bedeutung Naturerfahrungen für das kindliche Aufwachsen haben, wurde bereits im zweiten Kapitel dieser Arbeit erörtert. Zusätzlich ergeben sich, wie hinsichtlich der Kooperation mit Schule, Möglichkeiten für die Kinder Zugang zur Natur und Kinder- und Jugendeinrichtung zu erhalten, mit dem Zusatz, dass auch Eltern für die ökologische und familienorientierte Kinder- und Jugendarbeit besser erreicht werden können.

¹⁷ Vgl. Roßbach 2008, S. 126.

3.2 Naturpädagogische Angebote im Kinder- und Jugendhaus

Im Folgenden gilt es zwei ausgewählte naturpädagogische Angebote im Checkpoint näher zu beleuchten. Dabei wird zwischen informellen und non-formalen Bildungsangeboten differenziert. Unter der Berücksichtigung verschiedener Bildungsansprüche, steht dabei explizit die Wirkungsweise und die (Ergebnis-) Qualität naturbezogener pädagogischer Angebote, im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, im Vordergrund.

3.2.1 Informelle Bildung bezüglich Naturerfahrungen – Die Methode des Flow Learning

Cornell ist als einer der bekanntesten Naturpädagogen zu bezeichnen, welcher vor allem die praktische Arbeit in diesem Bereich stark voran getrieben hat – nicht zuletzt mit seiner Bücherreihe „Mit Kindern die Natur erleben“. Er entwickelte die Methode des Flow Learning, eine Arbeitsweise, welche den Einbezug aller Sinne anhand authentischer Naturbegegnungen beinhaltet und auf ein emotional positives Erlebnis abzielt. Neben der Förderung von Persönlichkeitsbildung und Gruppenbeziehungen geht es ihm darum bei jungen Menschen die Begeisterung für die Natur zu wecken und intensive Naturbegegnungen herzustellen. Ziel des Flow Learnings ist es „[...] dass die Kinder Natur sowohl intuitiv als auch mit dem Verstand begreifen,“¹⁸ indem die vier Stufen der Methode weich ineinander fließen und gegebenenfalls mit didaktischen Ansätzen versehen werden können:

- *Stufe 1 – Begeisterung wecken:* Begeisterung, Neugier und Interesse sind eine Grundvoraussetzung für gelingende Naturerfahrung und diese Eigenschaften sind nicht immer gegeben. Der richtige Beginn und das Wecken von Begeisterung sind unabdingbar.

¹⁸ Cornell 2006, S. 16.

- *Stufe 2 – Konzentriert wahrnehmen:* Die Begeisterung und die Gedanken müssen auf einen Punkt gebracht werden, so zum Beispiel auf einen Gegenstand oder eine Umgebung die fesselnd wirken.
- *Stufe 3 – Unmittelbare Erfahrung:* Innere Ruhe und Offenheit werden durch konzentrierte Aufmerksamkeit geschaffen. Dadurch wird die Wahrnehmung bewusster, sprich was wir sehen, hören, berühren und riechen.
- *Stufe 4 – Andere an deinen Erfahrungen teilhaben lassen:* Durch das Teilen von Naturerfahrungen mit anderen (verbal, über Zeichnungen, etc.) werden die eigenen Erfahrungen organisiert, verstärkt, reflektiert und fest verankert, ebenso verstärkt sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe.¹⁹

Auf Grundlage dieser Arbeitsweise nach *Cornell* lässt sich eine große Vielfalt von Naturerfahrungen schaffen. Das jeweilige Angebot kann dabei von dreißig Minuten bis zu einem halben Tag andauern. Entlang dieses Leitfadens wird das Projekt „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“ als informelles Bildungsangebot betrachtet, welches von didaktischen Ansätzen absieht und im Weiteren evaluiert werden soll.

3.2.1.1 Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“

Zur Strukturqualität²⁰

Der Sinnespfad schmiegt sich entlang kleiner Tannen, unter einer großen Kiefer direkt an den Naturspielplatz der Einrichtung an und ist für die Gäste des Kinder- und Jugendhauses frei und jederzeit begehbar. Eingefasst in

¹⁹ Vgl. Cornell 2006 S. 44f.

²⁰ Ist gekennzeichnet durch technische, personelle und organisatorische Rahmenbedingungen.

Bambusmatten (1,20 m Höhe) und einem Gestell aus Ästen wirkt er wie ein „Geheimgang“. Der Sinnespfad besteht aus zehn Füllbereichen (1 bis 2 m² groß) – Holzpflaster, große runde Flusssteine, Wiese, Rindenmulch, Stöcke, Walderde, Kieselsteine, Kiefernzapfen, Pappelrinde und Sand. Des weiteren sind Fühlelemente (Sandpapier, Muscheln, Holzscheiben, Schieferplatten, Schafwolle) und Klangelemente (Bambusrohr-Klangspiel, Kokosnuss-Klangspiel) auf Höhe der Hände installiert. Als Ergänzung zum Sinnespfad zählt das Black-Boxes-Sortiment, bestehend aus fünf Kisten zum „blinden“ Fühlen (bestückt mit Linsen, Schafwolle, Federn, Rinde und Fell), fünf Dosen zum „blinden“ Riechen (bestückt mit Knoblauch, Kamille, Waldmeister, Pfefferminze und Lavendel) und fünf Gläsern zum „blinden“ Hören (bestückt mit Wasser, Nägeln, Sand, Kork und Kieselsteinen). Zu diesem Sortiment wird ein Quiz gereicht, bei welchen jeweils eine von drei Antwortmöglichkeiten richtig ist. Der Sinnespfad, mit seinem Zubehör, ist für alle Altersgruppen geeignet und lässt sich mit den Füßen, den Händen und dem ganzen Körper erkunden.

In Kooperation mit der Kindertageseinrichtung Rappelkiste²¹ aus dem Stadtgebiet 2 wurde ein Termin für den Projekttag „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“ vereinbart und der Verlauf, der zeitliche Rahmen von zwei Stunden sowie die Ergebnisziele besprochen. Die Kita-Gruppe setzte sich zusammen aus 15 Fünf- bis Sechsjährigen und zwei Erzieherinnen. Vom Kinder- und Jugendhaus Checkpoint begleiteten die beiden fest angestellten Mitarbeiterinnen das Angebot.

Zielstellungen

Eine wesentliche Zielstellung des Projekts ergibt sich aus der Schulung und Förderung der Wahrnehmung der Kinder. Dabei lässt sich der Wahrnehmungsprozess in zwei Arten unterteilen. Zum einen die Wahrnehmung über den Körper als Basis integrativer Wahrnehmungserfahrung und zum anderen

²¹ Name der Einrichtung wurde fort folgend anonymisiert

über die Fernsinne (wie Auge, Ohr, Geruchssinn, Tastsinn) auf Grundlage der Körperwahrnehmung. „Das Ergebnis eines Wahrnehmungsprozesses sind Wahrnehmungsmuster – also geistige Ordnungen des Wahrgenommenen [...] sie fallen umso vielfältiger und umso reichhaltiger aus, je vielfältiger und reicher die Erlebnis-, Denk- und Verknüpfungsprozesse waren.“²² Demnach ist die Wahrnehmung als ein aktiver Prozess der Ordnung von Wirklichkeit zu begreifen und wird zum Ausgangspunkt für die Denk- und Bildungsstrukturen der Kinder. Die Sinnesorgane beschränken sich dabei auf einen sehr kleinen Ausschnitt des Gesamtgeschehens in der Welt.²³ Das Barfußlaufen, das Tasten, Hören und Riechen im Sinnespfad schult und sensibilisiert die Wahrnehmung. Im Folgenden sind die weiteren Ziele zusammengefasst.

- Im Gegensatz zur Hand hat der Fuß im Alltag eine geringere Bedeutung „[...] und interessiert nur dann, wenn er schmerzt.“²⁴ Das Barfußlaufen soll die Fußmuskulatur, das Gleichgewicht, die Koordination, die Konzentration und die motorischen Fähigkeiten fördern.
- Die Kinder sollen verschiedene Naturmaterialien über alle Sinne kennenlernen und erforschen.
- Die Wahrnehmungs- und Bewegungsmuster der Kinder sollen erweitert werden und Spaß an der Bewegung wird gefördert.
- Der Aufbau von Vertrauen Anderen gegenüber sowie Selbstvertrauen und ebenso die Erfahrungen in der Gruppe stehen im Mittelpunkt.

Zur Prozessqualität²⁵

Am Vormittag erreichte die Kita-Gruppe die Kinder und Jugendeinrichtung. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde führten die Mitarbeiterinnen die Kinder über das Gelände des Checkpoint. Anschließend wurden sie nach den

²² Schäfer 1995, S. 116.

²³ Vgl. ebd., S. 114 ff.

²⁴ Österreicher 2006, S. 21.

²⁵ Ist gekennzeichnet durch die Interaktion zwischen der Zielgruppe und den pädagogischen Betreuern hinsichtlich des Projekts.

menschlichen Sinnen befragt, eine Aufgabe, die schnell gelöst wurde und widerspiegelte, dass die Erzieherinnen die Kinder auf das bevorstehende Projekt vorbereitet hatten. Des weiteren wurde den Kindern das Kommende Angebot nahe gebracht (*Stufe 1 – Begeisterung wecken*). Die erste Anforderung an die Kinder war es, den Weidenkriechtunnel²⁶ lautlos und geschmeidig zu begehen, welches die Kinder größtenteils sehr gewissenhaft meisterten (*Stufe 2 – Konzentriert wahrnehmen*). Nun begaben sich alle zum Sinnespfad. Dort wurden die Kinder in zwei Gruppen aufgeteilt, eine begann mit der Sinnespfadbegehung und die andere mit dem Sinnes-Quiz. Den Kindern wurden im Sinnespfad die Augen verbunden und die Schuhe ausgezogen und jeweils eine Erzieherin oder eine Mitarbeiterin führte sie nacheinander den Pfad entlang (*Stufe 3 – Unmittelbare Erfahrung*). Dabei war es die Aufgabe der Kinder, laut zu äußern, was man fühlte, wie es sich anfühlte und ebenso was man hören konnte (die Naturmaterialien konnten zum Teil auch genau benannt werden). Beim Sinnes-Quiz, ebenfalls mit pädagogischer Unterstützung, wählten die Kinder aus den verschiedenen Antwortmöglichkeiten aus. Anschließend wurden die Gruppen getauscht. Der Projekttag endete im Kräutergarten, mit frisch zubereitetem Pfefferminztee, aufgeschnittenem Obst und einem Minzblättchen, das jedes Kind in den Mund gesteckt bekam. Es durfte dabei verbalisieren, was sich schön oder fremd anfühlte und was ihm am Projekttag am besten gefiel (*Stufe 4 – Andere an deinen Erfahrungen teilhaben lassen*).

Zur Ergebnisqualität²⁷

Der Naturerlebnistag „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“ kann als eine sehr gelungene Veranstaltung evaluiert werden. Die Kinder zeigten sich sowohl begeistert als auch konzentriert bei der Sache. Festzustellen war, dass ungefähr ein Drittel der Kinder sehr selten barfuß läuft und bestimmte Füllfelder des Sinnespfads als „eklig“ empfanden oder sehr schmerzempfindlich reagierten. Ebenso zeigten sich bei zwei Kindern Differenzen im

²⁶ Ein Tunnelgang, geflochten aus verschiedenem lebendigen Weidengehölz.

²⁷ Ist gekennzeichnet durch die Zielerreichung und die Evaluation des Projekts.

Gleichgewichtssinn und der Koordination. Einige Kinder konnten Sand von Kieselsteinen nicht unterscheiden und hatten noch nie die Rinde eines Baumes ertastet. Die größten Schwierigkeiten hatten die Kinder bezüglich des Fernsinns Hören. Die Wenigsten erarbeiteten sich die komplett richtige Lösung im Sinnes-Quiz. Ein abschließendes Gespräch mit den Erzieherinnen der Kita-Gruppe ergab den Wunsch, den Projekttag erneut im Rahmen der Einrichtung stattfinden zu lassen. Sie reflektierten „ihre“ Kinder als sehr ausgeglichen. Das Angebot „Erkundungen auf dem Pfad der Sinne“ bietet sehr gute Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung. Das Tasten und Fühlen im Sinnespfad bedeutet letztendlich Begreifen, Verstehen, Auffassen und Ausprobieren. Im Rahmen dieser Naturerfahrung entstehen emotionale und kognitive Impulse und Fantasien welche eng mit Bildungs- und Lernprozessen gekoppelt sind. Ebenso fördert sie das soziale Miteinander und Gruppenprozesse.

3.2.1.2 Grenzen

Wie bereits erwähnt, gestalten sich Angebote in Kooperation mit Kita und Jugendarbeit aufgrund der Kompatibilität der Öffnungszeiten schwierig. Zwangsläufig müssen Projekte dieser Art vormittags stattfinden, was einen hohen organisatorischen Aufwand für das Checkpoint bedeutet, da zu Gunsten der Zielgruppen des Hauses die Rahmenöffnungszeit von 14 bis 20 Uhr trotzdem abgedeckt sein sollte. Auch die finanziellen Möglichkeiten können Barrieren für derartige Angebote darstellen, denn oftmals sind die Eltern nicht dazu bereit, zusätzlich zu den hohen Kita-Beiträgen, Unkostenbeiträge zu entrichten. Der Veranstaltungscharakter erfordert einen hohen personellen Einsatz an qualifiziertem Personal, nicht zuletzt in der Vor- und Nachbereitungszeit und bei laufendem Einrichtungsbetrieb.

3.2.2 Non-formale Bildung bezüglich Naturerfahrungen – Der Bildungskontext

„Wenn das Erlebnis Aufforderungscharakter hat, dann stellt es sowohl logisch als auch psychologisch ein wesentliches Element pädagogischer Prozesse dar.“²⁸ Schenz erarbeitet in seinem Werk „Erlebnis und Bildung“ die Bedeutung des Erlebnisses in Lern- und Erziehungsprozessen. Ausgehend von der Pluralisierung der Gesellschaft und der sich verändernden Kindheit beschreibt er die Notwendigkeit von Erlebnissen und Erfahrungen als Grundlage für das Verstehen von Sachzusammenhängen. Er plädiert dafür jungen Menschen Möglichkeiten zu eigenen Erlebnissen im Unterricht sowie in der Freizeit bereitzustellen. Seine Erarbeitungen bilden die Basis für das non-formale Bildungsangebot „Erweiterung unseres Kräutergartens“, welches fortfolgend im Mittelpunkt der Betrachtung stehen wird. Dabei gilt es vier Schwerpunkte des Erlebnislernens in Augenschein zu nehmen:

- *Schwerpunkt 1:* Die Begegnung mit den Pflanzen soll über das eigene Erlebnis zum Lernen anregen. Der erste sinnliche Kontakt und die Wahrnehmung soll dabei Anlass sein, dass die jungen Menschen eigene Fragen formulieren.
- *Schwerpunkt 2:* Durch das Zeigen und Hinweisen auf bestimmte Pflanzen, wird die Natur anschaulich gemacht und eine Reizumgebung für die Sinne wird arrangiert. Zu beachten ist an dieser Stelle, dass die Erlebnisse dabei immer individueller Wahrnehmung unterliegen.
- *Schwerpunkt 3:* „Das Erlebnis der zumal als schön beurteilten Pflanze kann aufgrund von Hinweisen des Lehrenden ein anderes Erleben ermöglichen. So werden durch das Betasten oder Beriechen der Pflanze Erlebnisse möglich, aus denen Fragen entwickelt werden können.“²⁹

²⁸ Schenz 2006, S. 176.

²⁹ ebd., S. 182.

- *Schwerpunkt 4:* In der Schlussphase erlebt sich der junge Mensch im Umgang mit den Pflanzen und dem neu erworbenem Wissen. Obwohl der Heranwachsende noch nicht weiß, welche Bedeutung das neu Erlernte für ihn hat, entscheidet er, sich trotzdem auf das Projekt einzulassen. Seine Wahrnehmungen können, anhand des neuen Wissens, anders beurteilt werden.³⁰

Auf Grundlage dieser Schwerpunkte, welche sich ebenso durch didaktische Mittel ergänzen lassen, können entsprechende Naturerfahrungen geschaffen werden, welche sich im non-formalen Bildungsbereich des Kinder- und Jugendhaus Checkpoint bewegen. Im Weiteren sollen die vier Schwerpunkte die Basis in der Auswertung des Jugendprojekts „Erweiterung unseres Kräutergartens“ bilden.

3.2.2.1 Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Erweiterung unseres Kräutergartens“

Zur Strukturqualität

Der Kräutergarten befindet sich im hinteren Bereich des Grundstücks des Checkpoint. Versteckt hinter der Blockhütte und dem Lager für Heu und Stroh, vorbei an Anzuchttöpfchen und Holzmeilern, gelangt man über einen kleinen Pfad in den Garten, welcher über 150 Kräuterarten kultiviert. Junge Bäume, das Zwitschern der Vögel, kleine Holzbänke, summende Insekten und Schmetterlinge, Holzmauern aus übereinander gestapelten Stämmen und verschiedene Anpflanzungen umrahmen das Bild. Zwei Lavendelbeete, zwei Topfbeete, bestehend aus großen Emaille-Töpfen mit vorwiegend Minzarten, ein großes abgerundetes Beet mit Buchsbaumhecken und ein „Mörtelkistenbeet“, bestehend aus 6 großen Mörtelkisten, eingebaut in eine Holzmauer und mit Schiefersteinen eingefasst, bilden den Kern des Gartens.

³⁰ Vgl. Schenz 2006, S. 176ff.

Rechtsseitig wird er durch den Wildkräuterwall begrenzt. Findet man sich nun in diesem Kräutergarten wieder, vergisst man nahezu, dass man sich in einer Stadt befindet. Natürliche Schall- und Schichtschutzelemente (Wildkräuterwall, Holzmauern, Holzmeiler, etc.) dämpfen den städtischen Lärm und geben dem Besucher das Gefühl, unbeobachtet und ungestört zu sein. Kleine Bänke laden zum Niederlassen ein, um den Duft des Kräutergartens zu genießen. Alle Pflanzen sind mit kleinen Schildern versehen, welche den umgangssprachlichen und den botanischen Name tragen, denn so kann sich schnell über die Pflanze informiert und die Neugier befriedigt werden. Der fünf Jahre alte Kräutergarten ist für alle Generationen geeignet und auch mit einem Kinderwagen oder einem Rollstuhl erreichbar. Er ist täglich und jederzeit, während der Rahmenöffnungszeit des Projekts, für die Gäste des Kinder- und Jugendhauses frei begehbar.

Die Idee der Erweiterung des Kräutergartens wurde durch einen jugendlichen Nutzer der Einrichtung an die Mitarbeiterinnen des Checkpoints heran getragen. Dieser Wunsch wurde aufgegriffen und ein thematisches Angebot daraus konzipiert. Demnach bezieht sich das Projekt auf die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Begleitet wird das Projekt dabei von den beiden fest angestellten Sozialpädagoginnen.

Zielstellungen

„Ein Garten ist immer Produkt menschlicher Fantasie und Arbeitskraft, abhängig von klimatischen, wirtschaftlichen und insbesondere auch kulturellen Bedingungen und Einflüssen. Gärten sind aber nicht nur Teil einer bestimmten Kultur, sondern sie geben auch zahlreiche Impulse zurück und beeinflussen ihrerseits Alltagsleben und Kunst, biologisches Verständnis und Wissen, die Entwicklung bestimmter Arbeitstechniken wie auch die Suche nach Autarkie (Unabhängigkeit), Entspannung und Erholung.“³¹ Im Wesentlichen zielt das Projekt darauf ab, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen

³¹ Österreicher 2006, S. 167.

Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten im Checkpoint einzuräumen und innerhalb dieses Rahmens fundiertes ökologisches Wissen zu vermitteln. Die weiteren Ziele sind im Folgenden kurz zusammengefasst worden.

- Selbstbestimmte Aktivität in einer anregungsreichen Umgebung (Förderung von Wahrnehmung und sinnlichem Erleben)
- Beziehung zu Wachstums- und Entwicklungsprozessen von Pflanzen aufbauen sowie Förderung von Verantwortungsgefühl und Autonomie
- Aneignung von speziellem naturkundlichen Wissen und Können
- Stärkung von Gruppenprozessen und Selbstvertrauen.

Zur Prozessqualität

Wie bereits erwähnt, entstand die Idee des Projekts durch die Anregung eines jungen Erwachsenen, welcher zum Stammklientel der Einrichtung Checkpoint zählt. In Zusammenarbeit mit weiteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde das Projekt auf vier Wochentage geplant und an der Freizeit der jungen Menschen orientiert (in den Abendstunden, 17 bis 19 Uhr). Die Zahl der Beteiligten schwankte dabei und lässt sich auf 6 bis 10, mit einem überwiegend männlichen Anteil, beziffern. Am ersten Tag galt es, das Gartenstück abzustecken, welches den Kräutergarten erweitern und abrunden sollte. Darauf folgte das Entfernen der Grasnarbe und das Umgraben der darunter liegenden Erde, was sich als schwere Arbeit erwies. Am Abend wurden gemeinsam die Pflanzen ausgewählt, welche einen Platz im neuen Kräuterbeet erhalten sollten. Der zweite Tag begann damit, aus einem der großen Komposthaufen Erde herzustellen und zu sieben. Dabei wurde auch die Verrottung organischer Substanzen, wie Laub, Rasenschnitt oder Gemüseabfälle genauer unter die Lupe genommen. Asseln, Regenwürmer und Nashornkäfer gab es zu beobachten und boten damit einen guten Ausgleich zum anstrengenden Erdsieben. Die Erde fühlte sich locker an und verbreitete den Duft von Waldboden. Mit Schubkarren wurde die frische Erde

abtransportiert und auf dem Beet verteilt. Am dritten Tag wurden die Pflanzen geliefert (*Schwerpunkt 1*), darunter ein Duftveilchen, Kretischer Dost (gehörend zur Pflanzenfamilie des Oreganos), ein Eukalyptus, ein Zitronen-Eukalyptus, Rosenmeister, eine Duftrose und zahlreiche kleine Buchsbäume. Die Mitarbeiterinnen stellten jede Pflanze mit ihren Eigenschaften und „Bedürfnissen“ vor (*Schwerpunkt 2*) und gaben jedem Helfer die Möglichkeit, sich eine Pflanze auszuwählen, die er verpflanzen wollten. Dabei wurde angeregt, die Pflanze ganz genau zu betrachten, zu berühren, an ihr zu riechen und dies den anderen jungen Menschen mitzuteilen beziehungsweise die Pflanze weiter zureichen (*Schwerpunkt 3*). Danach ging es darum für sie einen geeigneten Stadtort auszuwählen. Anschließend wurden die Pflanzen angegossen. Den vierten Tag des Projekts nutzten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dafür Schilder zu gestalten, welche den umgangssprachlichen und den botanischen Namen beinhalteten. Sie gossen die Pflanzen und schauten regelmäßig nach, ob sie schon gewachsen waren (*Schwerpunkt 4*).

Zur Ergebnisqualität

Den Heranwachsenden wurde die Möglichkeit gegeben, einen Raum nach ihren eigenen Vorstellungen auf dem Gelände des Checkpoint zu gestalten. Während des Projekts fanden viele Gespräche statt, welche zum einen soziale und persönliche und zum anderen naturbezogene Themen betrafen. Dabei konnten sie sich Wissen und Können, auch mit Hilfe der Mitarbeiterinnen und spezieller Gartengeräte, über verschiedene Pflanzen und Pflanztechniken aneignen. Körperliche Grenzen, beispielsweise bei der Herstellung der Erde, wurden in der Gruppe ausgetestet und einer achtete auf den anderen, um sich rechtzeitig abzulösen. Eine besondere Qualität des Projekts ergab sich durch seine Nachhaltigkeit. Die jahreszeitlichen und altersbedingten Veränderungen der Pflanzen wurden von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Spannung beobachtet und nachvollzogen. Sie konnten demnach die Natur über direkte körperliche Erfahrungen wahrnehmen. Ein weiterer Aspekt ist die Verwertung der Pflanzen. So wurden die Blüten des

Duftveilchens und die Blättchen des Dosts getrocknet und zu Kräutersalz verarbeitet - die Blätter der Eukalyptuspflanzen zu einem duftenden Tee aufgebüht. Die jungen Menschen kümmerten sich noch nach mehreren Wochen um „ihre“ Pflanzen (gießen, Unkraut jäten, etc.) und stellten immer wieder naturbezogene Fragen. Ebenso stolz zeigten sie ihren Freunden, was sie erarbeitet hatten und führten ihnen das neue Kräuterbeet vor.

3.2.2.2 Grenzen

Diese Projektarbeit versucht, die Kluft zwischen pädagogischem (Schule und Ausbildung) und lebensweltlichem Alltag zu verringern. Dadurch ergibt sich eine Gratwanderung, denn das Projekt soll zwar ökologische Bildungsinhalte vermitteln und dennoch dem Freiwilligkeitsanspruch Offener Kinder- und Jugendarbeit gerecht werden. Ebenso wird bei den pädagogisch Betreuenden im Rahmen derartiger Projekte ein bestimmtes Grundwissen über Pflanzenarten, deren Kultivierung und Verwendung vorausgesetzt (Unterscheidung zwischen Gewürz- und Küchenkräutern, Heil- und Duftpflanzen). Somit wird ein hohes Maß an Selbststudium von den Mitarbeiterinnen verlangt. Nicht zuletzt ist es der Struktur Offener Kinder- und Jugendarbeit geschuldet, dass man nicht täglich mit der gleichen Gruppe an jungen Menschen zusammen arbeitet. So kann es sein, dass Personen fehlen oder neu dazu kommen. Hier ist es ebenso die Aufgabe der Anleiterinnen mit diesen Gegebenheiten adäquat umzugehen und sich darauf einzustellen. Gerade wenn es darum geht das Beet auf Dauer zu pflegen (Unkraut jäten, etc.), müssen die Heranwachsenden immer wieder neu motiviert werden.

3.3 Zusammenfassung

Junge Menschen verbringen heutzutage einen Großteil ihrer Freizeit im speziell auf sie zugeschnittenen Umgebungen, sei es der städtische Spielplatz,

die Erlebnis-Schwimmhalle oder die elterliche Wohnung. Die sinnliche Wahrnehmung der Heranwachsenden wird dabei stark vernachlässigt und Naturerfahrungen sind eher rar. „Unsere Schulen schaffen es selten diese Erfahrungen zu ermöglichen. Sie beschränken sich auf die Verabreichung von Informationen.“³² Das Checkpoint bietet Möglichkeiten mit der Natur in Kontakt zu treten und stellt pädagogisch untersetzte Naturerlebnisse zur Verfügung. Es erschließt damit einem Raum für Kooperationen zu anderen Bildungsträgern, wie Kita oder auch Schule. Die im Vorangegangenen dargestellten Projekte erschöpfen bei weitem nicht das naturkundliche Potential der Einrichtung. So sind die Projekte „Ein Tag auf dem Bauernhof“, „Kleine Kräuterküche“, „Tierfütterung und -pflege“, „Gestaltung des Weidenkriechtunnels“, „Bau einer Blockhütte“ und „Kürbisanzucht“ eine kleine Auswahl dessen, was an non-formalen und informellen Bildungsangeboten mit ökologischem Charakter in der Einrichtung stattfand und stattfindet.

Tatsache ist, dass das ökologische außerschulische Angebot im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint den Bildungsansprüchen an Einrichtungen dieses Förderbereichs gerecht wird. Unter Beachtung der Altersphasen und unter Partizipation der Zielgruppen werden Naturbegegnungen zum einen pädagogisch inszeniert, zum anderen können sie sich trotz dessen selbstbildend und selbstentdeckend angeeignet und erforscht werden.

Erfahrungen in der Natur stehen immer im Zusammenhang mit Befindlichkeiten und individueller Wahrnehmung. Neben einer sachlichen Auseinandersetzung steht die persönliche und emotionale Zuwendung zum Erlebten im Zentrum.³³

³² Weber 2010, S. 104.

³³ Vgl. Schenz 2006, S. 116.

4. Der gesundheitliche Aspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus

Das Gesundheitswissen und das bewusste Gesundheitsverhalten prägt sich im Alltagsgeschehen junger Menschen. Dabei tragen sowohl die Eltern als auch die (pädagogischen) Bezugspersonen wesentlich dazu bei. Das folgende Kapitel behandelt die gesundheitlichen Aspekte von Naturerlebnissen in der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Checkpoint, welche mehr oder weniger fest in den Alltag der Heranwachsenden eingebunden sind. Allem voran gilt es die Gesundheitsförderung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu analysieren. Anschließend wird das Konzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung „GUT DRAUF. Bewegen, entspannen, essen – aber wie!“ in den Mittelpunkt gestellt. Es dient als Grundlage für die Gesundheitsförderung bezüglich Natur im Kinder- und Jugendhaus. Dabei finden sich die Ernährung, Bewegung und Entspannung als wesentliche Zielstellungen wieder. Weiterhin rückt das zielgruppenübergreifende Projekt des Checkpoints „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“ in den Vordergrund. Der zweite Schwerpunkt des Kapitels stellt die Vorstellung des gesundheitsfördernden Projekts der Gartentherapie dar, um im Anschluss daran den arbeitstherapeutischen Ansatz in der Kinder- und Jugendeinrichtung zu betrachten.

4.1 Gesundheitsförderung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Förderung von Gesundheit ist ein zentrales gesellschaftspolitisches Thema in der heutigen Zeit. Gesundheit wird als das höchste Gut betrachtet. *Hurrelmann* definiert das Konstrukt der Gesundheit wie folgt: „Gesundheit bezeichnet den Zustand des Wohlbefindens einer Person, der gegeben ist, wenn diese Person sich körperlich, psychisch und sozial im Einklang mit den jeweils gegebenen inneren und äußeren Lebensbedingungen befindet. Gesundheit ist nach diesem Verständnis ein angenehmes und durchaus nicht selbstverständliches Gleichgewichtsstadium von Risiko- und Schutzfaktoren,

das zu jedem lebensgeschichtlichen Zeitpunkt immer erneut hergestellt werden muss. Gelingt das Gleichgewicht, dann kann dem Leben Freude und Sinn abgewonnen werden, ist eine produktive Entfaltung der eigenen Kompetenzen und Leistungspotentiale möglich und steigt die Bereitschaft, sich gesellschaftlich zu integrieren und zu engagieren.“¹ Gesundheitsfördernde Verhaltensweisen spiegeln sich in ausgewogener Ernährung, körperlicher Aktivität, gutem Entspannungsverhalten und vorsorgender Gesundheitspflege wider. Gesundheitsrelevantes Verhalten basiert dabei auf subjektiven Interessen, Bedürfnissen und Ressourcen und ist mit den alltäglichen Lebensbedingungen verbunden.²

„Das Feld der Gesundheitsförderung hat, ausgehend von der Idee der positiven Verstärkung gesunder Lebensweisen (Salutogenese), erst in den letzten Jahren Eingang in die Offene Kinder- und Jugendarbeit gefunden.“³ Nach §11 KJHG zählt die gesundheitliche Bildung zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit und fällt somit in den förderfähigen Bereich des Jugendhilfeprojekts Checkpoint. Im Sinne gesundheitlicher Aufklärung, mit dem Schwerpunkt jungen Menschen ein verantwortungsbewusstes und gesundheitsrelevantes Verhalten aufzuzeigen, entwickelte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (folgend BZgA) das Konzept der Jugendaktion GUT DRAUF. Bewegen, entspannen, essen – aber wie!, welches kurz erläutert werden soll.

4.1.1 GUT DRAUF. Bewegen, entspannen, essen – aber wie!

Das Projekt GUT DRAUF zielt darauf ab, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten und die Stressbewältigung Heranwachsender nachhaltig zu verbessern, um damit wesentlich zur Gesundheitsförderung beizutragen. Neben Schule, Betrieb und Sportverein werden auch konkret die Freizeit und die damit verbundenen Einrichtungen der Jugendarbeit angesprochen,

1 Hurrelmann 2010, S. 7.

2 Vgl. ebd., S. 154.

3 Deinet; Sturzenhecker 2005, S. 282.

gesundheitsbewusste Angebote in den Lebensalltag der jungen Menschen zu integrieren⁴. Zum Inhalt des Konzepts zählen acht Qualitätskriterien:

- Die Verknüpfung der Bereiche Ernährung, Bewegung und Entspannung als *ganzheitliches Konzept* und im Sinne eines umfassenden Gesundheitsverständnisses. Dabei wird der sinnliche und soziale Aspekt der Nahrungsaufnahme betont und vermittelt, dass gesundes Essen lecker sein kann. Die Gestaltung von Bewegungsangeboten mit gezielter Körperwahrnehmung, bei denen das gesellige Miteinander und der Spaß und weniger der Wettkampf im Vordergrund steht gelten als wesentlich. Hinzu kommen Entspannungsangebote für die altersspezifische Stressbewältigung
- Das zweite Qualitätskriterium bezieht sich auf die *Nachhaltigkeit im Alltag*. Dass heißt Kinder und Jugendliche sollten dahingehend motiviert werden, gesundheitsrelevantes Verhalten selbstverständlich in ihren Lebensalltag einzubinden.
- Angebote finden unter der *Berücksichtigung aktueller Jugendkulturen* statt.
- Das Thema *Gesundheit wird positiv betrachtet*, hinsichtlich Fitness, Spaß, Ästhetik und Genuss, ohne dabei zwangsläufig im Vordergrund zu stehen und explizit benannt zu werden.
- *Qualifiziertes Personal* begleitet die Durchführung des Konzepts. Zu diesem Zweck bietet die BZgA Schulungen an.
- Die Gestaltung eigener Lebensräume, Eigenverantwortlichkeit, Teamorientierung und Selbstwertgefühl wird durch die Möglichkeit der *Partizipation* der Heranwachsenden gegeben.
- Eine fachliche Auswertung und Evaluation der Ergebnisse des Projekts erfolgt sowohl durch die Teilnehmer, als auch durch die Mitarbeiter und dient der *Qualitätssicherung*.
- Das Konzept ist institutionsübergreifend verwendbar (Verbände,

⁴ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2006, S. 1.

Vereine, Schulen, Jugendreiseveranstalter, Gruppenunterkünfte und Betriebe) und bietet *Kooperation und Vernetzung*.⁵

Das Konzept der BZgA bietet eine sehr gute Grundlage, um gesundheitsfördernde Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu etablieren. „Die Phase der Entwicklung (fünftes bis siebtes Lebensjahr) sowie die Pubertät gelten als kritische Zeiträume für die Entstehung von Übergewicht. Deshalb ist es wichtig, gerade für diese Phasen Interventionsangebote zu entwickeln.“⁶ Diese sollten zum Inhalt haben, die Lust an ausgewogener Ernährung und Bewegung zu vermitteln, beispielsweise um zu verhindern, dass normalgewichtige junge Menschen übergewichtig werden oder bei bereits übergewichtigen Heranwachsenden einer weiteren Gewichtszunahme vorbeugen.⁷

4.1.2 Gesundheitsförderung bezüglich Natur im Kinder- und Jugendhaus

Interventionsangebote solcher Art, wie sie auch von der BZgA konzipiert werden, finden im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint Anwendung und werden zusätzlich in Verbindung mit Naturerlebnissen geschaffen. Reflektiert wird dies in der täglichen offenen, wie thematischen Angebotsstruktur. Dabei kann das Konzept GUT DRAUF als Grundlage dienen, doch nicht mit all seinen Qualitätskriterien umgesetzt werden. Im Folgenden sollen nun die ökologischen Angebote im Alltag der Einrichtung hinsichtlich Gesundheitsförderung kurz aufgerollt und im Anschluss daran das Projekt „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“ analysiert werden. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass lediglich Angebote im Freien und in der Natur im Mittelpunkt stehen.

5 Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2006, S. 2ff.

6 Kolip 2006, S. 29.

7 An dieser Stelle ist auch Bezug zum Kapitel 2.3.5 „Die gesundheitliche und therapeutische Dimension“ zu nehmen.

Ernährung

Im Checkpoint finden täglich zwei zwanglose Kaffeerunden (circa 14 Uhr und 17 Uhr) im Kräutergarten, auf der Terrasse oder vor der Blockhütte⁸ unter freiem Himmel statt. Dies wird zum Anlass genommen, frischen Tee aus Minze oder Salbei zu kochen, die selbst hergestellte Kräuterbutter oder frische Eier von den eigenen Hühnern zu verspeisen. Dabei werden möglichst alle Nutzer einbezogen und ihnen wird die Möglichkeit gegeben, in ritualisierten, familienähnlichen Strukturen, feste Bestandteile gesundheitsfördernder Ernährung in den Alltag aufzunehmen.

(Groß-) Veranstaltungen finden möglichst an der frischen Luft statt und werden gastronomisch mit frisch zubereiteten Speisen versorgt. Mit Einbezug des Kräutergartens wird das Essen unter Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener hergestellt (frischen Kräutertee, Nudelsalat mit Kräutern, Kräuterquark, Kräuterbutter, etc.). Ein großer Wert liegt dabei auf dem Verwenden von frischem Obst und Gemüse sowie fett- und süßstoffarmer Produkte, nicht zuletzt mit dem Ergebnis, dass die Speisen ausgewogen sind und sehr gut schmecken.

Bewegung

Allen Altersgruppen wird täglich der Spaß an Bewegung in der Natur vermittelt. Zu den offenen Angeboten zählen dabei der Naturspielplatz, Pflegearbeiten im Gelände, die Sandreifen, der Sinnespfad, der Weidenkriechtunnel, Arbeiten im Kräutergarten, der große Pool, der Beachvolleyballplatz, Reinigungsarbeiten in den Tiergehegen und die großen Grün- beziehungsweise Rasenflächen. Unter Nutzung zahlreicher Outdoor-Spielgeräte (kleine und große mit Muskelkraft zu betreibende Fahrzeuge, Balancierelemente, Schwungtücher, diverse Bälle, etc.) werden Sportangebote unter freiem

⁸ Vor der Blockhütte, ein Gebäude aus übereinander gestapelten, mit Lehm und Stroh verfugten Baumstämmen befindet sich eine Sitzgruppe. Diese setzt sich zusammen aus einer großen Eichenscheibe, die als Tischplatte dient. Ringsherum wurden circa zwölf Sitzplätze aus Baumstämmen geschaffen.

Himmel geschaffen, bei denen sich die jungen Menschen, ohne Leistungsdruck, ausprobieren können.

Verschiedene Sportevents, wie Beachvolleyballturniere, Kart-Geschicklichkeitsrennen (mit Tret-Fahrzeugen muss ein Hindernisparcours überwunden werden) Staffelläufe, Geschicklichkeitsübungen (Entenangeln, Wurfspiele) aber auch große Aktionen der Geländepflege (Rasenmähen, Laubrechen, Schneeschippen, Baumschnitt, Unkrautjäten, Früchteernte, Reparaturarbeiten an den Tiergehegen, etc.) fördern die Bewegung, Motorik, Ausdauer und Koordination Heranwachsender.

Entspannung

Das Checkpoint stellt täglich für alle Altersgruppen Entspannungsräume in der Natur bereit. So haben Kinder die Möglichkeit ungestört und versteckt im Tipi, auf dem Sinnespfad oder im Weidenkriechtunnel zu spielen. Jugendliche und junge Erwachsene bevorzugen den Kräutergarten, die zahlreichen versteckten aus Baumstämmen zusammengestellten Sitzgruppen,, den Bereich der Blockhütte oder das Areal der Tiergehege als Rückzugsort. Dort wird ihnen die Chance gegeben, ungestört und unbeobachtet Gespräche zu führen, zu lesen oder Schulaufgaben zu erledigen. Das Beobachten und Lauschen der hauseigenen Tiere, der verschiedenen Singvögel in Bäumen und Hecken, der Insekten im Kräutergarten und der Froschlurche und Wasserläufer in den Feuchtbiotopen, bieten ein hohes Entspannungspotential und Ausgleich zum schnelllebigen, städtischen Alltag.

Es wird ein großer Wert darauf gelegt, in speziellen Veranstaltungen Spannungselemente für junge Menschen zu integrieren. Bei gemütlichen Lagerfeuerabenden mit Knüppelkuchen oder Kesselsuppe findet viel Kommunikation statt, Geschichten werden erzählt und gruselige Rätsel gelöst. Auch den Veranstaltungen in der Blockhütte (geeignet für maximal 12 erwachsene Personen) kommt ein hohes Entspannungsniveau zu. Angeboten wie zum

Beispiel „Märchenstunde oder Spielabend in der Blockhütte“ finden in rustikaler, heimeliger Atmosphäre statt, mit knisterndem Feuer und heißen Getränken und fördern Stressabbau und Erholung.

Ernährung, Bewegung und Entspannung

Im Konzept GUT DRAUF der BZgA gilt vor allem der Anspruch ganzheitlich gesundheitsfördernd tätig zu werden, das heißt Ernährung, Bewegung und Entspannung gleichzeitig in Angeboten zu etablieren. Das Checkpoint kann dieser Anforderung nicht innerhalb jeglicher Projekte gerecht werden. So kann es sein, dass die „Märchenstunde in der Blockhütte“ mit gesundem Essen und Entspannungswirkung durchgeführt wird, die Bewegung jedoch zu kurz kommt. Wiederum wird bei einem Beachvolleyballturnier darauf geachtet, dass Bewegung, eine ausgewogene, gesunde gastronomische Verpflegung und diverse Entspannungsräume bereitgestellt werden. Das Anstreben ganzheitlicher Gesundheitsförderung wäre wünschenswert, ist aber dennoch, aufgrund der personellen Situation und der Erfüllung weiterer Zielstellungen des Projekts, schwer realisierbar.

4.1.2.1 Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Projekts „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“

Zur Strukturqualität

Das Projekt „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“ definiert sich als generationsübergreifend. Je nach Zielgruppe wird das Angebot altersgemäß zugeschnitten, die Durchführung und die Zielstellungen bleiben jedoch fast identisch. Unter Einbezug der Mitarbeiterinnen und ehrenamtlicher Helfer (junge Erwachsene, Eltern oder Großeltern) und des Kräutergartens findet das Angebot statt. Wie bereits erwähnt, werden im Kräutergarten viele (exotische) Arten kultiviert, darunter verschiedene Minzen (zum Beispiel Schweizer Minze, Schokoladen Minze, Bananen Minze, Korsische Minze, Orangen Minze, Türkische Minze), verschiedene Sorten Salbei (zum Beispiel Mandarinen

Salbei, Ananas Salbei, Salbei Tricolor, Garten Salbei, Gewürz Salbei), verschiedene Küchenkräuter (zum Beispiel Schnittlauch, Petersilie, Schnittknoblauch, Lorbeer, Estragon, Bärlauch, Dill, Oregano, Thymian), diverse Heilpflanzen (zum Beispiel Echinaceae, Ringelblume, Johanniskraut, Baldrian, Efeu, Leinkaut) und verschiedene Duftpflanzen (Lavendel, Ysop, Veilchen, Indianernessel, Süßblatt, Zitronenstrauch, Rosen). Zur Durchführung des Angebots werden Küchengeräte, wie Messer, Scheren, Gabeln, Holzbretter, Schüsseln, Kellen und Lebensmittel, wie Butter, Quark und getrocknete Gewürze benötigt.

Zielstellungen

„Kinder behalten einmal gelernte Essgewohnheiten bis ins späte Erwachsenenalter hinein. Das gilt für gesunde Verhaltensweisen ebenso wie für ungesunde Essgewohnheiten, und gerade diese lassen sich später nur sehr schwer verändern.“⁹ Den Eltern sowie dem pädagogisch betreuendem Personal (Kita-Erzieher, Grundschullehrer, Jugendarbeiter, etc.) kommt demnach eine wesentliche Vorbildfunktion zu. Das Projekt „Gesundes und leckeres Essen selbst gemacht“ ist somit als präventives Angebot zu verstehen. Weitere Zielstellungen des Projekts werden fort folgend kurz zusammengefasst

- Die Zielgruppe soll sich mit Fragen der Ernährung auseinander setzen und dabei selbst ihre eigene Esskultur reflektieren
- Unter fachlicher Anleitung werden von der Zielgruppe verschiedene, gesunde Speisen zubereitet
- Die Vermittlung von Wissen über bestimmte Lebensmittel beziehungsweise Kräuter und deren Verarbeitung findet statt
- Bei der Zubereitung wird die sinnliche Wahrnehmung, Konzentration und die Feinmotorik sowie der Umgang mit Küchenutensilien gefördert
- Die fertige Mahlzeit wird gemeinsam in der Gruppe und inmitten der Natur eingenommen.

9 Österreichischer 2006, S. 282.

Zur Prozessqualität

Das Angebot beginnt im Kräutergarten und nicht selten mit der Frage, was denn das Lieblingessen der Heranwachsenden sei. Dort werden von den Mitarbeiterinnen des Checkpoints die Pflanzen, welche Verwendung finden sollen, mit ihren Eigenschaften erklärt und die Zielgruppe bekommt die Möglichkeit, die Kräuter genau zu betrachten, diese anzufassen, zu riechen und zu schmecken. Anschließend werden Schüsseln und Scheren verteilt und in kleinen Gruppen schneiden die jungen Menschen die angegebene Menge selbstständig zurecht. Dabei wird sich viel Zeit und Raum für Fragen gelassen. Sind die Kräuter gesammelt, werden die Pflanzen noch einmal genauer betrachtet. „Woran kann man glatte und krause Petersilie erkennen?“, „Worin unterscheidet sich der Schnittlauch vom Schnittknoblauch?“ und „Bei welchem Gericht wird Oregano verwendet?“, sind Beispiele für Fragen, die je nach Altersstruktur von den Mitarbeiterinnen gestellt werden. Anschließend geht es ans Zerkleinern der Kräuter. Dabei müssen manche Pflanzen mit einem Messer sehr fein geschnitten werden, da sie sonst schwer verdaulich sind, andere werden mit einem Wiegemesser bearbeitet und wiederum andere können mit der Schere zerkleinert werden. Dieser Arbeitsschritt nimmt viel Geschick, Konzentration und Ausdauer in Anspruch, doch dabei entschädigt der herrliche Kräuterduft, der sich entfaltet. Sind alle Kräuter geschnitten, werden sie zusammen mit Butter, Quark oder anderen Lebensmitteln in einer großen Schüssel vermengt. Abschließend wird die zubereitete Mahlzeit zusammen in der Gruppe genossen.

Zur Ergebnisqualität

Es ist faszinierend festzustellen, dass die Kräuterspezialitäten von allen Zielgruppen des Kinder- und Jugendhauses mit Genuss verzehrt werden. Der Spaß bei der Zubereitung und die „Konzentrationsphase“ bei der Kräuterzerkleinerung ist bei allen Zielgruppen ähnlich zu beobachten. Die Nachhaltigkeit des Angebots spiegelt sich darin wider, dass Kinder-, Jugendliche und junge Erwachsene Kräuter benennen können, deren Umgang, Verwendung

und Verarbeitung kennen und beispielsweise die selbst hergestellte Kräuterbutter als Geschenk für die Eltern mit nach Hause nehmen möchten.

4.1.2.2 Grenzen

Eine Unterscheidung der Zielgruppen lässt sich hinsichtlich der Motivation vornehmen. Das heißt Jugendliche und junge Erwachsene müssen wesentlich stärker motiviert werden, mit dem „Grünzeug“ in Kontakt zu treten, als Kinder, Erwachsene oder Senioren. Prinzipiell ist es so, dass mit diesem Angebot nicht alle jungen Menschen erreicht werden können. Hier liegt es vor allem an den Mitarbeiterinnen, welche das Projekt anleiten, für Spannung und Erlebnis zu sorgen. Führt man das Angebot mit sehr jungen Kindern durch (drei bis vier Jahre alte Kinder), so ist ein hoher Betreuungsaufwand notwendig, beispielsweise wenn es um das Zerkleinern der Kräuter und den Umgang mit Messer und Schere geht.

4.2 Die Gartentherapie

„Gartentherapie ist ein geplanter und zielorientierter Prozess, bei dem weitergebildete Fachkräfte pflanzen- und gartenorientierte Aktivitäten und Erlebnisse nutzen, um das soziale, psychische und körperliche Wohlbefinden und die Lebensqualität von Menschen zu erhalten und zu fördern.“¹⁰ Im Weiteren soll die Methode der Gartentherapie, als gesundheitsförderndes Konzept, in den Mittelpunkt gestellt und im Anschluss daran Ansätze dieser Arbeitsweise im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint erläutert werden.

4.2.1 Beschreibung der Methode

Im Zuge der weltweiten psychiatrischen Reformbewegung entwickelten sich Ende des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum Konzepte, welche

¹⁰ Niepel; Pfister 2010, S. 17.

den Aufenthalt und die aktive Tätigkeit in Natur, Garten und Landwirtschaft einbezogen. Der Begründer der amerikanischen Psychiatrie, *Benjamin Rush*, gilt heute als „Urvater“ des therapeutischen Gartenbaus. Durch das national-sozialistische Regime vergingen derartige Bemühungen und erst in den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Gartenarbeit und -therapie wieder in die Psychiatrie und Rehabilitation etabliert. Besonders seit den letzten Jahren „boomt“ die Gartentherapie. Sie findet Einsatz in der Altenhilfe (Therapiegarten) und im Rahmen der Arbeitstherapie in psychiatrischen Einrichtungen. Zahlreiche neue Weiterbildungs- und Studienangebote zur Gartentherapie werden, wenn auch recht kostenintensiv, angeboten.¹¹

Die Gartentherapie definiert sich als eine Disziplin, welche sich zwischen Pädagogik und Therapie wiederfindet. Sie ist ein geplanter, längerfristig angelegter Prozess mit klar festgelegten und überprüfbaren Zielen und findet demnach nicht zufällig statt. Nach *Niepel* ergibt sich der Anspruch der Gartentherapie weit über Spaziergängen in der Natur, die Herstellung von Kräutertees und die Gestaltung von Blumengestecken hinaus. Eine wesentliche Voraussetzung, um Gartentherapie durchzuführen, ist das fachliche Spezialwissen. Hinzu kommt, dass nur eine Person, welche Begeisterung und Freude gegenüber Pflanzen und Gärten mitbringt, adäquate gartentherapeutische Angebote durchführen kann. Ein reges Interesse am Kontakt mit Menschen gilt dabei als selbstverständlich.¹² Um einen Einblick in die Handlungsansätze und Grundprinzipien der Gartentherapie zu bekommen, werden diese im Folgenden auf der Basis *Neubauers* Erarbeitungen zusammengefasst.

- Pflanzen sind Vorbilder. Ihr Reifungsprozess und ihre Fähigkeit zur Anpassung und Selbstheilung zeigen Parallelen zum menschlichen Zyklus auf. So braucht eine Pflanze Raum zum Wachsen und „nachbarschaftlicher“ Schutz tut ihr gut.
- Ein Garten vermittelt Sinnbilder für das Leben, wie Harmonie, Schönheit und Vergänglichkeit.

¹¹ Vgl. *Niepel*; *Pfister* 2010, S. 15ff.

¹² ebd., S. 17f.

- Die Gartenarbeit gibt Menschen Selbstbestätigung, wenn sie die eigenhändig herangezogenen Pflanzen wachsen sehen.
- Durch den Garten wird ein Zugang zur Natur geschaffen und spiegelt eine vom Menschen gestaltbare Umwelt wider.
- Der Garten enthält beruhigende und interessante Elemente, welche durch die sinnliche Wahrnehmung aufgenommen werden und die Aufmerksamkeit für kleine Dinge, wie verschiedene Vorgänge im Garten, schärft.
- Der Garten zeichnet sich als Raum des Selbsterfahrens und Selbsterlebens aus. Im Gegensatz zur Interaktion mit Menschen ist der Kontakt zu Pflanzen ruhiger und weniger bedrohlich.
- Die Gartenarbeit schafft eine Lernumgebung, um Kenntnisse zu erhalten und sich körperlich und gedanklich mit den Anforderungen dieser Arbeit auseinanderzusetzen.
- Durch Gartenarbeit werden soziale Verhaltensweisen, wie Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsbereitschaft, gegenseitige Rücksichtnahme, das Einbringen eigener Fähigkeiten und die Anerkennung von Grenzen gefördert.
- Der Garten ist Rückzugsort, abseits vom Alltagsgeschehen.
- Gärten ermöglichen emotionale Erfahrungen. Die harmonisierenden und vitalisierenden Impulse des Gartens stärken die körperlichen und seelischen Kräfte des Menschen, so können Wünsche und Aggressionen im Garten umgeformt werden.¹³

„Im Garten finden wir ideale Bedingungen, für jede therapeutische Arbeit. Was wir immer brauchen, ist ein Beziehungsrahmen, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, vielleicht auch Vertrauen und zwei zur Wahrnehmung fähige Menschen. Vertrauen und Sicherheit könnten mit der entsprechenden Sensibilität hergestellt werden, unterstützt durch die Beständigkeit, die der Garten als Ort vermittelt: Der Garten bietet die Gelegenheit, Grenzen, Wachstum, Hoffnung und andere Themen in der Arbeit mit Erde und Pflanzen sichtbar

¹³ Vgl. Neuberger 2009, S. 70ff.

machen.“¹⁴ Die Gartentherapie, wie es auch der Name schon sagt, umfasst komplexe therapeutische Zielstellungen, deren ausführliche Darstellung jedoch für den Inhalt dieser Arbeit nicht dienlich wäre. Als Zielgruppen werden Patienten der Psychiatrie und Klienten der Altenhilfe genannt, wodurch sie als generationsübergreifende Methode zu verstehen ist. Ein solches Konzept im Rahmen des Checkpoints zu etablieren, wäre ein wenig hoch gegriffen und kann auch hinsichtlich der nicht vorhandenen fachlichen Qualifikation der Mitarbeiterinnen nicht realisiert werden. Trotzdem ist es möglich, Ansätze dieser speziellen Therapieform, bezüglich gesundheitsfördernder Maßnahmen, im Kinder- und Jugendhaus aufzugreifen und umzusetzen.

4.2.2 Ansatz im Kinder- und Jugendhaus

Neben den gartentherapeutischen Ansätzen der Kreativität, Sinnesschulung, Ergo- und Verhaltenstherapie, welche bereits im Vorangegangenen bezüglich des Checkpoints teilweise erläutert wurden, richtet sich Gartentherapie konkret auf das Arbeiten an sich aus. „Was arbeiten heißt, kann wohl nirgends besser erfahren werden als im Garten, wo Menschen mit den Füßen auf der Erde stehen, eine Arbeit körperlich ausführen und erleben. Sie arbeiten an der Grundlage dessen, was sie trägt und ernährt. Sie setzen ihre Körper der Luft, der Sonne und dem Regen aus und üben ihre Fähigkeit, wahrzunehmen, zu genießen, auszuhalten oder zu verändern.“¹⁵ Die Gartenarbeit ist eine ursprüngliche Form der Arbeit und im Kinder- und Jugendhaus wird der arbeitstherapeutische Ansatz aufgenommen. Zielstellung ist es unter anderem den Kopf durch körperliche Arbeit zu entlasten und dabei gegebenenfalls Aggressionen und Wut abzubauen. Zahlreiche leichte bis schwere körperliche Arbeiten ergeben sich im Kräutergarten des Checkpoints:

- Beete gießen (mit dem Wasserschlauch oder Gießkannen)
- Erde herstellen und sieben
- Unkraut jäten

¹⁴ Neuberger 2004, S. 96.

¹⁵ ebd., S. 96.

- Pflanzen umtopfen
- Pflanzen vermehren
- Kompost hochgabeln und umsetzen
- Holzelemente im Kräutergarten installieren und pflegen
- Pflanzen beschneiden
- Laub harken
- Pflanzen zum Trocknen aufbereiten
- Beete umgraben
- Schnecken sammeln
- etc.

In diesem Rahmen werden Jugendlichen und jungen Erwachsenen (gegebenenfalls auch ehrenamtlich tätigen Eltern, Großeltern und Bürgern, Früh- und Invalidenrentnern sowie Ein-Euro-Jobbern und jungen Menschen beziehungsweise Erwachsenen mit richterlichen Auflagen), Möglichkeiten bereitgestellt, realistische Arbeitsanforderungen zu erfahren. Dabei wird der Erwerb von Grundarbeitsfähigkeiten, wie Kraftdosierung, Eigenmotivation, Leistungsvermögen und Teamfähigkeit unterstützt. Der Gesamtprozess setzt sich dabei aus der partizipativen Planung und Gestaltung, bis zur Herstellung eines Produkts, zusammen (Anlegen und Pflege eines Beetes, Ernte der „Früchte“ und beispielsweise Herstellung von „Lavendelduftsäckchen“). Die diversen Arbeiten im Kräutergarten können demnach mit einer sinnstiftenden Funktion verbunden werden und unterstützen die jungen Menschen zusätzlich bei ihrer Berufsfindung. So können Tätigkeiten im Baugewerbe mit den körperlich anspruchsvollen Arbeiten wie Umgraben, Kompost umsetzen und Herstellung von Erde verglichen werden. Der Beruf des Gärtners und Landschaftsgestalters wird tangiert, wenn Pflanzennamen, -eigenschaften und -vermehrungstechniken im Mittelpunkt stehen. Werden die Kräuter in Lebensmitteln verarbeitet, tritt die Tätigkeit des Kochs oder Bäckers in den Vordergrund. Werden Kräuterprodukte bei bestimmten Veranstaltungen gegen Spende abgegeben, ist das Verhandlungsgeschick eines Verkäufers gefragt. Bei der Herstellung verschiedener Holzelemente (Sitzbänke, Schilder und

Dekorationen) ist das Handwerk eines Tischlers gefragt, und so weiter. Auch wenn diese Darstellung ein wenig überspitzt erscheint, finden dennoch Ansätze dieser Berufsbilder, verbunden mit den Arbeiten bezüglich des Kräutergartens und der Natur, im Checkpoint statt.

Bei all diesen Zielstellungen ist es wichtig, nicht den Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verlieren, deren Arbeitsweise auf Freiwilligkeit beruht. Die Heranwachsenden müssen überzeugt und eigenmotiviert die beschriebenen Tätigkeiten auszuführen. An dieser Stelle liegt es an den Mitarbeiterinnen des Checkpoints, auch den Spaß, das Erlebnis und die Spannung der Arbeit in der Natur deutlich zu machen und Prozesse dahingehend anzuleiten. Eine Gartenarbeit unter enormen Zeit- und Leistungsdruck, sowie der Zwang zu dieser würde die Zielstellungen ebenso verfehlen. „Gärten sind ein wichtiges pädagogisches Mittel, weil sie die Menschen in den Lebensprozeß einbinden, und zwar durch körperliche und sinnliche Nahrung, durch Kontakt und Bewegung und durch die Möglichkeit einen Teil der Umwelt selbst gestalten zu können.“¹⁶

4.3 Zusammenfassung

„Insgesamt lässt sich sagen, dass die Erfahrung von Natur zwar nicht Gesundheit determiniert, aber eine Ressource für Gesundheit ist sie allemal.“¹⁷

Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich in der Natur zu bewegen. Zum einen wird dafür keine Anleitung benötigt, da viele Installationen auf dem Gelände zum freien Spiel anregen und auch „[...] grüne Freiflächen sind ein Anreiz zur physischen Aktivität.“¹⁸ Zum anderen beinhalten spezielle Projekte einen erhöhten körperlichen Bewegungsanteil, wobei die mit der Bewegung verbundenen Tätigkeiten Spaß machen. Im Checkpoint werden regelmäßig Angebote einer gesunden

¹⁶ Neuberger 2009, S. 81.

¹⁷ Gebhard 2009, S. 112.

¹⁸ ebd., S. 112.

Ernährung in den Einrichtungsalltag integriert. So wird, wie berichtet, in ritualisierten, familienähnlichen Strukturen, unter Partizipation der jungen Menschen, gesundes Essen zubereitet und verspeist. Als präventives und intervenierendes Angebot wird damit dem Ernährungs- und Gewichtsproblem Heranwachsender entgegengewirkt. Die Kinder- und Jugendeinrichtung stellt zudem natürliche Entspannungsräume bereit, welche sich unter freiem Himmel befinden, den Großstadtlärm vergessen lassen und damit einen stressmindernden Effekt bewirken. Gartentherapeutische Methoden dienen vor allem der psychischen Gesundheitsförderung und sie erfordern komplexe Ansätze von den Anleitenden. Bezüglich des arbeitstherapeutischen Ansatzes können sich Jugendliche und junge Erwachsene im positiven Sinne körperlich verausgaben und handwerkliche, hauswirtschaftliche und soziale Kompetenzen erwerben. Bei der Gartenarbeit an sich sind die Heranwachsenden der Natur „ausgesetzt“, das heißt Witterungsbedingungen wie Kälte, Hitze oder Regen wirken sich unterschiedlich auf die Arbeit im Garten aus. Aber auch das nachwachsende Unkraut und Schädlingsbefall von Pflanzen zeigen oftmals die Grenzen menschlichen Handelns auf.

„Im Garten kann man sowohl aktiv sein und gestalten, als auch passiv den Bedingungen der Natur ausgeliefert sein. Diese Dialektik von aktiver Gestaltung und passiver, geradezu demütiger Haltung des Geschehenlassens wird bei den belebenden Effekten des Gärtnerns beteiligt sein.“

5. Der intergenerative und kulturelle Aspekt in Naturerlebnissen im Kinder- und Jugendhaus

„Vielfältige Umweltwahrnehmungen, Naturerlebnisse, Kontakte zwischen Natur und Kunst, Musik und Sport sollen in diesem großräumigen Garten das Begehen und Verstehen verschiedener Wege zur Naturerziehung ermöglichen.“¹ So beschreibt *Schwier* den Themengarten „Garten der Begegnung“. Auch das Gelände und der Kräutergarten des Checkpoints als Ort des intergenerativen Austauschs begünstigt diese Faktoren.

Das folgende Kapitel befasst sich mit den intergenerativen und kulturellen Ansätzen bezüglich Natur innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des Checkpoints. Ausgehend von einem Wandlungsprozess der Generationen und der Begriffsbestimmung wird das heutige Generationenverhältnis dargestellt. Auf dieser Grundlage erfolgt die Analyse der generationsübergreifenden Naturerlebnisse im Kinder- und Jugendhaus. Im Anschluss daran rückt die Methode der Soziokultur in den Mittelpunkt, um deren Ansätze näher zu erläutern und mit Naturbegegnungen in Verbindung zu bringen. Den letzten großen Themenschwerpunkt stellt das Kräutergartenfest dar. Hierbei werden die Zielstellungen, der Ablauf und die Planung einer solchen Veranstaltung genau beschrieben. Vor dem Hintergrund das Zusammenspiel von Kultur, Naturbegegnungen und intergenerativen Austausch explizit aufzuzeigen wurde ein Fragebogen entwickelt und dieser im Rahmen des Festes an die Gäste ausgehändigt. Den Abschluss des Kapitels bildet demnach die Auswertung der Befragung und das Aufzeigen deren Grenzen.

„Mit 'reiner' Naturerfahrung, mit einer abwechslungsreichen Umwelt allein, ist es natürlich auch nicht getan, zumal auch sogenannte reine Grundbedürfnisse stets in Verbindung mit soziokulturellen Bedingungen auftreten. [...] Die

¹ Schwier 2004, S. 139.

Dinge der Natur, die Dinge der Welt bekommen erst eine Bedeutung innerhalb der Beziehung zum lebendigen Menschen.“²

5.1 Wandlungsprozess der Generationen

„Wir leben in einer Gesellschaft mit immer mehr älteren Menschen. Sind heute noch knapp 20 Prozent der Bevölkerung im Rentenalter, wird 2030 schon jeder dritte Mensch in Deutschland über 65 Jahre sein. Das liegt daran, dass weniger Kinder geboren werden, aber auch daran, dass die Lebenserwartung steigt. Der demografische Wandel steht uns nicht bevor – wir stecken mittendrin.“³

5.1.1 Begriffsbestimmung

Was eine Generation ist, wird in der Literatur unterschiedlich definiert. *Höpf-linger* trifft, auf den Generationenbegriff bezogen, drei konzeptuelle Unterscheidungen – hinsichtlich der genealogischen, der pädagogischen und der historisch-gesellschaftlichen Generation. Die vorliegende Arbeit bewegt sich im Wesentlichen im Rahmen des genealogischen Generationsbegriffs und damit der familiären Abfolge vom Kind, zum Erwachsenen und schließlich zum alten Menschen. Dabei wechselt im Laufe des Lebens die Zugehörigkeit zur jeweiligen Generation. Des weiteren wird auch der historisch-gesellschaftliche Kontext tangiert, wobei historische, kulturelle und soziale Lebensumstände von Menschen benachbarter Geburtsjahrgänge eine Generation prägen. Der pädagogische Generationenbegriff spielt dahingehend eine Rolle, wenn Normen, Kenntnisse und Fertigkeiten von einer Generation an die andere weitergegeben werden (vermittelnde und aneignende Generation). Traditionell fand dies immer von der älteren zur jüngeren Generation statt, heute passiert dies auch in entgegengesetzter Richtung.⁴ An dieser Stelle soll ebenso darauf verwiesen werden, dass teilweise von einer „jüngeren“

² Gebhard 2009, S. 99.

³ Von der Leyen 2007b, S. 8.

⁴ Vgl. Höpflinger 1999, S.1ff.

und einer „älteren“ Generation gesprochen wird, die „mittlere“ (Eltern-) Generation ist dabei nicht außen vor, sondern zählt in diesem Fall zur Generation der Älteren.

Die Begriffe intergenerativ oder generationsübergreifend werden fort folgend synonym verwendet und beziehen sich darauf, dass Menschen verschiedener Altersgruppen oder Generationen auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene miteinander in Kontakt treten. „Intergenerative Arbeit beschäftigt sich vor allem mit den Generationenbeziehungen der einzelnen Menschen und wirkt sich indirekt auf die Generationsverhältnisse in einer Gesellschaft aus.“⁵

5.1.2 Generationenverhältnis heute

Nicht selten nutzt man heutzutage den Begriff Mehrgenerationengesellschaft, verbunden mit einer fortschreitenden Vergreisung und einem absinkenden Anteil jüngerer Gesellschaftsmitglieder. Hinzu kommt der Aspekt eines jugendorientierten Jahrhunderts, das heißt viele Werte und Vorstellungen werden mit der Jugend verbunden und größtenteils in der Jugend verwirklicht und ferner werden die Lebensbereiche aller Generationen von diesen bestimmt. Die Werte und Traditionen, welche die ältere Generation der Gesellschaft verkörpert, werden verdrängt. Zudem verschwindet das Altern in der Öffentlichkeit, beispielsweise wird Anti-Falten-Creme von dreißigjährigen Models angeboten. Alles in allem scheint sich der Charakter des Generationsverhältnisses grundlegend zu verändern. Die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Potentiale Älterer werden vernachlässigt und immer weniger genutzt. Diese grundlegenden Veränderungen innerhalb der Generationsbeziehungen haben Konflikte zur Folge, sogar dahingehend, dass in verschiedenster Literatur vom „Krieg zwischen den Generationen“ gesprochen wird. Dieser sogenannte Krieg wird nicht öffentlich ausgetragen. Die konfliktbehafteten Generationsverhältnisse finden sich spannungsgeladen und trotzdem latent wieder, „[...] ohne daß Reibungspunkte, Bruchstellen, Konfliktherde offen

5 Greger 2001, S. 5.

sichtbar und vor allem öffentlich debattiert würden“⁶. Parallelwelten der Generationen sorgen dafür, dass diese Konflikte nicht offengelegt werden, denn jede Altersgruppe besitzt eigene Milieus und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, ebenso aufgrund unterschiedlicher Lebensstile geht man zwangsläufig verschiedene und getrennte Wege.⁷

Höpflinger stellt fest: „Jede Generation lebt für sich und somit ergeben sich wenig soziale Gemeinsamkeiten und wenig kulturelle Berührungspunkte. Zwar ergeben sich damit keine (manifesten) Konflikte, es fehlt aber auch an Solidarität und gemeinsamer Kommunikation“⁸. Dies ist ein ausschlaggebender Ausgangspunkt, da sich die jüngere und die ältere Generation immer seltener im Alltag begegnen, sie in eigenen Nischen getrennt nebeneinander her leben. So wird es zu einer wichtigen Aufgabe öffentliche Räume zu schaffen, in denen sich Menschen verschiedener Generationen treffen und verständigen können und somit soziale Räume und Gelegenheiten für persönliche Begegnungen zu erschließen.

5.1.3 Intergenerative Naturerlebnisse im Kinder- und Jugendhaus

Das Kinder- und Jugendhaus Checkpoint ist in Chemnitz und in den jeweiligen Stadtteilen Stadtgebiet 1 und Stadtgebiet 2 gut bekannt, auch der Tatsache geschuldet, dass es bereits seit 16 Jahren besteht und mit seinen speziellen Angeboten ein breites „Publikum“ erreicht. Die unmittelbare Nähe zu Kindertagesstätten, einer Grundschule und einem Seniorenheim sowie die stattfindende Kooperation und familienorientierte Arbeitsweise bieten beste Ausgangsbedingungen um intergenerative sozialpädagogische Arbeit zu leisten. Mit den generationsübergreifenden Handlungsansätzen soll der bereits genannten Isolation der Generationen entgegen gewirkt werden. Dabei erhält die Natur im Checkpoint eine besondere Bedeutung, denn sie wird zum Medium und zur Basis gemeinsamer Begegnungen. „So kommt der Natur neben

6 Knopf 1997, S. 9.

7 Vgl. Amrhein; Schüler 2005, S. 12f.

8 Höpflinger 1999, S.12.

ihrem Wert als natürlicher Freiraum ein mindestens ebenso großer Wert als Ort des sozialen Geschehens zu.“⁹ Ein wichtiger Punkt ist, dass intergenerative Angebote nicht in separierten Räumen, sondern im Alltag der Einrichtung stattfinden. Neben den allgemeinen Zielstellungen generationsübergreifender Projekte, ergeben sich spezifische Ziele, welche konkret die Naturerlebnisse im Checkpoint betreffen und im Folgenden kurz dargestellt werden sollen.

- Auf dem Gelände des Checkpoints ergeben sich Schnittstellen für Interessen. So ist der Sinnespfad beispielsweise für alle Generationen, mit mehr oder weniger Unterstützung, begeh- und erfahrbar.
- Zahlreiche versteckte und natürliche Sitzgelegenheiten sind für alle Generationen attraktiv und bieten gleichzeitig die Möglichkeit „unter sich“ zu sein und dabei die verschiedenen Tiere oder Grünanlagen zu beobachten und zu genießen.
- Regelmäßige thematische Angebote, wie „Kleine Kräuterküche“, „Gesundheitstag“ oder „Sporttag“ finden intergenerativ in der Natur statt. Dabei bietet vor allem die jüngere Generation Hilfe und Unterstützung an und die ältere Generation trägt mit (Lebens-) Geschichten oder alltäglichen Erfahrungswerten zur Unterhaltung bei.
- Die naturbezogene Gestaltung des Geländes wird den verschiedenen Anforderungen der jeweiligen Generation gerecht.¹⁰ Für Kinder gibt es Spielelemente (Naturspielplatz), grüne Spiel- und Krabbelflächen (große Wiese) und verschiedene Materialien (Holz, Erde, Wasser). Jugendliche können auf spezielle Spielflächen (Beachvolleyballplatz), Rückzugs- und Ruhebereiche (Sitzgruppen) und eigene Beete zurückgreifen. Für die Erwachsenengeneration werden Ruhe- und Aufenthaltsbereiche (Terrasse, Grill- und Feuerplätze), große Rasenflächen und Pflanzenreichtum (Kräutergarten) geboten. Die ältere Generation wird berücksichtigt durch bequeme Wege und Sitzgelegenheiten die zum Ausruhen und Verweilen einladen.

⁹ Schwegler-Beisheim 2000, S. 33.

¹⁰ Vgl. Gurth 2009, S. 28f.

Vor allem der Kräutergarten hat das höchste Potential intergenerativer Begegnungen im Checkpoint inne. Durch diesen werden Bedingungen geschaffen, die es jungen und alten Menschen ermöglichen aufeinander zuzugehen und zusammenzukommen. Die Förderung gegenseitigen Respekt äußert sich beispielsweise darin, dass die ältere der jüngeren Generation gegenüber Anerkennung für die Arbeit im Kräutergarten zum Ausdruck bringt. Der Erste Austausch findet über die Kräuter statt, wobei Nachfragen der Älteren durch die Jüngeren zum großen Teil beantwortet werden können. Nicht selten entwickelt sich im Weiteren die Kommunikation hinsichtlich Jugendverein, Jugendarbeit etc. Dies zeugt wiederum von der Bereitschaft voneinander lernen zu wollen – in einen intergenerativen Austausch zu treten. Die Generationen können dabei Toleranz und Rücksichtnahme üben, Berührungsängste abbauen und sich gegenseitig auf direktem Weg wahrnehmen. Für die jüngere Generation reift die Erkenntnis, dass Alterungsprozesse zum Leben dazu gehören und sie wird somit für die Besonderheiten des Alterns sensibilisiert. Die Unterstützung beim Gehen oder das Entgegenkommen, indem beispielsweise duftende Blätter und Blüten aus dem Beet zu den Älteren gebracht werden, fördern soziale Kompetenzen, wie Höflichkeit und Verantwortungsbewusstsein. Von der Abwechslung und der Ablenkung vom Alltag profitiert vor allem die ältere Generation. So rufen bestimmte Gerüche von Kräutern Erinnerungen aus der Kindheit hervor, welche wiederum in Geschichten verbalisiert an die Jüngeren weitergegeben werden.

Über das Medium Kräutergarten können generationsbedingte Vorurteile abgebaut und Toleranz erlangt werden. Dabei stellt sich der Zugang als niederschwellig und multioptional dar und bietet Raum für jede Generation. Großveranstaltungen wie das Frühlings- oder das Kräutergartenfest sind generationsübergreifende Angebote, welche die genannten Ziele in den Vordergrund rücken.¹¹ Doch auch im Einrichtungsalltag sind alle Generationen herzlich willkommen. Der größte Erfolg der familienorientierten und intergenerativen Arbeitsweise des Checkpoints spiegelt sich dahingehend wider, dass es vor

¹¹ Ergänzend dazu siehe Kapitel 5.3 „Das Kräutergartenfest“.

allem von der jüngeren Generation als Normalität begriffen wird, im alltäglichen Austausch mit anderen Generationen zu stehen. Ebenso erfreulich ist es, dass vermehrt Großeltern mit Enkelkindern die naturbezogenen Angebote im Checkpoint nutzen.

5.2 Soziokultur – Natur und Kultur für alle!

Die Soziokultur stellt sich als eine Methode dar, welche sehr geeignet ist um intergenerative und kulturelle Projekte im Kinder- und Jugendhaus Checkpoint zu vereinen. Der Begriff Soziokultur meint die Zusammenführung von Gesellschaft und Kultur. „Im gegenwärtigen Sprachgebrauch beschreibt Soziokultur vor allem eine beteiligungsorientierte Kulturpraxis, die Elemente u. a. der Jugend-, Sozial, Umwelt- und Bildungsarbeit einschließt. Im Vordergrund steht dabei die Aktivierung aller Bevölkerungsgruppen und sozialen Milieus, um kreative Potentiale der Lebensweltgestaltung freizusetzen und 'Kultur für alle' sowie 'Kultur von allen' (Hilmar Hoffmann) zu realisieren.“¹² Soziokultur erweitert die Formen und Orte der Teilhabe an Kulturangeboten und bringt diese in den Alltag hinein. Sie ist gekennzeichnet durch Gemeinwesenarbeit, auf der Grundlage von Selbstorganisation und grenzt sich vom Defizitansatz ab, da Soziokultur *alle* im Blick hat. Trotzdem werden auch benachteiligten Gruppen integrative Zugänge zu Formen der Gemeinschaft und Kommunikation bereitgestellt.¹³

Soziokulturelle Projekte im Checkpoint zeichnen sich vor allem dadurch aus, Veranstaltungskonzepte, Kreativ- und Spielangebote und auch die gastronomische Versorgung so zu konzipieren, dass Niederschwelligkeit und ein Zugang für jede Zielgruppe mit ihren spezifischen Interessenlagen ermöglicht werden. Im Zentrum steht die generationsübergreifende Arbeit und schafft damit Räume für Bildung, Kommunikation und eventuelle Selbstverwirklichung der Nutzer. Hier spielt der Einbezug von Bürgern des Sozialraumes, die Förderung ehrenamtlichen Engagements und die Nutzung familiärer

¹² Knoblich 2009, S. 4.

¹³ Vgl. ebd., S. 4.

Ressourcen der jungen Menschen des Checkpoints eine große Rolle. In diesem Rahmen finden nun Naturbegegnungen und -erlebnisse ihren Platz.

Grundsätzlich ist es so, dass die Natur Anlass dazu gibt kulturelle Veranstaltungen zu planen (zum Beispiel Kräutergarten- und Frühlingsfest). „In der Vorstellung von den Jahreszeiten verfängt sich etwas Gemeinsames von Natur und Kultur. Jahreszeiten sind eine kulturelle Setzung, die sich zyklisch verändernde neutrale Erscheinungen wie Temperatur, Niederschlag, Lichtintensität, Luftfeuchtigkeit, Pflanzenwachstum und Pflanzenniedergang für das Alltagsleben ordnet.“¹⁴ Ein wenig abstrakter betrachtet *Gerndt* das Zusammenspiel von Natur und Kultur, denn „[...] überhaupt alles, was als Natur vorgestellt und bezeichnet wird, ist Kultur; denn es ist unsere menschliche – im Traditionsprozeß variabel vermittelte – Wahrnehmungslenkung, die ausnahmslos jeden Gegenstand prägt.“¹⁵ Das Verhältnis und Verständnis von Natur und Kultur soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden. Als wesentlich gilt aber, dass die Natur als ein kulturwissenschaftlicher Gegenstand zu betrachten ist.¹⁶ Im Folgenden wird die Natur in Verbindung mit der Methode der Soziokultur im Mittelpunkt stehen und anhand des Kräutergartenfests praxisorientiert dargestellt.

5.3 Das Kräutergartenfest

Das Kräutergartenfest stellt im Checkpoint einen der jährlichen Veranstaltungshöhepunkte dar, wurde bereits zum vierten mal erfolgreich durchgeführt und beginnt sich im Gemeinwesen zu etablieren. Jährlich findet es an einem Sonntag inmitten der Schul-Sommerferien statt. Dabei werden Gäste aus den Stadtgebieten 1 und 2, aber ebenso aus anderen Stadtteilen und auch über die Stadtgrenzen hinaus erreicht. Die Öffentlichkeitsarbeit beschränkt sich auf das nahe Gemeinwesen (Aushänge, persönliche Einladungen und

14 Köck 2001, S. 92.

15 Gerndt 2001, S. 58.

16 Vgl. ebd., S. 58.

Plakate) und auf lokale Tageszeitungen sowie Veranstaltungsmagazine der Stadt.

5.3.1 Beschreibung der Veranstaltung

Zur Strukturqualität

Prinzipiell werden in die Planung¹⁷, Durchführung und Nachbereitung des Kräutergartenfests, unter Anleitung der beiden Mitarbeiterinnen, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen des Kinder- und Jugendhauses, deren Eltern und weitere ehrenamtlich tätige Erwachsene einbezogen. Bereits das Organisationsteam setzt sich demnach aus mehreren Generationen zusammen (circa 20 bis 25 Beteiligte) und ist demnach schon Methode an sich. Das Kräutergartenfest findet ausschließlich im Außengelände des Checkpoints statt. Die verschiedenen Stationen spiegeln im Folgenden die breite Angebotsvielfalt wider.

- Einlass: Begrüßung der Gäste und Informationsvermittlung zur Veranstaltung
- Sinnespfad mit Sinnes-Quiz
- Entenangelspiel zur Schulung von Geschicklichkeit und Motorik
- „Wurftiere“: drei große Tiertafeln (Schwein, Hase, Hahn), die mit Bällen „gefüttert“ werden müssen
- Ausstellung, mit historischer Kräuterstube (alte Gegenstände um 1900, wie zum Beispiel Kinderwagen, Sackwaage, Butterfass und -glas, arabisches Teegefäß, Murnelspiele, Wiegemesser, Wäscheleine, Klammern, Waschbrett, Kaffeemühle, etc.)
- Kräuterbibliothek mit diversen Kräuterbüchern
- zwei Feuerstellen mit Knüppelkuchen und Kesselsuppe
- Verkaufsständchen mit selbst hergestellten Kräutertees, Lavendelduftsäckchen, Kräutersalzen, Duftgras, Lavendelkeksen, etc.

¹⁷ Die Planungsdauer ist auf den langen Zeitraum von einem halben Jahr gesetzt, da die Herstellung von beispielsweise Kräutertees oder -salzen, welche beim Kräutergartenfest zum Verkauf angeboten werden, sehr zeitintensiv ist.

- Gastronomische Versorgung: Kaffee und Kuchen, Grillgut, selbst erzeugte Kräuterspezialitäten, wie Kräuterbutter, Kräuterquark und Kesselsuppe
- Kreativangebot: Basteln von Teebeuteln mit selbst getrockneten Minzen, Verpflanzen von Zitronenmelisse
- Kulturprogramm: Bingospiele und Tanzvorführung sowie musikalische Beschallung
- Kräutergarten: Führungen und die Möglichkeit Kräuternachzuchten zu erwerben
- Tierfütterung und -pflege
- Teeverkostung in der Blockhütte
- Einbezug der gesamten Installationen auf dem Gelände (Sitzgruppen, Weidenkriechtunnel, Beachvolleyballplatz, Swimmingpool, Naturspielplatz, Grünflächen, und so weiter).

Zielstellungen

Das Kräutergartenfest hat den Anspruch ein Kulturangebot im Sozialraum zu schaffen um Lebensqualität zu prägen und dabei der Strukturschwäche der städtischen Randlage entgegen zu wirken. Eine wesentliche Zielstellung ergibt sich daraus, dass den Bürgern des Gemeinwesens der Zugang zum Jugendhilfeprojekt und zum Naturraum niederschwellig ermöglicht wird. Im Mittelpunkt steht die Interaktion und Kommunikation verschiedener Alters- und Interessengruppen, was vor allem über das Medium Kräuter beziehungsweise Kräutergarten und die facettenreichen Spiel-, Spaß-, und Kreativangebote erreicht werden soll, zumal diese intergenerativ ausgerichtet sind und verschiedenen Interessengruppen entsprechen. Die Vermittlung von Bildungsinhalten, wie historisch, gesundheitlich, ökologisch oder bewegungsfördernd ausgerichtet, findet auf der informellen und zum Teil auf der non-formalen Ebene statt. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Erwachsene und Senioren¹⁸ erhalten vor, während und nach der Veranstaltung die Möglichkeit

¹⁸ Weiterhin zählen zu den Zielgruppen Menschen aus Spezialeinrichtungen, wie Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sprach- und Hörgeschädigtenheim, Kinderheim, Seniorenheim, etc.

sich kreativ, verantwortungsbewusst und gemeinsam im Team einzubringen. Den Bürgern soll der Sozialraum als kulturell erschlossen näher gebracht und den Familien Alternativen zu kommerzieller Freizeitgestaltung aufgezeigt werden. Alle Generationen können authentische Naturerfahrungen machen – verbunden mit Entspannung, Erholung, Erlebnis und Aneignung von Wissen – und perspektivisch in ihre Alltagskultur aufnehmen. Zu den Wirkungsweisen der Naturbegegnung ist dabei auf die voran gegangenen Kapitel zu verweisen, diese sollen hier nicht noch einmal explizit thematisiert werden.

Zur Prozessqualität

Das Kräutergartenfest beginnt am frühen Nachmittag und vor allem die ältere Generation ist zu Beginn der Veranstaltung stark vertreten. Junge Erwachsene, welche am Einlass sitzen verteilen Eintrittskarten und Bingolose, überreichen ein kleines Willkommensgeschenk und geben Informationen zum Fest oder zur Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung weiter. Die Besucher haben nun die Möglichkeit sich frei auf dem Gelände zu bewegen. Jede Station und jedes Angebot wird von ehrenamtlich Tätigen betreut, sie machen die Gäste auf dieses und jenes aufmerksam und neugierig. Zahlreiche Sitzgelegenheiten laden den Besucher zum Verweilen ein, in der Kräuterbibliothek zu schmökern, Kräuterspezialitäten zu sich zunehmen und das Kulturprogramm (Tanzaufführungen und Musik) zu genießen. Ein Höhepunkt der Veranstaltung ist das Bingo-Spiel, welches von einem jungen Erwachsenen moderiert wird und alle Generationen anspricht. Die Führungen im Kräutergarten werden spontan von den Mitarbeiterinnen und den jungen Menschen des Checkpoints übernommen. Hier ergibt sich auch das höchste Potential mit anderen Generationen zu kommunizieren, Wissen zu transportieren und über die Zielstellungen und Angebote des Kinder- und Jugendhauses zu informieren. Viele Familien, welche nicht selten in der „Drei-Generationen-Konstellation“, sprich Kinder, Eltern und Großeltern, das Kräutergartenfest besuchen, erscheinen am Nachmittag, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hingegen eher in den frühen Abendstunden.

Zur Ergebnisqualität

Das Konzept des Kräutergartenfests mit Bezug auf die Natur spricht alle Generationen an. Eindeutig sprechen dafür zum einen die Besucherzahlen (circa 100 Gäste zuzüglich 20 bis 25 ehrenamtlichen Helfern) und zum anderen die Rückmeldungen die von den Gästen des Festes gegeben wurden. Die Nachhaltigkeit spiegelt sich dahingehend wider, dass Kooperationspartner gefunden wurden und anschließend neue Nutzer regelmäßig die Kinder- und Jugendeinrichtung besuchen. Ein Fragebogen, welcher beim letzten Kräutergartenfest ausgehändigt wurde, ist Gegenstand der weiteren Erarbeitung und dient zusätzlich der Verdeutlichung der Ergebnisqualität dieser intergenerativen Veranstaltung.

5.3.2. Der Fragebogen

„Lieber Gast, im Rahmen meiner Masterarbeit zum Thema 'Der Kräutergarten als Medium und naturpädagogische Methode im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext eines Chemnitzer Kinder- und Jugendhauses' möchte ich Sie bitten die folgenden Fragen zu beantworten. Für Anmerkungen und Ergänzungen finden Sie Platz auf der Rückseite.“¹⁹

5.3.2.1 Vorbetrachtung und Rahmenbedingungen

Der Fragebogen wurde zum Kräutergartenfest von den jungen Menschen am Einlass an die Gäste ausgehändigt und die Rahmenbedingungen dazu erklärt. Zielgruppen waren dabei Jugendliche, junge Erwachsene, Erwachsene und Senioren, die Kinder konnten leider weniger berücksichtigt werden, da es einen zu hohen organisatorischen Aufwand bedeutet hätte, diese bei der Erarbeitung des Fragebogens zu unterstützen. Der Fragenkomplex setzt sich zusammen aus Sozialdaten (Alter, Geschlecht, Herkunft), der Frage nach dem Grund des Besuchs des Festes, spezifische Fragen zu Kinder- und Jugendeinrichtungen und dem Themenabschnitt welcher sich speziell auf

¹⁹ Der Fragebogen ist im Anhang zu finden.

Kräuter und den Kräutergarten bezieht. Insgesamt wurde der Fragebogen von 51 Personen vollständig ausgefüllt, was in etwa die Hälfte der Gesamtbesucher entsprach und damit als aussagekräftig und repräsentativ für die Veranstaltung gilt.

Zielstellung des Fragebogens war es herauszufinden:

- wie alt die Besucher sind, welches Geschlecht sie haben und woher sie kommen (genauer auch das Stadtgebiet), um dahingehend abzulesen, ob die Bürger des Sozialraumes erreicht werden und welche Altersstruktur sich darstellt,
- aus welchem Grund sie das Fest besuchen (Bestimmung der Interessenlagen),
- ob es für die Gäste von Relevanz ist, dass die Veranstaltung in einer Kinder- und Jugendeinrichtung stattfindet (um zu zeigen, dass speziell ein Kinder- und Jugendhaus ausgewählt wird, solch eine Veranstaltung zu besuchen),
- wie niederschwellig der Zugang zum Checkpoint durch das Fest für die Besucher gestaltet ist, indem gefragt wird, ob zuvor schon einmal eine Kinder- und Jugendeinrichtungen frequentiert wurde,
- was von den Gästen mit „Kräutern“ in Verbindung gebracht wird (Alltagsdenken),
- ob sich ein Kräutergarten in einem Kinder- und Jugendhaus als sinnvoll und eine Möglichkeit darstellt, um intergenerativen Austausch zu fördern (Reflexion),
- und was den Besuchern beim Fest am meisten gefallen hat (dies ist von Bedeutung hinsichtlich der Planung des nächsten Projekts).

5.3.2.2 Auswertung

Wie alt sind Sie?

Altersspanne in Jahren	18 bis 27	28 bis 50	50 bis 65	65 bis 90
Anzahl der Gäste	13	19	10	9

Anhand dieser Angaben ergibt sich ein Altersdurchschnitt von 46 Jahren. Hinsichtlich der Altersstruktur ist es auffällig, dass die Generation der 13 bis 17-Jährigen nahezu komplett fehlt. Dies ergibt sich daraus, dass von keiner dieser Altersgruppen ein Fragebogen ausgefüllt wurde und zum anderen, da nur circa 5 bis 10 Jugendliche diese Veranstaltung besucht haben. Zu erklären ist dies auch mit dem demografischen Wandel und der sehr geringen Anzahl dieser jungen Menschen in den beiden Stadtgebieten. Des Weiteren kann keine genaue Zahl der Kinder im Alter von 1,5 bis 12 Jahren dargestellt werden, da sie im Fragebogen nicht berücksichtigt wurde. Trotzdem lässt sie sich auf circa 30 bis 35 schätzen, was den Gesamtdurchschnitt des Alters drücken würde. Festzustellen ist eine sehr gute Altersdurchmischung (von 1,5 bis 90 Jahren) beim Kräutergartenfest und damit eine sehr gute Basis für intergenerative Arbeit.

Woher kommen Sie?

Wohnort	Chemnitz	andere Ortschaften
Anzahl der Gäste	37	14

Für die überwiegende Anzahl der Gäste stellt Chemnitz den Wohnort dar. Dennoch frequentieren auch Bürger anderer Ortschaften der näheren Umgebung das Kräutergartenfest, was zeigt, dass das Konzept an Interessenlagen ausgerichtet ist, für die auch ein etwas weiterer Anfahrtsweg in Kauf genommen wird. Inwieweit speziell Bürger des Sozialraums erreicht werden

zeigt die folgende grafische Darstellung, welche sich explizit auf Chemnitz bezieht.

Stadtgebiet	Stadtteil 1 und 2	angrenzende Stadtteile	entfernte Stadtteile
Anzahl der Gäste	16	10	11

Ein Großteil der Besucher wohnt in der nahen Umgebung und nutzt damit das kulturelle Angebote und Ressourcen im Gemeinwesen. Damit wird eine wesentliche Zielstellung des Kräutergartenfests erreicht und die Bindung an das sowie die Identifikation mit dem Stadtviertel gefördert.

Geschlecht?

Geschlecht	männlich	weiblich
Anzahl der Gäste	22	29

Auch die Zusammensetzung der Geschlechter zeigt ein sehr ausgeglichenes Bild und spiegelt die Interessenlage beider wider.

Warum besuchen Sie heute unser Kräutergartenfest?

Begründung	direktes Interesse an Kräutern, Pflanzen, Garten, Tieren und/oder Natur	Interesse, Lust, Neugier	Empfehlung, Inserat, Einladung
Anzahl der Nennungen	20	11	10

Den Gästen wurde bei dieser Frage keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben und demnach zählten sie verschiedene Aspekte auf. Zusammenfassend steht das Interesse an den Kräutern, der Natur und den Pflanzen, aber auch die Neugier auf die Veranstaltung an sich im Mittelpunkt. Mehrere Besucher

antworteten auch damit, dass das Fest bereits letztes Jahr sehr schön war (tolle und lockere Atmosphäre), suchen beziehungsweise finden damit die Geselligkeit und Gemeinschaft und sehen die Veranstaltung als sinnvolles Freizeitangebot vor allem auch für ihre Kinder. Die Öffentlichkeitsarbeit zeigt ebenso ihre Wirkung, indem Einladungen und Inserate zum Anlass genommen werden das Kräutergartenfest zu besuchen.

Spielt es für Sie eine Rolle, dass das Fest in einer Kinder- und Jugendeinrichtung stattfindet?

Spielt es eine Rolle?	ja	nein
Anzahl der Gäste	31	20

Die Mehrzahl der Gäste hat sich bewusst für diese Veranstaltung entschieden, da sie in einem Kinder- und Jugendhaus stattfindet. Für einen etwas kleineren Teil spielt das Checkpoint keine Rolle. Im Quervergleich ist es vor allem für die Jüngeren sehr wichtig dieses Fest im Rahmen der Kinder- und Jugendeinrichtung wahrzunehmen. Auch Ältere nutzen gezielt das Kräutergartenfest um mit ihren Kindern beziehungsweise Enkelkindern gemeinsam die Freizeit zu verbringen, ohne dabei ausschließlich den kindlichen Interessen zu entsprechen. Es ist auffällig, dass vermehrt die ältere Generation mit „nein“ antwortet. Interpretieren lässt sich dies so, dass ihnen das Thema des Festes – die Kräuter beziehungsweise der Kräutergarten – sehr attraktiv erscheint.

Waren Sie zuvor schon einmal Gast in einer anderen Kinder- und Jugendeinrichtung dieser Art?

Woanders zu Gast?	ja	nein
Anzahl der Gäste	20	31

Das Interessante dieser Frage ergibt sich daraus, dass die Mehrheit der Gäste noch nie eine andere Offene Kinder- und Jugendeinrichtung dieser Art

besucht hat. Daraus lässt sich demnach ableiten, dass durch das Kräutergartenfest ein sehr niederschwelliger Zugang, für alle Generationen, zum Jugendhilfeprojekt gelungen ist. Hier muss dennoch bedacht werden, dass das Konzept, einen Kräutergarten innerhalb einer solchen Einrichtung zu etablieren, nicht geläufig ist und aus diesem Grund schwer vergleichbar mit anderen „Jugendclubs“ ist und eventuell als solcher verkannt werden kann.

Was verbinden Sie mit dem Thema Kräuter?

Verbindung zu Kräutern?	Natur, Garten	Gesundheit, Wellness	Küche, Kochen
Anzahl der Nennungen	19	16	10

Auch bei dieser Frage konnten die Gäste ihre Antwort frei angeben und demnach waren Mehrfachnennungen möglich. Natur, Gesundheit und Küche stehen dabei an erster Stelle. Im Folgenden weitere ausgewählte Antworten, wobei in Klammern die Anzahl der Nennungen steht: Gewürze (4), Medizin/Genesung (7), gesunde Ernährung (4), Duft (3), Freude/Wohlbefinden/Entspannung (5), Tradition (2), Arbeit (2) und Heilkräuter/Tee (6). Es wird deutlich, dass viele Besucher mit Kräutern und der Natur etwas anfangen können und spiegeln gewisse Werte wider. Die Nennung der Gesundheit verweist wieder darauf, wie wichtig sie den Menschen scheint und das Konstrukt Wellness zeigt den Drang nach Entschleunigung und Erholung. Dennoch kann anhand dieser Frage nicht festgestellt werden, ob diese Dinge auch im Alltagshandeln der Besucher etabliert sind. Hierbei bietet das Kräutergartenfest einen Einstieg dazu.

Für wie sinnvoll halten Sie es einen Kräutergarten in einem Kinder- und Jugendhaus anzulegen?

Wie sinnvoll?	sehr sinnvoll	sinnvoll	weniger sinnvoll	nicht sinnvoll
Anzahl der Gäste	49	2	0	0

Die klare Mehrheit der Besucher beantwortet diese Frage mit „sehr sinnvoll“, was natürlich das Konzept des Kräutergartens stark unterstützt und hervorhebt.

Sehen Sie den Kräutergarten als Chance junge und ältere Menschen in Austausch zu bringen?

Austausch Jung und Alt?	ja	nein	weiß nicht
Anzahl der Gäste	48	0	3

Fast alle Gäste sind der Meinung, dass der Kräutergarten dienlich ist intergenerative Begegnungs- und Kommunikationsprozesse zu fördern.

Was gefällt Ihnen beim heutigen Kräutergartenfest am meisten?

Was gefällt am meisten?	Angebot für jung und alt, Austausch, das Miteinander	Kräutergarten, Kräuter, Natur	Ambiente und „lockere“ Atmosphäre
Anzahl der Nennungen	15	11	8

Die letzte Frage ermöglicht wiederum frei gewählte Mehrfachnennungen. Vor allem der intergenerative Aspekt wird überraschend oft angebracht (zum Beispiel, „dass mehrere Generationen miteinander kommunizieren“, „für alle

Altersgruppen“, „dass auch ältere Menschen sich trauen einen Jugendclub zu besuchen“, „das gesellige Beisammensein“, „dass alle Altersgenerationen zusammen kommen und sich für eine selbe Sache interessieren“, „Zusammensein von jung und alt“, etc.). An dieser Stelle kann behauptet werden, dass die Zielstellung, verschiedene Generationen in Austausch zu bringen, erreicht wurde. Den zweiten Schwerpunkt der Antworten bildet die Natur („genießen der Natur“, „die vielen Blüten“, „Informationsmöglichkeit über Kräuter“, „das Interesse der Menschen an Kräutern“, „der schöne Kräutergarten“, etc.). Hier wird das Interesse an Natur und Kräutern aller Generationen deutlich und auch das Ambiente in der Natur positiv reflektiert. Mehrere ältere Besucher sehen eine Chance darin, dass vor allem jungen Menschen die Möglichkeit gegeben wird Erfahrungen zu gewinnen, den Umgang mit Pflanzen zu erlernen und sie sich stark in das Projekt einbringen zu können.

5.3.2.3 Fazit und Grenzen

Der Fragebogen wurde im Rahmen des Festes verteilt. Innerhalb dieser Konstellation ergab sich der Anspruch diesen möglichst kurz, mit prägnanten Fragen zu gestalten, um keinen übermäßig großen Zeitraum für das Beantworten der Fragen einzunehmen. Natürlich ist es fraglich, ob so viele Gäste den intergenerativen Austausch angesprochen hätten, wäre er nicht schon einmal in einer Frage thematisiert worden. Betrachtet man dennoch die verschiedenen Antworten, welche auch bei der abschließenden Frage (Was gefällt ihnen beim heutigen Kräutergartenfest am meisten?) gegeben wurden, so ist durchaus ein erhöhtes Interesse am intergenerativen Austausch festzustellen. Es kann nicht nachgewiesen werden wie das Thema „Kräuter“, welches sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung zieht, auf die Zielgruppen wirkt beziehungsweise für andere ein Grund darstellt die Einrichtung nicht zu besuchen. Hierbei ergeben sich Grenzen, sodass die Ergebnisse der Befragung nur eingeschränkt verwendet werden können.

5.4 Zusammenfassung

Tatsache ist, bindet man intergenerative Angebote in die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein, begibt man sich auf eine Gratwanderung. Menschen ab einem Alter von 27 Jahren fallen nicht in den direkten Förderbereich des §11 KJHG und zählen demnach zur Nebenzielgruppe. Die Heranwachsenden müssen auch bei generationsübergreifenden Projekten als Hauptzielgruppe begriffen werden. So steht vor allem das Bedürfnis der jungen Menschen im Vordergrund. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt ihnen einen gestaltbaren Freiraum zur Verfügung, welcher sich an den Interessen dieser jungen Generation und an deren Selbstbildung orientiert.

Durch intergenerative Angebote werden neue Erfahrungs-, Begegnungs-, und Kommunikationsmöglichkeiten erlangt, die von den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Chance betrachtet werden müssen. Hier liegt es vor allem an den Mitarbeiterinnen, derartige Projekte „locker“ und verbunden mit Spaß durchzuführen, um gerade auch für die Heranwachsenden einen niederschweligen Zugang zu gewähren. Des Weiteren sollten die jungen Menschen nie das Gefühl erhalten, aus „ihrer“ Einrichtung verdrängt zu werden oder sich „erwachsener Kontrolle“ ausgesetzt zu sehen. Prinzipiell spricht der intergenerative Ansatz in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an. Eine Sensibilisierung durch die Mitarbeiterinnen ist demnach, vor allem bei neuen Nutzern, zwingend notwendig.

Blickt man abschließend noch einmal auf das Kräutergartenfest zurück, so ist festzustellen, dass es großes Potential hinsichtlich Generationendialog, Naturbegegnungen, Gesundheitsförderung, Spaß, Bewegung, Erholung, Kultur und Wissensvermittlung bietet. Dahinter steht natürlich ein hoher Planungs- und Organisationsaufwand und die Partizipation und Mobilisierung ehrenamtlicher Helfer. Die Natur im Checkpoint ist dabei Raum und Methode zugleich.

6. Schlussbetrachtungen und Perspektiven

Trotz vielfältiger naturbezogener Angebote im Checkpoint, stößt man an Grenzen. Gerade der Freiraum ist es, der die Natur für junge Menschen attraktiv macht. „Erst relative Freizügigkeit ermöglicht es, sich die Natur wahrhaft anzueignen. Die positiven Wirkungen von Naturerfahrungen, wie sie von den meisten Studien nahegelegt werden, [...] entfalten sich nicht wenn die Natur gewissermaßen verordnet wird, wenn allzu umstandslos Naturorte zu Lernorten gemacht werden.“¹ Das Kinder- und Jugendhaus bietet zwar große Freiflächen, Gebüsche zum Verstecken und auch der Natur überlassene Feuchtbiootope und Wildbeete, dennoch kann dies nicht mit den Ressourcen eines Waldes verglichen werden. Denn der Wald hat immer noch etwas „wildes“ und ursprüngliches an sich, mit kleinen Pfaden und Hindernissen, über die geklettert werden muss. Die Wahrnehmungen, wie der Duft des Waldbodens, das laute Zwitschern der Vögel oder „das Grün“, sind intensiver und lassen demnach auch auf einen höheren stressmildernden Effekt, auf anregungsreichere Erlebnisse und vermehrte Bewegungsimpulse schließen. Für Heranwachsende wird der Naturraum bedeutsam, wenn „[...] man eigene Bedürfnisse erfüllen, indem man eigene Phantasien und Träume schweifen lassen kann und er auf diese Weise eine persönliche Bedeutung bekommt.“² Naturerfahrungen sind identitätsstiftend und stabilisieren das eigene Selbstwertgefühl. Im Kinder- und Jugendhaus besteht die Möglichkeit, sich innerhalb eines festgelegten Rahmens aktiv und selbstständig mit der Natur auseinanderzusetzen. Das spiegelt sich beispielsweise bei der Pflege des Kräutergartens, beim Spielen im Weidenkriechtunnel und Fühlen auf dem Sinnespfad oder beim Beobachten der Tiere wider. Junge Menschen sowie die ältere Generation können individuelle Bedürfnisse erfüllen, sich in der Gruppe inszenieren und ehrenamtliche Arbeit für die Gemeinschaft leisten. Das heißt, auch wenn das Checkpoint kein Wald ist, doch dafür können in Verbindung mit der Natur weitere Kompetenzen erschlossen werden. In diesem Sinne

1 Gebhard 2009, S. 98.

2 ebd., S. 98.

wird ein „Freiraum“ in der Stadt etabliert, wo gesundheits- und entwicklungsfördernde Wirkungen von Naturerfahrungen möglich sind.

Eine weitere Barriere, die bereits angesprochen wurde, stellt die Konstellation des Mitarbeiterinnen-Teams dar, welches lediglich aus zwei Festangestellten besteht. Die Struktur Offener Kinder- und Jugendarbeit, welche sich am Freizeitpotential der jungen Menschen orientiert, ist gebunden an Öffnungszeiten, die sich in den Nachmittag- und Abendstunden bewegen. Ein großes Engagement wird von den Mitarbeiterinnen gefordert, wenn naturbezogene Ergänzungsangebote für Schule oder Kita vormittags bereitgestellt werden und zudem die Einrichtung im regulären Betrieb gehalten wird. Bei derartigen Kooperationen ist es enorm wichtig, dass zu Beginn genaue Absprachen mit den pädagogischen Betreuern beziehungsweise Lehrern getroffen werden. Zum einen, dass die Betreuenden sich nicht als reine „Konsumenten“ der Veranstaltung sehen, sondern diese aktiv unterstützen. Und zum anderen um die Zielstellungen des Naturerlebnisangebots genau zu vermitteln und damit Nachhaltigkeit für die Zielgruppen zu gewährleisten. Des weiteren kommt hinzu, dass sich die Mitarbeiterinnen im Selbststudium ein enormes Wissen aneignen müssen, um adäquate und fundierte naturpädagogische Projekte durchzuführen. Das beginnt unter anderem bei der Benennung der Pflanzen, über die Verwendung dieser, bis hin zum Kreieren und Evaluieren von Angeboten in der Natur. Gerade die Gartentherapie stellt ein sehr anregungsreiches Konzept dar, ist jedoch in seiner Bandbreite, ohne die berufliche Qualifikation und mittels zweier Mitarbeiterinnen, welche neben den ökologischen Aspekten noch weitere Zielstellungen im Kinder- und Jugendhaus erfüllen müssen, nicht realisierbar. Bei Großveranstaltungen, wie beispielsweise dem Kräutergartenfest oder Projekttagen mit einer hohen Teilnehmerzahl, ist der Einbezug ehrenamtlicher Helfer unerlässlich und ist damit eine wichtige Ressource, deren Wegfall solche qualitativ hochwertigen Angebote scheitern ließen. Denn die sehr begrenzten finanziellen Mittel, welche von der Stadt für die Offene Kinder- und Jugendarbeit bereitgestellt werden, lassen es nicht zu zusätzliches Personal einzustellen. Die Mitarbeiterinnen müssen fachlich

Naturerlebnisse anleiten können, um Ergebnisqualität und Nachhaltigkeit zu prägen. Genauso wie es gilt junge Menschen immer wieder neu zum Thema Natur zu motivieren und es dabei oft eher latent als offensiv in die Arbeit einfließen zu lassen.

Natürlich ist Gesundheitsförderung ein sehr brisanter und wichtiger Aspekt in der Kinder- und Jugendarbeit, denn Sport- und Bewegungsangebote gehören zu deren Grundpfeilern. Hinzu kommt die Ernährung, in manchen Einrichtungen der Jugendhilfe eher vernachlässigt, da Fast Food zum Verkauf angeboten wird. Eine wesentliche Fragestellung ist, ob es denn in einem Kinder- und Jugendhaus möglich ist, gesundheitsfördernde Angebote mit Nachhaltigkeit in den Alltag der Heranwachsenden zu integrieren. An dieser Stelle kann ganz bestimmt nur in kleinen Schritten gedacht werden und es gilt klar zu unterscheiden, zwischen dem Stammklientel, welches mehrere Stunden täglich ihre Freizeit im Checkpoint verbringt und der Zielgruppe, die ausschließlich bei diversen Veranstaltungen und Projekten die Einrichtung besucht. Das Ernährungsverhalten prägt sich vor allem in den Familien, welche das Checkpoint versucht mit verschiedenen Handlungsansätzen in die Arbeit einzubeziehen. Für junge Menschen, die beispielsweise gerade ihre Pubertät erleben, kann es befremdlich sein, wenn Familien und auch ältere Generationen die Einrichtung für ihre Freizeitgestaltung nutzen, da sie oft Abstand von den Erwachsenen beziehungsweise den Eltern suchen. Grundsätzlich muss ein gutes Maß und ein realistisches Ziel gefunden werden, in wieweit gesundheitsfördernde Angebote ihre Wirkung zeigen sollen. Prinzipiell steht dabei die Hauptzielgruppe im Vordergrund, die Heranwachsenden welche regelmäßig im Checkpoint zu Gast sind und somit gesundheitsfördernde Angebote zumindest im Alltag der Einrichtung aufnehmen. Das Checkpoint bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine reizvolle Spielumgebung sowie einen attraktiven Treffpunkt in der Stadt, welche sich positiv auf das Bewegungsverhalten auswirken und Erholungsansprüchen in der Natur gerecht werden. Die gute Erreichbarkeit der Einrichtung über öffentliche Verkehrsmittel oder zu Fuß, macht den Naturerfahrungsraum leicht und für jeden

begehrbar. Das Kinder- und Jugendhaus bietet dabei – im Gegensatz zu den städtischen „monofunktionalen, zugewiesenen und beengten Freiräumen“³, die die Bedürfnisse von Heranwachsenden nur bedingt befriedigen – ständig neu gestaltbaren „natürlichen“ Raum.

Diese Arbeit abschließend ist festzustellen, dass das Interesse junger Menschen an Natur, Pflanzen und Tieren steigt, je öfter und regelmäßiger das Checkpoint mit seinen offenen und thematischen naturbezogenen Angeboten besucht wird. Zahlreiche Kompetenzen Heranwachsender können über Naturerlebnisse im Kinder- und Jugendhaus gefördert werden. Diese, noch einmal zusammengefasst, sind:

- Steigerung des Interesses und der Begeisterung für die natürliche Umwelt,
- Förderung von Konzentration und Wahrnehmung,
- Herausbildung einer gesunden Lebensweise,
- Vermittlung von natur-spezifischem Wissen und Handeln
- Bereitstellung eines gestaltbaren (Natur-) Raumes für Entspannung, Bewegung und Spaß,
- Prägung sozialer Kompetenzen, wie Teamfähigkeit, Rücksichtnahme und Empathie,
- und ferner, Förderung des Umweltbewusstseins und -handelns.

„Es wird beklagt, dass die Entwicklung vieler Fähigkeiten durch eine Überdosis an oft unnatürlichen Außenreizen behindert wird. Während die Sinnesorgane Augen und Ohren überreizt sind, werden andere Sinne wie der Tastsinn oder der Geruchssinn unterfordert. Naturerfahrungsräume könnten Großstadtkindern wieder mehr Möglichkeiten für primäre Naturerfahrungen bieten.“⁴ Das eingangs verwendete Zitat von Krejcarek⁵ soll an dieser Stelle

3 Gebhard 2009, S. 91.

4 Nützel 2007, S.178.

5 „Moderne Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen orientiert sich an der Frage, welche Kompetenzen die heranwachsende Generation benötigt, um individuelle und kollektive Strategien für die Gestaltung unserer aller Zukunft zu entwickeln.“ Krejcarek 2005 S.174.

noch einmal in Augenschein genommen werden. Natürlich ist ungewiss, welche psychischen und physischen Voraussetzungen junge Menschen in Zukunft benötigen werden, gerade wenn man die sich stets wandelnden gesellschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Gegebenheiten betrachtet. Trotz dessen gibt es grundlegende Werte, welche davon unabhängig und als allgemeingültig gesehen werden müssen. „Dazu gehört neben sprachlich-kommunikativer Gewandtheit und anderen sozialen Kompetenzen mit Sicherheit auch ein weltoffener, sensibler und verantwortungsbewusster Umgang mit der Natur.“⁶

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, wie facettenreich Naturbegegnungen im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stattfinden kann. Demnach wendet sie sich vor allem an die Praktiker in diesem Arbeitsfeld. Sie dient zum einen als Grundlage dafür, wie Naturerlebnisangebote in Kinder- und Jugendeinrichtungen etabliert werden können und zum anderen über die Praxis hinaus die Theorie des Naturerlebens transparent zu machen. Diese Masterarbeit trägt somit dazu bei Pädagogen, Sozialpädagogen, Erzieher und Mitarbeiter für naturbezogene Arbeit zu begeistern und dahingehend Naturerfahrungen bewusst in die Erziehung, Bildung und Begleitung junger Menschen einzubringen.

6 Österreicher 2008, S. 382.

7. Anhang

Der Fragebogen zum Kräutergartenfest

Lieber Gast,

im Rahmen meiner Masterarbeit zum Thema „Der Kräutergarten als Medium und naturpädagogische Methode im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext eines Chemnitzer Kinder- und Jugendhauses“ möchte ich Sie bitten die folgenden Fragen zu beantworten. Für Anmerkungen und Ergänzungen finden Sie Platz auf der Rückseite.

Wie alt sind Sie? Jahre

Woher kommen Sie? Stadtgebiet:

Geschlecht? ☐ männlich ☐ weiblich

Warum besuchen Sie heute unser Kräutergartenfest?

.....
.....
.....

Spielt es für Sie eine Rolle, dass das Fest in einer Kinder- und Jugendeinrichtung stattfindet?

☐ ja ☐ nein

Waren Sie zuvor schon einmal Gast in einer anderen Kinder- und Jugendeinrichtung dieser Art?

☐ ja ☐ nein

Was verbinden Sie mit dem Thema Kräuter?

.....
.....
.....

Für wie sinnvoll halten Sie es, einen Kräutergarten in einer Kinder- und Jugendeinrichtung anzulegen?

☐ sehr sinnvoll
☐ sinnvoll
☐ weniger sinnvoll
☐ nicht sinnvoll

Sehen Sie den Kräutergarten als Chance junge und ältere Menschen in Austausch zu bringen?

☐ ja ☐ nein ☐ weiß nicht

Was gefällt Ihnen beim heutigen Kräutergartenfest am meisten?

.....
.....
.....

Vielen herzlichen Dank !

8. Literaturverzeichnis

Amrhein, Volker; Schüler, Bernd (2005): Dialog der Generationen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). Aus Politik und Zeitgeschichte. Generationengerechtigkeit. S. 9-17. Frankfurt am Main: Frankfurter Societäts-Druckerei.

Amt für Jugend und Familie (2006): Richtlinie des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Chemnitz zur Gewährung von Zuwendungen an Träger der freien Jugendhilfe. Fachförderrichtlinie des Amtes für Jugend und Familie. Chemnitz.

Arbeitsgemeinschaft für Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (Hg.) (5/2009): Corax. Magazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Bildungshintergründe in der Jugendhilfe. Chemnitz.

Blessing, Karin (Hg.); Langer, Silvia; Fladt, Traude: Natur entdecken mit Kindern. Stuttgart: Ulmer.

Bögeholz, Susanne (1999): Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln. Opladen: Leske + Budrich.

Böhme, Hartmut (1988): Natur und Subjekt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bonsiepen, Wolfgang (1997): Die Begründung einer Naturphilosophie bei Kant, Schelling, Fries und Hegel. Frankfurt am Main: Klostermann.

Brämer, Rainer (2010): Natur: Vergessen? Erste Befunde des Jugendreports Natur 2010. Bonn, Marburg: LW u. H. NRW.

- Brämer, Rainer (2008): Was heißt eigentlich Naturentfremdung?
<http://wanderforschung.de/files/naturentfremdungkz1226837689.pdf>
verfügbar am 10.11.2010.
- Brämer, Rainer (2006): Natur obskur. Wie Jugendliche heute Natur erfahren.
München: oekom.
- Braun, Karl-Heinz; Wetzel, Konstanze; Dobesberger, Bernd; Fraundorfer, Andrea (Hg.) (2005): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit.
Wien: LIT-Verlag.
- Brednich, Rolf Wilhelm; Schneider Annette; Werner, Ute (Hg.) (2001): Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. Münster: Waxmann.
- Breß, Hartmut (2004): Erlebnispädagogik und ökologische Bildung. Förderung ökologischen Bewußtseins durch Outward Bound. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand.
- Bucher-Zimmermann, Philipp; Pünchera, Tina (1998): Ferienlager NATÜRLICH! Praktische Ökologie in Schule und Jugendfreizeit. Luzern, Stuttgart: Rex.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2010): Grafik des Monats. Nur noch jeder Vierte ist jünger als 25 Jahre.
http://www.bib-demografie.de/cIn_099/nn_749852/DE/Home/Grafik_des_Monats/2010_11_november.html
verfügbar am 16.11.2010.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2006): Satt, gesund und glücklich? Neue Erkenntnisse in der Gesundheitsforschung. Berlin.

- Bundesministerium für Gesundheit (Hg.) (2010): Nationales Gesundheitsziel. Gesund aufwachsen: Lebenskompetenz, Bewegung, Ernährung. Berlin: Silberdruck.
- Bundesministerium für Gesundheit (Hg.) (2006): Strategien der Bundesregierung zur Förderung der Kindergesundheit. Berlin: Schlesener KG.
- Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. (Hg.) (2009): Lernort Kleingärten. Berlin.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.) (2006): GUT DRAUF. Bewegen, entspannen, essen – aber wie! Köln: Media Cologne.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (8/2005): Aus Politik und Zeitgeschichte. Generationengerechtigkeit. Frankfurt am Main: Frankfurter Societäts-Druckerei.
- Bund Naturschutz in Bayern e.V. (Hg) (4/2009): Umwelt + Natur. Die Vielfalt braucht unseren Schutz. Gießen: Brühliche Universitätsdruckerei.
- Callo, Christian; Hein, Angela; Plahl, Christine (Hg.) (2004): Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau. Tagungsdokumentation. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Check e.V. (1997): Satzung. Chemnitz. (Quelle anonymisiert).
- Cornell, Joseph (2006): Mit Cornell die Natur erleben. Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Daschkeit, Achim; Schröder, Winfried (Hg.) (1998): Umweltforschung quer-gedacht. Umweltnatur- und Umweltsozialwissenschaften. Perspektiven integrativer Umweltforschung und -lehre. Berlin, Heidelberg: Springer.

- Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hg.) (2005): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dröschel, Alexander (Hg.) (1995a): Kinder – Umwelt – Zukunft. Münster: Votum.
- Dröschel, Alexander (1995b): Eine Einführung, in: Dröschel, Alexander (Hg.). Kinder – Umwelt – Zukunft. S. 8-38. Münster: Votum.
- Eigner, Swantje; Kruse, Lenelis (2001): Wahrnehmung und Bewertung von Technik – was ist psychologisch relevant?, in: Ropohl, Günter (Hg.). Erträge der interdisziplinären Technikforschung. Eine Bilanz nach 20 Jahren. S. 97- 106. Berlin: Erich Schmidt.
- Fritz, Annemarie; Klupsch-Sahlmann, Rüdiger; Ricken, Gabi (Hg.) (2006): Handbuch Kindheit und Schule. Neue Kindheit, neues Lernen, neuer Unterricht. Weinheim, Basel: Beltz.
- Fritz, Karsten; Karn, Steffi (2002): Medien, in: Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert; Wolff, Mechthild (Hg.). Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. S. 243-254. Weinheim, München: Juventa.
- Fromme, Johannes (2005): Zielgruppen und Ziele. Zielgruppen: Analysen, Ziele, Handlungsprinzipien. Jungen und Mädchen bis 12 Jahre, in: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. S. 77-88. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Gaede, Andrea; Hempel, Sylvia (2009): Die Dimensionen der Bildung. Bildungsbegriffe, nicht nur in der Sozialen Arbeit, in: Arbeitsgemeinschaft für Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (Hg.). Corax. Magazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Bildungshintergründe in der Jugendhilfe. S. 13-15. Chemnitz.
- Gebhard, Ulrich (2009): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- GEO Magazin (08/2010): Das Recht der Kinder auf Wildnis, Freiheit und Natur. Zurück auf die Bäume. Hamburg: Gruner + Jahr AG & Co. KG.
- Gerndt, Helge (2001): Naturmythen. Traditionales Naturverständnis und modernes Umweltbewußtsein, in: Brednich, Rolf Wilhelm; Schneider Annette; Werner, Ute (Hg.). Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. S. 57-76. Münster: Waxmann.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1783): Die Natur. Fragment. Veröffentlicht im Tiefurter Journal.
www.re-wi.de/GoetheNatur.PDF
verfügbar am 10.10.2010.
- Gorges, Roland (2000): Der Waldkindergarten – ein aktuelles Konzept kompensatorischer Erziehung.
www.waldkiga.com/04_info/docs/WKG-erstesSchuljahr.pdf
verfügbar am 03.12.2010.
- Greger, Birgit R. (2001): Generationenarbeit. München, Jena: Urban und Fischer.

- Gurth, Sigmar R. (2009): Kleine Gärten – private Fitnesscenter?, in: Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. (Hg.). Lernort Kleingarten. S. 21-40. Berlin.
- Haber, Wolfgang (1998): Nachhaltigkeit als Leitbild einer natur- und sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, in: Daschkeit, Achim; Schröder, Winfried (Hg.). Umweltforschung quergedacht. Umweltnatur- und Umweltsozialwissenschaften. Perspektiven integrativer Umweltforschung und -lehre. S. 127-146. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Held, Armin (2000): Die Beziehung von Mensch und Natur als Thema der Lehrerfortbildung. Grundlagen und Modelle für die Praxis. Marburg: Tectum.
- Höpflinger, Francois (1999): Generationenfrage – Konzepte und theoretische Ansätze. Lausanne: Réalités Sociales.
- Hurrelmann, Klaus (2010): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. Weinheim und München: Juventa.
- Kirchhoff, Thomas; Trepl, Ludwig (Hg) (2009a): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Bielefeld: transcript.
- Kirchhoff, Thomas; Trepl, Ludwig (2009b): Landschaft, Wildnis, Ökosystem: Zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick, in: Kirchhoff, Thomas; Trepl, Ludwig (Hg.). Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. S. 13-68. Bielefeld: transcript.

Kleine, Wilhelm (2003): Tausend gelebte Kindertage. Sport und Bewegung im Alltag der Kinder. Weiheim, München: Juventa.

Knobler, Tassilo (2009): Einführung in die Grundschuldidaktik. Lernen, Entwicklungsförderung und Erfahrungswelten in der Primarstufe. Stuttgart: Kohlhammer.

Knoblich, Tobias J. (2009): Was ist Soziokultur? Zu Begriff, Praxis und Entwicklung.

http://www.soziokultur-sachsen.de/scripte/downloads/?id=Soziokultur_in_Sachsen.pdf

verfügbar am 14.12.2010.

Knopf, Detlef (1997): Dialog der Generationen in der Erwachsenenbildung. Anmerkungen zu einer Aufgabe, die sich schon längst erledigt hat?, in: Meisel, Klaus (Hg.). Generationen im Dialog. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. S. 9-19. Frankfurt am Main: DIE.

Köbler, Gerhard (1995): Deutsches Etymologisches Wörterbuch.

<http://www.koeblergerhard.de/derwbhin.html>

verfügbar am 10.11.2010.

Kolip, Petra (2006): Ernährungs- und bewegungsbezogene Prävention im Kindes- und Jugendalter, in: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.). Satt, gesund und glücklich? Neue Erkenntnisse in der Gesundheitsforschung. S. 29-32. Berlin.

Krejcerek, Martin (2005): Erfahrungsraum Natur – Umweltbildung und Erlebnispädagogik, in: Braun, Karl-Heinz; Wetzel, Konstanze; Dobesberger, Bernd; Fraundorfer, Andrea (Hg.). Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. S. 169-174. Wien: LIT-Verlag.

- Kröck, Christoph (2001): Bilderbuch-Natur und verrückte Natur. Strategien und Konsequenzen der kulturellen Gestaltung von Jahreszeiten, in: Brednich, Rolf Wilhelm; Schneider Annette; Werner, Ute (Hg.). Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. S. 91-106. Münster: Waxmann.
- Kuhn, Peter (2009): Kindgemäße Bewegungserziehung. Kempten: Klinkhardt.
- Kuhnt, Beate; Müller, Norbert R. (2006): Moderationsfibel. Zukunftswerkstätten – verstehen, anleiten, einsetzen. Neu-Ulm: Leibi.
- Lesch, Harald (2010): Was hat das Universum mit uns zu tun?, in: Oeler, Jochen (Hg.). Der Mensch – Evolution, Natur und Kultur. Beiträge zu unserem heutigen Menschenbild. S. 1-24. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Lichtenecker, Andreas; Eder, Renate; Restetzki, Grit (2009): Natur / Erlebnis / Region. Ein Leitfaden zur Etablierung von nachhaltigen Naturerlebnisangeboten für Gemeinden und Region. Wien: gugler cross media.
- Lüders, Christian; Behr-Heintze, Andrea (2009): Außerschulische Jugendbildung, in: Tippelt, Rudolf; Schmidt, Bernhard (Hg.). Handbuch Bildungsforschung, S. 445-466. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maaßen, Boje (1994): Naturerleben. Ein anderer Zugang zur Natur. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Marzahn, Christian (1995): JugendHaus, in: Müller, C. Wolfgang (Hg.). Einführung in die Soziale Arbeit. S. 159-190. Weinheim, Basel: Beltz.
- Mayer, Jürgen (1996): Biodiversitätsforschung als Zukunftsdisziplin. Ein Beitrag der Biologiedidaktik. IBD Münster: Ber. Inst. Didaktik Biologie 5.

- Meisel, Klaus (Hg.) (3/1997). Generationen im Dialog. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Frankfurt am Main: DIE.
- Michaelson, Sonja B. (2007): Bewegung und Schulsozialarbeit. Entwicklungschancen für Kinder durch Ganztagschulen. Münster: Waxmann.
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW. Universität Dortmund (Hg.) (2002): Strukturprobleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe. Jugendhilfe NRW. Erfahrungen – Einsichten – Herausforderungen. Münster: Votum.
- Müller, Christina (2006): Handlungsfeld Ernährung, in: Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hg.). Gesund aufwachsen in Sachsen. Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher in Kindertageseinrichtungen. S. 1-12. Dresden: oe-grafik.
- Müller, C. Wolfgang (Hg.) (1995): Einführung in die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz.
- Muri, Gabriela; Friedrich, Sabine (2009): Stadt(t)räume – Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuberger, Konrad R. (2009): Früchte der Gartenarbeit – pädagogische und therapeutische Erfahrungen, in: Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. (Hg.). Lernort Kleingarten. S. 70-84. Berlin.
- Neuberger, Konrad R. (2004): Geschichte der Gartentherapie, in: Callo, Christian; Hein, Angela; Plahl, Christine (Hg.). Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau. Tagungsdokumentation. S. 74- 99. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

- Niepel, Andresa; Pfister, Thomas (2010): Praxishandbuch Gartentherapie. Idstein: Schulz-Kirchner.
- Niepel, Andreas (2004): Therapeutische Dimension von Gärten, in: Callo, Christian; Hein, Angela; Plahl, Christine (Hg.). Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau. Tagungsdokumentation. S. 142-154. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Nützel (2009): Artenkenntnis mangelhaft, in: Bund Naturschutz in Bayern e.V. (Hg.). Umwelt + Natur. Die Vielfalt braucht unseren Schutz. S. 15. Gießen: Brühlische Universitätsdruckerei.
- Nützel, Rudolf (2007): Förderung des Umweltbewusstseins von Kindern. Evaluation von Naturbegegnungen mit Kindergartenkindern einer Großstadt. München: oekom.
- Oeler, Jochen (Hg.) (2010): Der Mensch – Evolution, Natur und Kultur. Beiträge zu unserem heutigen Menschenbild. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Österreicher, Herbert (2006): Natur- und Umweltpädagogik für sozialpädagogische Berufe. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Opaschowski, Horst W. (1999): Umwelt. Freizeit. Mobilität. Konflikte und Konzepte. Opladen: Leske + Budrich.
- Otto, Hans-Uwe; Rauschenbach, Thomas (Hg.) (2008): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Picht, Georg (1990): Der Begriff der Natur und seine Geschichte. Stuttgart: Klett-Cotta.

Plahl, Christine (2004): Psychologie des Gartens. Anmerkungen zu einer natürlichen Beziehung, in: Callo, Christian; Hein, Angela; Plahl, Christine (Hg.). Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau. Tagungsdokumentation. S. 47-73. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Pohl, Dietmar Thomas (2006): Naturerfahrungen und Naturzugänge von Kindern. Dissertation. Ludwigsburg: pädagogische Hochschule.
http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=981517404&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=981517404.pdf
verfügbar am 23.10.2010.

Postman, Neil (1996): Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Raffelsiefer, Marion (1999): Naturwahrnehmung, Naturbewertung und Naturverständnis im deutschen Naturschutz : eine wahrnehmungsgeographische Studie unter besonderer Berücksichtigung des Fallbeispiels Naturschutzgebiet Ohligser Heide. Dissertation. Duisburg: Universität.
<http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5023/inhalt.htm>
verfügbar am 19.10.2010.

Reutlinger, Christian (2002): Stadt, in: Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert; Wolff, Mechthild (Hg.). Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. S. 255-272. Weinheim, München: Juventa.

- Robert Koch-Intitut (Hg.) (2006): Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Berlin: druckpunkt.
- Ropohl, Günter (Hg.) (2001): Erträge der interdisziplinären Technikforschung. Eine Bilanz nach 20 Jahren. Berlin: Erich Schmidt.
- Roßbach, Hans-Günther (2008): Was und wie sollen Kinder im Kindergarten lernen?, in: Otto, Hans-Uwe; Rauschenbach, Thomas (Hg.). Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. S. 123-132. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hg.) (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht. Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur – Biografieverläufe und Bildungsziele junger Menschen in Sachsen. Dresden.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hg.) (2006): Gesund aufwachsen in Sachsen. Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher in Kindertageseinrichtungen. Dresden: oe-grafik.
- Schäfer, Gerd E. (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim, München: Juventa.
- Schenz, Axel (2006): Erlebnis und Bildung. Die Bedeutung des Erlebens und des Erlebnisses in Unterrichts- und Erziehungsprozessen. Karlsruhe: Universitätsverlag.
- Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert; Wolff, Mechthild (Hg.) (2002): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, München: Juventa.

Schulze, Gerhard (2005): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main: Campus.

Schwegler-Beisheim, Tabea (2000): Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. Marburg: Tectum.

Schwier, Hans-Joachim (2004): Themengärten in der Lehrerbildung der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale, in: Callo, Christian; Hein, Angela; Plahl, Christine (Hg.). Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Gartenbau. Tagungsdokumentation. S. 130-141. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Seiler, Anika; Zucchi, Herbert (2007): Kinder begegnen der Natur. Ein Projekt in der Stadt Osnabrück mit Anregungen für die Kindergartenpraxis. Zürich, Bern, Stuttgart, Wien: Bistol-Stiftung.

Sichler, Ralf (1995): Die Entfremdung des Menschen von der Natur, in: Dröschel, Alexander (Hg.). Kinder – Umwelt – Zukunft. S. 40-53. Münster: Votum.

SpielLandschaftBremen (2006): Wie viel Natur braucht der Mensch – Wie viel Mensch verträgt die Natur? Freiburg: Meiners Druck OHG.

Sportjugend Hessen (2009): Bildungsanbieterin Sportjugend Hessen.
<http://www.sportjugend-hessen.de/Bildungsanbieterin-Sportjugend-Hessen.76.0.html>
verfügbar am 17.12.2010.

Stadt Chemnitz (2009): Amt für Organisation und Informationsverarbeitung. Stadtteile 2009. Chemnitz.

Stange, Helmut (2006): Kindheit heute, in: Fritz, Annemarie; Klupsch-Sahlmann, Rüdiger; Ricken, Gabi (Hg.). Handbuch Kindheit und Schule. Neue Kindheit, neues Lernen, neuer Unterricht. S. 37-60. Weinheim, Basel: Beltz.

Steuergruppe INKOR (2002): Hat es die Jugendarbeit schwerer als andere? Beobachtungen – Herausforderungen – Perspektiven, in: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW. Universität Dortmund (Hg.). Strukturprobleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe, S. 11-76. Münster: Votum.

Thole, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim, München: Juventa.

Tippelt, Rudolf; Schmidt, Bernhard (Hg.) (2009): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Trommer, Gerhard (1998): Naturerziehung und Naturbildung.
http://web.uni-frankfurt.de/fb15/didaktik/veroeff/FfmBeitraegel/NATURERZIEHUNG_UND_NATURBILDUNG.DOC
verfügbar am 09.10.2010.

Von der Leyen, Ursula (2007a) (Hg.): Füreinander da sein. Miteinander handeln. Warum die Generationen sich gegenseitig brauchen. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Von der Leyen, Ursula (2007b): Warum die Generationen einander brauchen, in: Von der Leyen, Ursula (Hg.). Füreinander da sein. Miteinander handeln. Warum die Generationen sich gegenseitig brauchen. S. 7-18. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Weber, Andreas (2010): Naturpsychologie. Kinder brauchen Wildnis. Das Kinderrecht auf Freiheit, in: GEO Magazin. Das Recht der Kinder auf Wildnis, Freiheit und Natur. Zurück auf die Bäume. S. 91-108. Hamburg: Gruner + Jahr AG & Co. KG.

Erklärung zur selbstständigen Anfertigung der Arbeit

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Niederwiesa, 27.01.2011

Evelyn Hösel